Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

# Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 9. Dezember 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 291

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

### Inland.

#### 57. Kongreß.

Washington, D. K., 9. Dez. Nach Abfertigung der gewöhnlichen einleitenden Routine-Geschäfte im Senat, wozu die Entgegennahme einer ganzen Menge neuer Vorlagen, Resolutionen, Bittgesuche u. s. w. gehört, ersuchte Gallinger von New Hampshire um Neuabdruck des Schriftstückes, welches auf die kirchlichen Besitzthümer der Philippinen-Inseln Bezug hat. Er sagte, es bestehe eine große öffentliche Nachfrage nach diesem Dokument. Der Neuabdruck wurde bewilligt.

Washington, D. K., 9. Dez. Hoar von Massachusetts brachte im Senat eine gemeinschaftliche verbindliche Resolution ein, welche den Präsidenten ermächtigt, Verhandlungen mit anderen zivilisirten Nationen anzuknüpfen behufs FesthaltungAller, welche nach dem Leben von Staats-Oberhäuptern trachten.

Der Senat nahm eine Resolution an, welche $75,000 zur Transportirung und Einordnung von Regierungs-Gegenständen für die Ausstellung in Charleston bewilligt.

McLaurin von Süd-Karolina hielt eine Rede über seine Stellung in Süd-Karolina und über die Parteikämpfe und sonstigen politischen Fragen in diesem Staate. Er behauptete, der Bewegung in der demokratischen Partei gegen ihn lägen blos partikularische Motive zugrunde. Tillman antwortete ihm und Beide wollen jetzt abdanken.

Frye von Maine brachte die neue Schiffssubsidien-Vorlage imSenat ein. Dieselbe unterscheidet sich in der Form von den betreffenden Vorlagen der letzten beiden Kongreß-Sessionen; sie zerfällt in 15 Abschnitte unter vier Titeln. Sieben verschiedene Klassen von Dampfer-Subsidien werden aufgestellt.

#### Philippinen-Vorgänge.

Manila, 9. Dez. Eingeborene Späher von Bengabon, Provinz Nueva Ecija, haben den Amerikaner David Fagin vom 24. (farbigen) Infanterie-Regiment, welcher desertirte und zwei Jahre lang die Philippiner gegen die Amerikaner führte, getödtet. Die Späher enthaupteten den Todten, und später wurde das Haupt als das von Fagin erkannt. Die Späher erlangten auch die Papiere, welche Fagin als Offizier in der Insurgentenarmee stempelten. An Fagins Hand fand man einen Ring des Leutnants Frederick W. Altstätter von den Pionieren, welcher am 28. Oktober 1900 von Philippinern gefangen wurde, die, wie man glaubte, unter dem Befehle Fagins standen. Fagin ist schon verschiedene Male todt gemeldet worden.

Die Militärkommission hat den Filipino-General Isidor Torres zum Tode am Galgen verurtheilt, nachdem sie ihn schuldig befunden hatte, denKorporal Fieldner vom 12. Infanterie-Regiment in Mololos in der Provinz Baluvan ermordet zu haen. General Chaffee hat das Urtheil nicht bestätigt, denn seiner Ansicht nach herrschten Zweifel darüber, daß General Torres die Hinrichtung persönlich angeordnet habe. General Chaffee ist der Ansicht, daß der hohe Rang des Generals Torres in der Insurgentenarmee allein genügender Grund gegen ein solch unmilitärisches Verfahren sei.

#### Der Gewerkschaften-Konvent.

Scranton, Pa., 9. Dez. In der heutigen Vormittags-Sitzung der Amerikanischen Gewerkschaften-Föderation wurde die ganze Aufmerksamkeit durch den Bericht des Ausschusses für Resolutionen in Anspruch genommen. Der Ausschuß berichtete eine ganze Anzahl Resolutionen ein, und die Konvention schritt sofort zur Erörterung derselben. Der Vorsitzer des Ausschusses, der Glasbläser E. A. Agard, gleichzeitig Bürgermeister von Fairbury, Jll., besorgte den Verles. Die erste Resolution enthielt das Versprechen, daß die Gewerkschaften-Föderation die Schneidergesellen-Gewerkschaft von Amerika in ihrem Kampf um freie Werkstätten unterstütze. Die Resolution wurde angenommen.

#### Angebliches Mundsperre-Heilmittel.

Pittsburg, 9. Dez. Dr. A. Leteve vom C. L. Magee Pathologischen Departement des Mercy-Hospitals hat ein Serum erfunden, welches anscheinend ein Mittel gegen Mundsperre oder Kinnbackenkrampf ist. Nachdem er ein Jahr lang an Thieren experimentirt hat, hat der Arzt auch Gelegenheit gehabt, sein Heilmittel an einem älteren Manne, einer Frau und einem Knaben zu versuchen. Nach den Angaben des Arztes verfielen die Patienten zuerst in Krämpfe, aber schon nach fünf oder sechs Tagen wurden sie geheilt. Dr. Leteve behauptet nicht, daß sein Mittel in jedem Falle kurire; jedoch glaubt er, daß die Behandlung der Mundsperre gelöst sei.

#### Das neue Ohioer Gasfeld.

Columbus, 9. Dez. Aus Homer, dem neuen Naturgas-Felde im County Licking, wird gemeldet, daß auf dem Fulton'schen Landgut ein Brunnen gebohrt worden ist, welcher täglich 3½ Millionen Kubikfuß Gas ergibt. Dies ist der größte, bisher erschlossene Gasbrunnen im ganzen Felde. Man fand das Gas in einer Tiefe von 2160 Fuß.

#### Bleibt Postmeister von New York.

Washington, D. K., 9. Dez. Wie schon vorher vereinbart, hat Präsident Roosevelt auf's Neue Cornelius Van Cott zum Postmeister von New York ernannt.

Washington, D. K., 9. Dez. Unter den neuerlichen Postmeister-Ernennungen seitens des Präsidenten Roosevelt sind folgende Illinoiser: John F. Donovan (Kinmundy); Lenny C. Gilbert (Oakland); Hibbin S. Corwin (Peru); Joseph C. Weir (Rantoul); Theo. E. Habel (Roßville); W. W. Lindley (Urbana); William H. Gilliam (Vienna); Augustus H. Heiple (Washington); Robert N. Chapman (Charleston); Frank C. Davidson (Clinton); William R. Jewell (Danville); Henry M. Webber (Eldorado); Thomas S. Reynolds (Harrisburg); Charles W. Warner (Hoopeston); H. J. Dunlap (Kankakee); Samuel H. Watson (Mount Vernon); Hardy C. Voris (Waterloo).

#### Präsidentenbotschaft als Lehrmittel.

Indianapolis, 9. Dez. Der Schulsuperintendent Kindall hat die Lehrer der Klassen des achten Grades und der Hochschule angewiesen, darauf zu bestehen, daß die Zöglinge die Jahresbotschaft des Präsidenten Roosevelt lesen. Er glaubt, dieses Schriftstück biete eine besonders gute Gelegenheit, die landläufige Geschichte und Zivilrecht sowie englischen Stil zu studiren. Kindall will, daß die Lehrer selber sich dabei jedes persönlichen Kommentars über die Botschaft enthalten.

#### Infolge Mißverständnisses.

Omaha, Nebr., 9. Dez. Eine bedeutende Anzahl Einleger der „City Savings Bank" zog heute ihre Spar-Einlagen zurück, auf die irrthümliche Annahme hin, daß diese Bank mit der „Omaha Loan & Trust Co." in Verbindung stehe, die in Finanzschwierigkeiten gerathen ist. Die Bank war aber gut vorbereitet und zahlte alle rückverlangten Einlagen prompt aus. Viele der Einleger erschienen kurz darauf wieder und deponirten ihr Geld auf's Neue.

#### Erfolglose Spindensprenger.

Upper Sandusky, O., 7. Dez. Fünf oder sechs maskirte Männer drangen in die Wirthschaft von J. N. Dick in Wharton, einem kleinen Ort nördlich von hier, zu früher Morgenstunde, bohrten ein Loch in die Geldspinde und nahmen eine Sprengung vor, daß die Trümmer 40 Fuß weit in die Straße flogen. Doch erbeuteten sie kein Geld. Auf Frl. Dick, welche gerade vorüberging, wurde dreimal geschossen; doch blieb sie unverletzt.

#### Einbrecher im County-Amt.

Meridian, Mass., 9. Dez. Räuber drangen zwischen Nacht und Morgen in das Newton-County-Gebäude zu Decatur, sprengten die Geldspinde auf und raubten Pensions-Anweisungen im Betrag von $4000, eine große Quantität Lehrer-Gehalts-Anweisungen, $2250 in Checks, eine Anzahl Postanweisungen, eine Partie Postmarken und über $900 in Baargeld.

#### Große Wiskonsiner Feuersbrunst.

Rhinelander, Wis., 9. Dez. Die große Anlage der Wabash Screen Co. dahier, nebst den zugehörigen Holzhöfen, ist durch eine nächtliche Feuersbrunst völlig zerstört worden. Man schätzt den Schaden auf $400,000.

#### Es schneit in Texas.

St. Louis, 9. Dez. Telegramme aus Texas melden, daß im ganzen Norden und Nordwesten des Staates sich der erste wirkliche Schneesturm der Saison eingestellt hat, begleitet von sehr kaltemWetter. Viehzüchter fürchten schwere Verluste.

### Ausland.

#### Es weht ein schärferer Wind.

Hannover, 9. Dez. In Verden sind Oberleutnant v. Schilgen und Leutnant v. Raumer, Beide vom 2. Hannover'schen Feldartillerie-Regiment Nr. 26, welche ein Pistolenduell ausfochten, zu je zwei Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Der Zweikampf verlief unblutig, und den Anlaß bildete eine nicht erwähnenswerthe Lappalie.

#### Entsetzlicher Leichenfund.

Köln, 9. Dez. Zu München-Gladbach im Regierungsbezirk Düsseldorf ist ein, seit Oktober vermißter blödsinniger, zehnjähriger Knabe im Speisenaufzuge der Idiotenanstalt aufgefunden worden. Die Entdeckung rief große Aufregung hervor. Eine strenge Untersuchung ergab, daß zwei andere blödsinnige Knaben, welche Insassen derselben Anstalt sind, das Verbrechen verübt haben.

#### In der Kanzel niedergeschossen.

Oskaloosa, Ja., 9. Dez. Rev. A. A. Johnson, Pastor der Farbigen-Methodistenkirche dahier, wurde in seiner Kanzel von einem farbigen Mädchen Namens Anna Nelson niedergeschossen und schwer verwundet. Das Mädchen behauptet, der Pastor habe ihr Unrecht zugefügt.

#### Marquis Ito auf Pump aus.

Berlin, 9. Dez. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß Marquis Ito, der japanische Ex-Premierminister, der sich zur Zeit hier aufhält, den Versuch macht, in Berlin eine größere Anleihe für sein Vaterland aufzunehmen. Bisher hat er damit keinen Erfolg gehabt. Schon bei zwei Bankgruppen ist er schief angelaufen.

... zu die Regierung schon die nöthigen Geldmittel bewilligt hatte, ist nun doch noch gescheitert.

#### Der rumänische Kronprinz

Soll mit Gleichgiltigkeit einer Trennung seiner Ehe entgegensehen.

Wien, 8. Dez. Depeschen aus Bukarest, Rumänien, besagen:

Kronprinzessin Maria hat neues Beweismaterial entdeckt, das sie vollkommen in dem Verlangen einer Trennung von ihrem Gemahl, dem Kronprinzen Ferdinand, rechtfertigen wird. Der Letztere sieht Allem, was seine Gemahlin thun mag, mit großer Gleichgiltigkeit entgegen und zeigt eine sehr unfreundliche Stimmung gegen sie. Er sagt, die Ehe sei ihm nur von seinen Anverwandten aufgezwungen worden, und er wäre seine Gattin gerne wieder los, damit er nach seinen Neigungen handeln könne.

Die Kronprinzessin widmet ihre ganze Zeit der Fürsorge für ihre drei Kinder: Prinz Karl, Prinzeß Elisabeth und Prinzeß Maria. In den ersten Jahren ihrer Ehe versuchte sie auf alle Weise, die Liebe ihres Gatten zu gewinnen, jetzt aber hat sie anscheinend jede derartige Hoffnung aufgegeben.

König Karl von Rumänien (der nicht Vater, sondern Onkel des Kronprinzen ist) betrübt sich sehr über diese Wirren, hofft aber noch immer, den Kronprinzen unter Kontrolle bringen zu können.

#### Historische Denkwürdigkeit.

Königsberg, 9. Dez. Die letzten Stücke der alten Königsberger Kriegsschuld wurden gestern in feierlichem Akte verbrannt. Man wählte diesen Tag, weil an ihm vor 94 Jahren das Privilegium zur Ausgabe der Schuld-Obligationen ertheilt worden ist. Für die Feier waren großartige Vorbereitungen getroffen. Diese Obligationen vom 1. Januar 1808 sind zur Bezahlung der Kriegskontribution von zwölf Millionen Franken, welche Kaiser Napoleon kurz vor dem Frieden zu Tilsit im Juni 1807 der, damals von seinem siegreichen Heere besetzten Hauptstadt Ostpreußens gemeinschaftlich mit dieser Provinz auferlegte, ausgegeben worden und volle 93 Jahre im Umlauf geblieben, da die Stadt Königsberg sich von den Folgen des Krieges und der Kontribution über ein Menschenalter hindurch nicht erholen und die Tilgung dieser Kriegsschuld nicht regelmäßig bewirken konnte. Aber nicht nur der historische Hintergrund macht das Papier interessant, sondern auch der Umstand, daß zur Tilgung dieser Schuld schon 1808 eine Einkommensteuer mit Deklarationszwang ganz nach modernem Muster behufs Beschaffung der Mittel für die Schuldentilgung eingeführt wurde.

#### Regiments-Jubiläum.

Dresden, 9. Dez. In seiner Garnison zu Chemnitz feierte das 5. sächsische Infanterie-Regiment Nr. 104, Prinz Friedrich August, das Jubiläum seines 200jährigen Bestehens. Es wurde 1867 aus dem 5. und 6. Bataillon der Max-Brigade formirt, die aus dem, 1701 von August dem Starken gebildeten Infanterie-Regiment Graf v. Bleichlingen hervorging. Das Regiment, bezw. seine Stammtruppe, kämpfte in allen Kriegen, die Sachsen führte, mit großer Auszeichnung, besonders im deutsch-französischen Kriege 1870—71.

#### Frl. Stone.

Sofia, Bulgarien, 9. Dez. Neuerdings wird wieder aus Soloniki gemeldet, daß die gefangene amerikanische Missionärin Frl. Stone und ihre bulgarische Begleiterin Mme. Tsilka von den Briganten in der Nähe von Rilo (etwa fünf Meilen von Dubnitza, auf bulgarischem Gebiet) versteckt gehalten würden. Man hielt diese neuerliche Mittheilung für verläßlich genug, um die amerikanischen Vertreter in der Türkei zu veranlassen, Emissäre zur Führung von Verhandlungen mit den Banditen zu schicken. Es ist bereits an die türkische Regierung das Gesuch gestellt worden, solche Emissäre frei über die Grenze zu lassen, die sorgsam von Truppen bewacht wird, welche alle hundert Yards weit postirt sind.

#### Aus Kunstkreisen.

Berlin, 9. Dez. Im Residenztheater dahier wurde anläßlich des 100. Geburtstages Nestroy's, (des Verfassers von „Lumpazi-Vagabundus" u. s. w.) der, sorgfältig vorbereitete Nestroy-Zyklus verheißungsvoll begonnen.

Der Gedenktag ist auch in Wien von allen größeren Bühnen festlich begangen worden. Das Burgtheater führte „Lumpazi-Vagabundus" mit Kainz als Zwirn auf.

Das königl. Schauspielhaus unterläßt die, für den 11. Dezember geplante Grabbe-Feier zum Andenken an des Dichters hundertsten Geburtstag, wobei sein Heinrich VI. zur Aufführung kommen sollte, weil Felix Philippi's erfolgreiches Schauspiel „Das große Licht" das Repertoire beherrscht.

Stettin, 9. Dez. Der Plan der Gründung eines hinterpommerschen Städtebund-Theaters in Kolberg, wo-

#### Geschäftstheil abgebrannt.

Kalamazoo, Mich., 9. Dez. Der ganze Geschäftstheil des Dorfes Gobles, zwanzig Meilen westlich von Kalamazoo, wurde gestern durch eineFeuersbrunst zerstört. Man schätzt den Gesammtschaden auf $100,000, und die Versicherung ist nur eine geringe. Das Feuer war in einem Fleischerladen zum Ausbruch gekommen; doch weiß man nicht, auf welche Art.

#### Deutscher Reichstag.

Die Grippe verhindert vorläufig eine Chamberlain-Debatte.

Berlin, 9. Dez. Dr. Hasse, der bekannte alldeutsche Führer im Reichstag, hat vorläufig kein Glück mit seinem Versuch gehabt, die berüchtigte Edinburger Rede des britischen Kolonialsekretärs Chamberlain vor den Reichstag zu bringen. Er wollte heute, gelegentlich einer Anfrage über die Veteranen-Pensionen, eine Debatte darüber herbeiführen, und man versprach sich eine aufregende Sitzung, — da wurde angekündigt, daß der Staatssekretär des Reichsschatzamts v. Thielmann, welcher die besagte Interpellation beantworten sollte, an der Influenza erkankt sei. Und so ist aus der Sensation bis auf Weiteres nichts geworden. Manche vermuthen, die Erkrankung des Ministers sei nur eine „diplomatische."

#### Die Agrarier werden gewarnt.

Berlin, 9. Dez. In den hiesigen Kreisen der extremen Agrarier ist man höchst aufgebracht, weil jüngst der bairische Finanzminister, Freiherr v. Riedel, und der württembergische Minister des Innern, v. Pischek, wie auf Verabredung in beinahe gleichlautenden Ausführungen die Agrarier vor allzu hohen Forderungen warnten, da eine Gefährdung der Volksernährung nicht geduldet werden könne. Der Bundesrath — sagten sie — werde keineswegs einer weiteren Erhöhung desZolltarifs, wie sie von gewissen agrarischen Heißspornen stürmisch gefordert wird, zustimmen. Die Regierung hat dies den Führern der konservativen Fraktionen gegenüber auch schon auf das Bestimmteste erklärt, sodaß nach dieser Richtung getrost alle Hoffnung aufgegeben werden kann. Die Agrarier müssen sich mit dem bescheiden, was ihnen der vorliegende Zolltarif-Entwurf bietet, oder sie werden sich in eine höchst ungemüthliche Position bringen. Die Heißsporne dürften, wenn es zum Klappen kommt, in den Hintergrund dirigirt werden.

#### Das Reichsdefizit.

Berlin, 9. Dez. Die Vorschläge, welche die Regierung mit dem, jüngst dem Reichstag vorgelegten Budget-Entwurf unterbreitet hat, finden im Allgemeinen Billigung, da sich kaum ein anderer Ausweg aus dem Reichsdefizits-Dilemma bietet. Daß nicht mehr, als 24 Millionen Mark erhöhte Matrikular-Beiträge erhoben werden, hat seinen guten Grund, da jene Summe die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten darstellt.

#### Morgans Fang-Arme.

Hamburg, 9. Dez. Infolge der Behauptung des Schatzamtssekretärs Gage, Amerika besitze große Ozeandampfer mit 700,000 Tonnengehalt unter fremder Flagge, ist in deutschen Rhederkreisen die Ansicht verbreitet, daß der New Yorker Stahlkönig J. Pierpont Morgan außer der „Leyland-Linie" auch die „White Star", die „Dominion", die „Allan" und die „Atlantic Transport Line" angekauft habe.

#### Schnee in England.

London, 9. Dez. Starke Schneestürme gingen über viele Theile Englands und über ganz Schottland dahin. Der Bahnverkehr in den Hochlanden hat schwer zu leiden.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

#### Eine Riesenschuld der britischen Regierung.

Dem Bericht eines italienischen Blattes zufolge hat eine Familie Peruzzi in Florenz von Neuem eine Forderung an die britische Regierung gerichtet, die sie schon unzählige Male vergebens geltend zu machen versuchte. Wie durch unantastbare Dokumente bestätigt wird, schuldet das englische Königshaus der genannten Familie seit 1340 eine Summe von 48 Millionen Mark, die mit Zinseszins im Laufe der Jahrhunderte zu einem so fabelhaften Betrage angewachsen sein müßte, daß der gesammte Reichthum der Erde nicht genügen würde, um diese Riesenschuld zu bezahlen. Natürlich verzichten die Nachkommen der ursprünglichen Gläubiger gern auf Entrichtung irgend welcher Zinsen, sie würden sogar mit der Hälfte des Kapitals, das man ihnen schuldet, zufrieden sein; doch werden sie es wohl kaum erleben, selbst diese verringerte Forderung jemals beglichen zu sehen. Die Peruzzis, ein altes Florentiner Geschlecht, waren die bedeutendsten Bankiers des Mittelalters. Florenz war die große Bankzentrale Europas. König Edward III. von England bekundete eine herzlicheZuneigung für den ältesten der Brüder Peruzzi. Da der Monarch im Kampfe mit den Schotten die Geldquellen des eigenen Landes erschöpft hatte, sah er sich genöthigt, als er den Krieg gegen Frankreich begann, die Gefälligkeit des BankiersPeruzzi in hohem Grade in Anspruch zu nehmen. Die Erfolge von Crecy und Poitiers waren aber nicht imstande, die britische Staatskasse zu füllen, und so konnte die Summe von 48 Millionen Mark, die der König Peruzzi seit 1340 schuldete, nicht zurückbezahlt werden, obwohl der Bankier wiederholt um das Geld ersuchte. Die Florentiner Bankiers wurden durch diesen Verlust fast ruinirt. Noch schlimmer gestalteten sich die Dinge, als der König von Sizilien dem Beispiel seines erlauchten englischen Bruders folgte und eine ebenfalls sehr hohe Schuld nicht zurückerstattete. Schließlich wurde die Stadt durch die Pest verheert und der finanzielle Zusammenbruch der Peruzzis erfolgte. Die Familie existirt heute noch und ihre Mitglieder erneuern alle zehn Jahre die alte Forderung an das britische Königshaus resp. das Parlament. Dort aber legt man die Ohren an den Kopf und reckt auch nicht mit einem Penny heraus.

## Lokalbericht.

#### Streitiger Pachtkontrakt.

Die Woolf Clothing Co., welche an der Ecke von Madison und Halsted Str. und an der Ecke von State und Monroe Str. große Kleidergeschäfte betreibt, sucht im Superior-Gericht um einen Einhaltsbefehl nach, welcher es der Frau Elizabeth C. Parker, Joseph Bernhard und Henry W. Schoenfeld verbieten soll, die Woolf Co. des Pachtrechtes auf das Grundstück an der Nordost-Ecke von Madison und Halsted Str. zu berauben. Bernhardt und Schoenfeld, welch Letztgenannter der Inhaber des Kleidesgeschäftes Nr. 168 bis 170 W. Madison Str. ist, sind Stiefbrüder. Bernhard war bis vor Kurzem bei der Woolf Co. beschäftigt, erst als Verkäufer, dann als Geschäftsführer des Ladens an W.Madison Str. In dieser letzten Eigenschaft war er beauftragt worden, mit Frau Parker wegen Erneuerung des im Mai nächsten Jahres ablaufenden Pachtkontraktes auf das in Rede stehende Grundstück zu unterhandeln. Er erneuerte den Kontrakt mit der Dame, aber nicht im Namen der Firma, sondern in seinem eigenen Namen. Er übertrug später den Kontrakt an Schönfeld. Wegen dieses Vertrauensbruches habe die Firma den Bernhard aus ihrem Dienst entlassen und sie betrachte denselben als ausreichenden Grund für das Gericht, um den Kontrakt für ungiltig zu erklären. Die Woolf Co. habe das Gebäude Ecke Madison und Halsted Str. mit einem Kostenaufwande von $45,000 erbauen und eine elektrische Beleuchtungs-Anlage daran einrichten lassen, die $17,000 koste. Sie fühle sich deshalb berechtigt, zu verlangen, daß ihr das Grundstück auch fernerhin zur Benutzung überlassen werde.

* Eine ganze Anzahl Inspektoren der Behörde für lokale Verbesserungen, welche wegen der vollständigen Ebbe, die in der Departementskasse eingetreten ist, zeitweilig vom Dienste dispensirt worden sind, bleiben dessenungeachtet im Dienst, und zwar unentgeltlich. Sie wollen nicht mit daranSchuld tragen, erklären sie, daß Pflasterarbeiten, die in Angriff genommen sind, unterbrochen werden müßten.

* Der neunjährige taubstumme Leslie Baylis, der am Samstag Nachmittag an Robey und 22. Str. von einem Fuhrwerk überfahren wurde, erlag heute in der elterlichen Wohnung, Nr. 82 22. Place, den erlittenen Verletzungen.

* Ein von Patrick Egan gelenktes Fuhrwerk stieß heute auf der Paulina Str.-Kreuzung der Geleise der Chicago, Burlington & Quincy Bahn mit einem Personenzuge zusammen, Der Rosselenker sauste auf dasPflaster und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und Gesicht. Er wurde nach seiner Wohnung, Nr. 47 Myrtle Str., geschafft. Seinen Angaben gemäß hatte sein Fuhrwerk die Geleise beinahe passirt, als die Barrieren hinuntergelassen wurden. Er saß in derFalle, konnte weder vor- noch rückwärts, und der Unfall war unvermeidlich.

* Raymond Warren, der 13jährige Bursche, welcher am Freitag, wie an anderer Stelle berichtet, seinen No. 671 Nord Halsted Straße wohnhaften Eltern durchbrannte, ist in Cincinnati von der Polizei aufgegriffen worden. Sein Vater wurde heute benachrichtigt und wird seinen abenteuerlustigen Sprößling zurückholen.

* Um zu verhindern, daß Postkutscher über den freien Platz zwischen dem Kunst-Institut und dem Postamt fahren, sind längs der Straße vor diesem Platze in kurzen Zwischenräumen Pfähle eingerammt worden.

*Von Postgehilfen sind bisher beim Sekretär des Postmeisters für den McKinley-Denkmalfonds $353 eingegangen.

* Im Laufe des Tages sind von der Grand Jury unter Anderem Anklagen wegen Raubes gegen C. L. Moore und Frank Farrell erhoben worden, die auf der Nordseite den Zeitungsverschleißer Arthur Lucas überfallen und um $305 beraubt haben sollen.

* John Gray, Wm. Kline und Hugh Harden, die während des von Geschäftsleuten an Blue Island Ave. am Samstag veranstalteten Karnevals angeblich die Taschen von Besuchern plünderten, wurden heute, ihres Leugnens ungeachtet, von Richter Dooley bestraft, und zwar Kline um $25, seine Mitangeklagten aber um je $5 und die Kosten.

* Bernard Poerschke, der von dem Süd Parkpolizisten Golden unter der Anklage verhaftet wurde, Frauen an Michigan Ave. belästigt zu haben, wurde heute von Richter Prindiville unter $25 Strafe und den Kosten dem städtischen Arbeitshause überwiesen.

#### Wochen-Gesundheitsbericht.

Die Grippe droht, den Umfang einer Seuche in Chicago anzunehmen.

Obwohl die Sterblichkeitsrate in der letzten Woche eine unerheblich höhere war, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres, nämlich 13.9 pro Tausend der Bevölkerung gegen 13.7 im Jahre 1900, so ist sie unter den Umständen noch immerhin eine niedrige zu nennen. Auffallend ist es, daß in der letzten Woche mehr Personen im Alter über 60 Jahren gestorben sind, als solche unter fünf Jahren; es starben nämlich von den ersteren 113, von den letzteren 110. Es ist dies das erste Mal, daß weniger Kinder im Alter von unter 5 Jahren gestorben sind, als Personen im Alter von über 60 Jahren. Allen Anzeichen nach dürfte die niedrige Sterblichkeitsrate der letzten Wochen aber nicht sehr lange anhalten, denn abgesehen davon, daß Kinderkrankheiten wie Diphtheritis, Scharlach, Masern usw. immer häufiger auftreten, so droht auch die Grippe seuchenartige Gestalt anzunehmen. Unglücklicherweise tritt diese gefürchtete Krankheit in den meisten Fällen in jenem Typus auf, der die Eingeweide in Mitleidenschaft zieht und im Krankheitsbild so sehr typhösen Erscheinungen ähnelt, daß derartige Kranke sehr oft auf Typhus behandelt werden. Ist die Natur der Krankheit richtig erkannt, so ist diese Art der Grippe übrigens nicht so gefährlich, wie diejenige, welche die Athmungsorgane befällt, da die Gefahr hinzutretender Lungenentzündung wegfällt. Laut Bericht der staatlichen Gesundheitsbehörde greifen die Blattern im Staate Illinois um sich, namentlich im mittleren und im südlichen Theil, wo in zwei oder drei Fällen sogar die Schulen geschlossen werden mußten. Vom 12. August bis Anfangs Oktober wurden in Chicago keine Blatternfälle gemeldet, seither deren sechs. Von den erkrankten Personen war auch nicht eine bis dahin geimpft worden.

Nachstehend folgt die statistische Tabelle, aus welcher die Zahl der in vergangener Woche hier gemeldeten Todesfälle nebst deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen zu ersehen ist:

| | 7. Dez. 1901. | 30. Nov. 1901. | 8. Dez. 1900. |
|---|---|---|---|
| Gesammtzahl der Todesfälle | 470 | 473 | 447 |
| Todesrate per Jahr, per 1000 | 13.93 | 14.01 | 13.70 |
| Nach Geschlechtern: | | | |
| Männlich | 266 | 246 | 247 |
| Weiblich | 204 | 227 | 200 |
| Nach dem Alter: | | | |
| Unter 1 Jahr | 57 | 79 | 91 |
| Zwischen 1 und 5 Jahren | 53 | 36 | 40 |
| Ueber 60 Jahre | 113 | 118 | 104 |
| Todesursachen: | | | |
| Akute Unterleibskrankheiten | 11 | 27 | 13 |
| Schlagfluß | 11 | 19 | 11 |
| Bright'sche Nierenkrankheit | 25 | 27 | 26 |
| Bräune | 23 | 21 | 29 |
| Schwindsucht | 53 | 38 | 46 |
| Krebs | 22 | 23 | 18 |
| Krämpfe | 8 | 6 | 14 |
| Diptherie | 15 | 9 | 11 |
| Herzkrankheiten | 41 | 52 | 33 |
| Nervenkrankheiten | 18 | 18 | 20 |
| Lungenentzündung | 78 | 71 | 69 |
| Typhus | 10 | 14 | 7 |
| Scharlach | 8 | 6 | 2 |
| Selbstmord | 10 | 6 | 10 |
| And. gewaltsame Todesarten | 21 | 19 | 31 |
| Influenza | 3 | 1 | 4 |

Im Ganzen wurden in der letzten Woche 618 Geburten angemeldet, und zwar waren 324 der neuen Erdenbürger männlichen, 294 weiblichen Geschlechts.

Es sind während der Woche 115Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet worden, und zwar: Diphtherie, 62; Scharlach, 41; Masern 4; Blattern, 2; Nervenfieber, 3; Windpocken, 3.

Wegen Uebertretung des Rauchverbotes wurden 167 Verwarnungen ausgesandt. In 75 Fällen ist es gelungen, dem Uebel Einhalt zu thun.

Im Schlachthausbezirk mußten 75,442 Pfund Fleisch als zum Genuß ungeeignet verworfen werden. Von 420 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, erwiesen sich 7.1 Prozent als minderwerthig.

* Richter Sabath hielt heute dem Hufschmied Joseph Shapiro von Nr. 150 Johnson Str., der angeklagt war, seine Frau zur Arbeit für fremde Leute angehalten und ihr denVerdienst abgenommen und ihn verpraßt zu haben, eine derbe Standpauke und brummte ihm eine Strafe von $85 und den Kosten auf. Der nothleidenden Frau aber schenkte der Richter $5, auch Anwalt Bregstine steuerte für sie $2 bei, und diePolizisten Kapitän Wheeler und die übrigen Anwälte griffen gleichfalls in ihre Tasche, um ihr Scherflein zur Linderung der Nothlage der Frau und ihrer fünf Kinder beizusteuern. Shapiro soll schon seit Monaten auf der Bärenhaut gelegen und sich von seiner Frau ernähren haben lassen.

* Als Hauptzeuge in der heutigen Verhandlung vor Richter Dunne gegen den der Ermordung von Hugh O'Neill, No. 2815 Calumet Avenue, angeklagten Harry Bowden trat der Sohn des Ermordeten als Hauptbelastungszeuge auf. Er gab an, gesehen zu haben, daß Bowden den Schuß abfeuerte, der den Tod seines Vaters verursachte. Das Verhör der Staatszeugen wurde am Nachmittag beendet.

* Vom 1. Dezember an müssen auch die Gehaltsanweisungen, welche die County-Verwaltung ihren Angestellten einhändigen läßt, vom Tage der Ausstellung an bis zur Einlösung hin zur Rate von 5 Prozent per Jahr verzinst werden. Die Angestellten hoffen nun, daß sie beim Einwechseln der Anweisungen keinGeld mehr werden zu verlieren brauchen.

#### In eigener Sache.

Sullivan ist auf dem Zeugenstand!

Nachdem heute Mittag das Kreuzverhör von Josephine Gordon, der Schwester des Staatszeugen James J. Lynch, zum Abschluß gebracht worden war, erklärte die Staatsanwaltschaft, daß sie keine weiteren Zeugen mehr vorzuführen hätte. Die Vertheidigung machte darauf die überraschende, weil vollkommen unerwartete Ankündigung, daß Nachmittags der Angeklagte, Alexander Sullivan, in eigener Sache auf den Zeugenstand treten würde, um die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen und Verdächtigungen zu widerlegen, oder doch zu entkräften.

Als weitere Entlastungszeugen will die Vertheidigung angeblich die Gattin des Lynch gebrauchen, mit welcher dieser nicht im besten Einvernehmen gelebt haben soll. Anwalt Maher erklärt, daß er sich, da die Staatsanwaltschaft ihn nicht habe nehmen wollen, der Vertheidigung als Zeuge anbieten würde. Wiese auch die ihn zurück, so würde er den Richter ersuchen, ihn zu vernehmen.

Von dem Anwalt Frederic St.John, dem Mitangeklagten Sullivans, heißt es jetzt, daß er gestorben sei, seit er sich vor einigen Monaten seinerVerhaftung durch die Flucht entzogen hat.

Frau Gordon wurde in der Nachmittagssitzung nochmals auf den Zeugenstand zurückgerufen und von der Vertheidigung weiteren Fragen unterworfen. Nachdem dann auch der Vertreter der Anklage noch einige Fragen gestellt hatte, wurde die Beweisaufnahme abgeschlossen. Vertheidiger Brady ergriff dann das Wort zu einer längeren Ansprache an die Geschworenen. Morgen Vormittag wird der Angeklagte auf den Zeugenstand treten.

#### In Freiheit gesetzt.

Der Schankwirth F. M. Cameron, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, im Verlaufe eines Streites einen gewissen B. T. Hill derartig mißhandelt zu haben, daß dieser an den Folgen der erlittenen Verletzungen im Laufe der vorigen Woche im Alexianer Hospital starb, wurde heute von Richter Hall freigesprochen. Eine Leichenöffnung hatte ergeben, daß Hill eines natürlichen Todes gestorben war.

Der Schankwirth John Dalton von Elm und N. Clark Straße, der bezichtigt war, „Smiley" Corbett am 1. Dezember in einer Wirthschaft an Randolph und Clark Str. mißhandelt zu haben, mußte heute von Richter Prindiville straffrei entlassen werden, da der Kläger nicht zum Termin erschienen war.

* Die Polizei von Grand Crossing wurde heute davon in Kenntniß gesetzt, daß der im Hause seiner Schwägerin Avenue, wohnhafte Otto Hellborc heute todt im Bette aufgefunden wurde. Hellborc beklagte sich schon gestern über Unwohlsein.

* Im Polizeigericht der Viehhöfe wurde heute Charles Wykoski, ein Arbeiter in Armour & Co.'s Küferei, um $25 wegen Diebstahls bestraft. Er war ertappt worden, als er am Samstag einen Schinken, den er unter seiner Arbeitshouse versteckt hatte, und im Eßkessel eine Anzahl Würste heimtragen wollte.

* Mit 74 Jahren, ohne Heimath, geldlos und freundlos, beging heute William Johnson, der einst bessere Tage gesehen, einen Selbstmordversuch. Während gegen 50 Menschen sein Treiben beobachteten, erkletterte der alte Mann gegen Mittag das Geländer der Lake Str.-Brücke, von wo er in die trüben Fluthen des Flusses hinab sprang. Im Wasser angelangt, schien ihm jedoch die Lust zum Leben zurückzukehren. Er begann zu schwimmen und wurde mit Hilfe des Polizisten John Kindella zuerst an's Land und dann in's County-Hospital gebracht.

* Joseph Kolacek wurde heute dem Richter Dooley unter der Anklage vorgeführt, dem Polizisten McGean mit einem todten wilden Kaninchen in das Gesicht geschlagen zu haben. Der Angeklagte ließ seinen Prozeß zu Richter Sabath verlegen, unter der Begründung, daß ihm schwerlich von Richter Dooley Gerechtigkeit zu Theil werden würde, da Kläger, Stadtanwalt, Richter und Büttel sämmtlich Söhne der grünen Insel seien. Vor Richter Sabath gab er an, daß er das Kaninchen, welches er in Willow Springs geschossen hatte, sich über die Schulter werfen wollte, und bei dieser Gelegenheit den Polizisten Eins unabsichtlich auswischte. Der Kadi ließ ihn laufen, da McGean zugab, daß möglicherweise nicht die Absicht des Angeklagten vorlag, ihn zu schlagen.

#### Das Wetter.

Das Wetter-Bureau meldet für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an: Chicago und Umgegend: Heute und morgen bedrohlich; geringe Aenderung in der Luftwärme, die in der letzten Nacht auf den Gefrierpunkt fiel; veränderliche Winde. Illinois: Bedrohlich heute und morgen; veränderliche Winde. Indiana: Bedrohlich heute und morgen, mit Regen oder Schneegestöber heute Abend und im südlichen Theile [illegible]. Nieder-Michigan: Bedrohlich heute Abend und morgen; [illegible] veränderliche Winde. Wisconsin: Bedrohlich heute und morgen; zeitweise Regen- oder Schneegestöber heute Abend; veränderliche Winde. In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abend 6 Uhr 34 Grad; Nachts 12 Uhr 32 Grad; Morgens 6 Uhr 30 Grad; Mittags 12 Uhr 32 Grad.

# Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

## Inland.

### Ganz wildwestlich!

Kampf mit einem Räuber in einem Philadelphier Hotel.

Philadelphia, 8. Dez. In der jüngsten Zeit waren schon viele Räubereien im „St. Charles Hotel" dahier vorgekommen. Der Verdacht lenkte sich auf Charles Wallenroth, einen entlassenen Nacht-Clerk. Samstagabend nun kam Wallenroth, durch einen falschen Backen- und Schnurrbart unkenntlich gemacht, hastig in das Hotel gelaufen. Einige Minuten später betrat ein Gast, Hermann Loebenstein, sein Zimmer auf dem viertenStock, und in der Dunkelheit bemerkte er die Umrisse der Gestalt Wallenroths, welcher daran war, seinen Koffer auszuplündern. Der Räuber griff sofort den Gast an, und das Getöse des Kampfes versetzte alsbald das ganze Hotel in Aufruhr.

Ein Polizist kam in die Stube gestürzt und packte Wallenroth gerade in dem Augenblick, als er Loebenstein zu Boden geschlagen hatte, am Rockärmel. Der desperate Bursche ließ jedoch seinen Rock in den Händen des Polizisten und sprang zu einem Fenster hinaus, trotz der vier Stockwerke! Er brach nur einen Fußknöchel und konnte noch über den Hotelhof rennen und an einer Einfriedigung hinaufklettern. Aber ehe er dieselbe ganz erklettert hatte, holte ihn der Polizist wieder ein, und nach einem weiteren Kampfe erfolgte endlich die Haftnahme.

Sowohl der Räuber wie Loebenstein wurden zunächst nach dem Pennsylvania-Hospital gebracht. Später wurde jedoch Wallenroth eingesperrt. Seine Eskapade war eine der verwegensten, die jemals in der Stadt der Bruderliebe vorgekommen sind.

### Flammen-Unheil.

Hoopeston, Ill., 9. Dez. Sonntag früh wurde unsere Stadt von einer der verheerendsten Feuersbrünste in ihrer Geschichte heimgesucht. Der Verlust betrug nahezu $100,000. Das Feuer brach im Kellergeschoß von B. E. Oppenheims Laden aus, der neben dem Postamt im „First National Bank Block" liegt. Den schwersten Verlust erlitt der Bankier J. S. McFarren.

Milwaukee, 9. Dez. In der Scheune des St. Marys - Sanitariums, an Cherry Str., brach Sonntag früh eine Feuersbrunst aus, welches eine Zeitlang das Leben der 28 Insassen der Anstalt gefährdete. Das Hauptgebäude füllte sich mit Rauch, und die, von einer Panik ergriffenen Patienten wurden nur mit großer Mühe von der Feuerwehr gerettet und leiden jetzt an arger Nervenerschütterung. Der Brand wurde durch eine Lampe verursacht, welche der Hausmeister umstieß.

### Der Brandstiftung überführt.

Binghamton, N. Y., 9. Dez. Frau Mary Johnson, eine ziemlich wohlhabende Wittwe von Chicago, auch in Buffalo bekannt, wurde hier der Brandstiftung in zweiten Grad schuldig gesprochen. Sie war angeklagt, in Gemeinschaft mit dem hervorragenden Buffalo'er Grundeigenthums-Händler L. H. Radford eine Anzahl Sommerwohnungen behufs Beschwindelung von Versicherungsgesellschaften in Brand gesteckt zu haben. Obwohl sie die tüchtigsten Anwälte engagirte, die sie auftreiben konnte, und der Freisprechung gewiß war, wurde sie schuldig befunden. Es gab einen sehr dramatischen Auftritt, als das Verdikt verkündet wurde; FrauJohnson bekam einen Schlaganfall und wurde nur mit Mühe wieder in's Leben zurückgerufen.

### Erfolgreiche Herz-Operation.

St. Louis, 9. Dez. Ein merkwürdiger Fall, welcher Aerzte und Laien sehr interessirt, ist derjenige des Farbigen Eli Daniels, der auf dem Dampfer „City of Chester" arbeitete. Daniels erhielt zu Chester, Ill., einen Stich in's Herz; er wurde erst 24 Stunden darnach in's Stadthospital dahier gebracht, und Dr. H. L. Nietert nähte ihm die Herzwunde zu. Jetzt befindet sich der Patient auf dem besten Wege zur Genesung.

## Ausland.

### Der Zollvorlage-Streit.

Berlin, 9. Dez. Von besonderem Interesse war bei der Fortsetzung der Debatte über die Zollvorlage im Reichstag auch die Rede des Zentrums-Abgeordneten Karl Friedrich Speck, der den Wahlkreis Eichstätt in Baiern vertritt. Derselbe hielt eine erz-agrarische Rede, die selbst dem strengsten Konservativen genehm sein mußte. Herr Speck deutete ziemlich unverblümt an, seine Partei, das Zentrum, werde Alles thun, um die weitere Entwickelung der Industrie zu verhüten, wenn der Landwirthschaft nicht zu ihrem Recht verholfen und voll ausreichender Schutz gewährt würde. Er führte eine sehr stolze Sprache gegen die Ver. Staaten und machte den schwachen Versuch, die Argumente derjenigen in's Lächerliche zu ziehen, welche solchen Nachdruck auf die Wichtigkeit enger oder engerer Handelsbeziehungen Deutschlands mit den Ver. Staaten legten und behaupteten, Deutschland sei wirthschaftlich in hohem Maße von den Ver. Staaten abhängig. Das sei Larifari. Wenn z. B. gefragt werde, was Deutschland ohne amerikanische Baumwolle machen solle, dann müsse vom deutschen Standpunkt aus die Gegenfrage gestellt werden: Was sollen die Ver. Staaten mit ihrer Baumwolle anfangen ohne den deutschen Absatzmarkt? Herr Speck verwahrte sich dagegen, als ob er etwa einem Zollkrieg das Wort reden wolle. Das sei ferne von ihm. Aber die Leisetreterei gefalle ihm auch nicht. Die Regierung habe in ihrer Begründung des Zolltarif-Entwurfs eine gewisse Besorgniß vor einem Zollkrieg verrathen, die durchaus nicht am Platze sei. Wenn sie meine, daß die Ausgestaltung des Entwurfs zu einer möglichst geeigneten Grundlage für Handelsverträge erwünscht sei, so sei das zwar ganz schön, aber durchblicken zu lassen, daß es ohne die bisherige Politik der Tarifverträge von längerer Dauer schief gehen werde, sei ziemlich hasenherzig. Deutschland sei durchaus nicht so schwach gestellt, wie man von verschiedenen Seiten glauben machen wolle.

Am Schluß sagte der Redner wörtlich: „Ohne einen amerikanischen Markt haben wir kein größeres Interesse an der amerikanischen Freundschaft, als Amerika an der unsrigen hat. Ich betone nochmals, daß ich weit davon entfernt bin, einen Zollkrieg mit den Ver. Staaten zu wünschen oder herbeiführen zu helfen, aber wir müssen unsere Selbstachtung bewahren. Wir brauchen das Ausland nicht."

Es verlautet, daß Bebel, Richter und andere Führer der Opposition sich geeinigt hätten, in der Kommission ebenso, wie im offenen Hause Obstruktion gegen sämmtliche (beinahe tausend) Paragraphen der Vorlage bis zum Aeußersten zu treiben.

# Telegraphische Notizen.

## Inland.

— Die Polizei in Cleveland hat eine, auf gestern anberaumte Versammlung der „Liberty Association" verboten, weil diesem genannten Verein mehrere Anarchisten angehören.

— Ueber die „Washington Co-operative Bank" zu Newark, N. J., wurde der Bankerott verhängt. Die Beamten der Bank sind der Nachlässigkeit und Mißverwaltung beschuldigt.

— Aus dem städtischen Gefängniß zu Birmingham, Ga., entsprangen gestern Nachmittag zwischen 3 u. 4 Uhr 39 Gefangene, die mit Taschenmessern durch eine 16 Zoll starke Backsteinmauer sich einen Weg in's Freie gebohrt hatten. Fünf der Flüchtlinge sind wieder eingefangen worden.

— Der Friedensrichter R. D. Coffman in Brookside, Ala., erschoß gestern Nachmittag den Methodisten-Pastor J. W. Bradford, weil derselbe in einer Ansprache an die Gemeinde anzügliche Bemerkungen über ihn gemacht hatte. Nach vollbrachter That stellte sich Coffman freiwillig der Polizei.

— Die New Yorker ungarischen Vereine begingen anläßlich des 50. Jahrestages der Landung Kossuths in Amerika eine Feier, bei welcher Gen. Dan. E. Sickles, einer der wenigen noch lebenden Männer, die an dem Empfange Kossuths betheiligt waren, die Hauptrede hielt.

— Frances S. Mayer wurde in Minneapolis vom Bundesmarschall Grimshaw unter der Beschuldigung verhaftet, in Japan Fälschungen verübt zu haben. Mayer befand sich in Gesellschaft seiner Gattin, einer hübschen kleinen Japanerin, als er auf dem, aus San Franzisko kommenden Bahnzug arretirt wurde.

— Berry Howard von Bell County, Ky., der Theilnahme an der Ermordung Wm. Goebels angeklagt, wurde vom Sheriff des genannten Countys den Behörden in der Staatshauptstadt überliefert. Der Gefangene hatte sich mehr, als ein Jahr lang den Behörden zu entziehen gewußt. Er behauptet, unschuldig zu sein.

— In Racine, Wis., ist ein, auf mehrere Tausend Dollars bewerthetes Expreßpacket, welches Hypotheken und den Jahresbericht der Agentur der J. J. Case Threshing Machine Co. in Mason, Ia., enthielt, auf dem Wege vom Bureau der Expreß-Gesellschaft abhanden gekommen. Möglicherweise ging es verloren, wahrscheinlich aber wurde es gestohlen.

— Sonntag Abend versuchten in Scranton, Pa., drei Sheriffsgehilfen, mehrere Knaben zu verhaften, die nach den mit Nichtunion-Leuten bemannten Straßenbahnwagen Steine warfen. Eine große Menschenmenge stürzte sich dann trotz der herumfliegenden Kugeln auf die Hilfs-Sheriffs und richtete sie derartig zu, daß zwei derselben nach dem Hospital überführt werden mußten. Schon vorher waren fünf andere Sheriffsgehilfen angegriffen und ihnen ihre Gefangenen abgenommen worden.

— Bei Macon, Ga., entgleiste ein, von Savannah kommender Personenzug Sonntag Nachmittags gegen 4 Uhr an einem Abhang. Die Lokomotive trennte sich von dem übrigen Theile des Zuges ab und fuhr eine Strecke weiter, doch der Gepäck- und der Expreßwagen stürzten in eine Schlucht hinab, wo sie in Brand geriethen und schnell in einen Trümmerhaufen verwandelt wurden. Nur eine Person, die Farbige Julie Boyton, kam um, aber 15 andere wurden verletzt, darunter auch Emily und Annie Peri von Chicago.

— Johann Beck aus Budapest, der, wie gemeldet, als „Frachtgut" in einer Kiste nach Amerika auswanderte, und dessen vollständige Genesung jetzt sicher ist, hat bereits vier Angebote von Museums-Direktoren erhalten, die ihn und seine Kiste zur Schau stellen wollen. Beck verhält sich diesen verlockenden Anerbietungen gegenüber nicht so ganz ablehnend, doch erklärt er, daß er noch lieber an ein reguläres Theater gehen möchte. Er hofft, daß ihm das Aufsehen, das er erregt hat, soviel einbringen wird, daß er bald seine Herzallerliebste herüberkommen lassen kann.

## Ausland.

— Die chinesische Anleihe von 265 Millionen Franken wird am 21. Dezember in Paris zur Ausgabe gelangen.

— Der „Wjestnik Finanzow", das Organ des russischen Finanz-Ministers, droht Deutschland mit Vergeltungsmaßregeln, falls die jetzt dem Reichstag vorliegende Zoll-Vorlage angenommen werden sollte.

— Das „Journal de Roma" bringt die Ankündigung von der Ernennung des Erzbischofs Scalabrini von Plazenza, der neulich von einem Besuch der Ver. Staaten zurückkehrte, zum apostolischen Delegaten in Washington.

— Wie in Wien verlautet, hat der (wie an anderer Stelle gemeldet) in Sofia verhaftete Halju, der angebliche Mörder des früheren Premierministers, auch bei der Entführung der Missionärin Ellen M. Stone seine Hand im Spiele gehabt.

— Die Geschäfte an der Berliner Börse waren in der verflossenen Woche nicht beständig. In Bezug auf einheimische Werthpapiere machte sich eine Aufwärtsbewegung bemerkbar; dagegen waren Industrie-Papiere sehr schwach.

— Es läßt sich noch nicht feststellen, ob die Nachricht vom Tode des Adjutanten der Königin Wilhelmina von Holland, Major Van Teets, der angeblich vom Prinzgemahl Heinrich im Duell verwundet wurde, auf Wahrheit beruht.

— Aus London wird gemeldet: Das Queens Hotel in Southsea brannte Sonntag Morgen ab. Vierzig der Gäste mußten in ihren Nachtkleidern den Weg in's Freie suchen. Zwei Zimmermädchen erstickten, und mehrere Feuerwehrleute wurden verletzt.

— Zwischen den Gendarmen und Arbeitslosen in Lyon, Südfrankreich, kam es zu einem blutigen Kampfe, wobei mehrere Gendarmen verletzt wurden. Schließlich mußte die berittene Polizei die Straßen säubern. Dreißig Verhaftungen wurden vorgenommen.

— In London verlautet, daß die britische Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments einen Vorschlag betreffs Wiedervertheilung der, in den Pferchlagern befindlichen nichtkämpfenden Boeren in besiedelte Distrikte unterbreiten werde.

— Das Blatt „Fanfulla" in Rom sagt, daß der Papst keine Delegation zu den Feierlichkeiten anläßlich der Krönung des Königs Edward VII. senden werde, da er nicht von der Thronbesteigung des Königs benachrichtigt wurde.

— Der General-Gouverneur von Warschau und andere Beamten haben dem dortigen deutschen General-Konsul offiziell ihr Bedauern über die neulichen Angriffe auf das deutsche Konsulat seitens Studenten ausgesprochen und erklärt, daß sie das abgerissene Wappen unter angemessenen Zeremonien wieder an dem Gebäude anbringen werden.

— Anscheinend hat sich der Kredit des türkischen Sultans wieder etwas gebessert; denn es wird in Konstantinopel angekündigt, daß die Cramp Shipbuilding Co. die Pforte benachrichtigt hat, sie sei bereit, einen Kreuzer für die türkische Regierung zu bauen, und ersuche dieselbe, Offiziere nach den Ver. Staaten zu schicken, um den Bau des Kriegsschiffes zu beaufsichtigen.

— Das neu angenommene australische Schiedsgerichts-Gesetz zwingt nicht nur die Arbeitgeber und die Arbeiter zur schiedsrichterlichen Beilegung aller Streitigkeiten vor einer kompetenten Behörde, sondern macht auch einen Streik oder einen „Lockout" vor oder während der Anhörung des Falles seitens des Schiedsgerichtes zu einem Vergehen, das mit Geld oder Gefängniß bestraft werden kann.

— In Kiel ist die Aufregung über die „Jack the Ripper"-Unthaten noch immer im Steigen begriffen. Wieder sind Messer-Attentate auf Frauen und junge Mädchen verübt worden. Die Polizei ist abermals verstärkt worden. Sonderbarer Weise hat sich bis jetzt noch nicht die geringste Spur der Thäter (es sind ihrer augenscheinlich mehrere) auffinden lassen.

### Dampfernachrichten.

#### Angekommen.

New York: L'Aquitaine von Havre; Christiania von Christiansand; British Prince von Antwerpen.
Philadelphia: Noordland von Liverpool.
Antwerpen: Belgian King von San Franzisko.
Haverford von New York.
Liverpool: Campania von New York.
Glasgow: Norwegian von Boston.
Cherbourg: Kronprinz Wilhelm, von New York nach Bremen.
Bremen: Königin Luise von New York.
Hongkong: Hongkong Maru von San Franzisko.

#### Abgegangen.

Tarifa: Sicilia, von Genua und Neapel nach New York.
Cherbourg: Barbarossa, von Bremen nach New York.
Queenstown: Etruria, von Liverpool nach New York.
Glasgow: Pomeranian nach Boston.
Am Lizard vorbei: La Bretagne, von Havre nach New York; Vaderland, von Antwerpen nach New York.
Die Hamburg-Amerika - Linie und die Levante-Linie sind verschmolzen worden. Es soll regelmäßiger Dampferdienst von New York direkt nach den Häfen der Levante eingerichtet werden.

### Paris — Berlin.

Eine Automobilgeschichte von Georg Spindel.

Der große Tag war angebrochen. Zahllose Schaaren von Fußgängern und Radfahrern, von Wagen und Automobilen überflutheten die breite Chaussee, die gleich einem grauen Bande sich zu den Höhen der Eifel hinaufschlängelt. Die Sonne schien klar vom blauen Junihimel, und Tausende müder, erhitzter Wanderer hatten sich auf den Böschungen niedergelassen. Im Gespräch der einzelnen Gruppen klang die Spannung auf etwas Großes, nie Dagewesenes wieder, gab sich kund in dem erwartungsvollen Ausschauen, in dem heftigen Debattiren und Streiten der einzelnen Gruppen.

„Tetae!" „Tetae!" Warnend ertönte das Signal der aufgestellten Militärposten: Bahn frei! Und in wilder Hast drängte und stürzte alles in die Chausseegräben, rettete sich auf das gegenüber liegende Feld oder sprang auf die Trittbretter der zur Seite gefahrenen Wagen. Jenseits des kleinen Bachthales zeigte sich eine mächtige Staubwolke. „Ah großartig", „Pompös", „Donnerwetter, wie der fährt". „Jetzt sind sie unten, da die kleine Uebersetzung, man merkt's aber kaum", „Hurrah! Hurrah!" 'tention! — 'tention!! Eine ungeheure Staubwolke, ein unangenehm süßlicher Geruch. Und vorbei waren sie — — zwei Rennfahrer Paris — Berlin.

Dort, wo die Enge des Weges das schnelle Renntempo gefährlich machte, waren sogenannte „Neutrale Gebiete" eingerichtet. So auch in dem kleinen Eifelstädtchen E. Am Anfang des Ortes gebot die gelbe Fahne „Halt". Die Fahrer durften das andere Ende des Städtchens erst nach Ablauf einiger genau bestimmter Minuten verlassen. Durch die engen, gewundenen Straßen diente ein Radfahrer als Führer. Die Zeit zur Durchfahrt war reichlich bemessen und so hielten die Wagen am Ende des Ortes, bis der Beamte das Zeichen zur Weiterfahrt gab. Eine große Zahl Neugieriger umlagerte den Platz. Staunend wurden die durch den Staub und die große Brille unkenntlich gemachten Gesichter betrachtet, vorsichtig betupfte man die glühend heißen Gummireifen der Wagen, und stolz wurden auch die geringsten Brocken Französisch hervorgesucht, um den fremden Fahrern und den Umstehenden zu imponiren.

Hart am Brückengeländer stand ein altes Mütterchen. Die eine Hand umklammerte den knorrigen Krückstock, die andere stützte sich auf den starken Arm eines jungen, hübschen Mädchens. „Sieh, da kommt wieder einer, ob er's wohl ist?" Fragend wandte sie das runzliche Gesicht ihrer jungen Begleiterin zu, die, gleichfalls scharf ausspähend, jeden Ankommenden aufmerksam musterte.

„Noch nicht, Mütterchen, noch nicht."

„Ach Gott, wenn ihm doch nur nichts zugestoßen ist," jammerte die Alte. Sie erwartete ihren Sohn. Vor einigen Jahren war er als Mechaniker nach Paris gegangen. Er hatte ihr reichliche Unterstützung geschickt, und so wußte sie, daß es ihm gut gehe. Aber er hatte sie noch nie besuchen können. Und heute kam er hier durch. Er führte einen Wagen der Fabrik, in der er angestellt war. So stand denn die Alte seit dem frühen Morgen, Stunde auf Stunde wartend auf ihren Einzigen. Des Nachbars Maria hatte sie hergeführt.

Auch sie wollte gern den Joseph sehen, mit dem sie so oft gespielt hatte, an den sie so gerne dachte.

Endlich kam er. Selbst durch die dicke Staubschicht, die sein Gesicht bedeckte, erkannte ihn das Mutterauge. Er war frisch und munter. „Grüß dich Gott, Mutter. Und das?" Fragend blieb sein Blick an des erröthenden Mädchens hoher Gestalt hängen. „Ach, fast hätte ich sie nicht wieder erkannt, des Nachbars Maria. Wie groß und stark sie geworden ist." Und herzlich streckte er ihr die dick behandschuhte Rechte entgegen.

„Attention, monsieur!" Die Beamten hatten sich gewöhnt, die Anordnungen französisch zu geben.

Ein langer Blick aus Josephs Augen traf Maria. Dann schob er die Brille hinab und griff zum Steuerrad.

„Passez, monsieur." Katzengleich schwang sich der Chauffeur, welcher in die Speichen gegriffen hatte, in den Wagen und vorwärts ging's den Berg hinauf.

Die Nummer 173 zeigte die Rückwand. „Die böse sieben" murmelte die Alte. „Die heilige drei" gab Maria leise zurück.

Bleischwer und grau lag der Nebel über den Häusern der alten Kaiserstadt Aachen, als am andern Morgen die Automobile zur Weiterfahrt bereit standen. Auf die Sekunde genau gab der Beamte von zwei zu zwei Minuten das Zeichen zur Abfahrt und Wagen auf Wagen verschwand in der Ungewißheit des Nebels.

„173!" Joseph fuhr auf. Er sah blaß und übernächtig aus. Er hatte kaum geschlafen. Immer wieder sah er des Nachbars Maria vor sich, wie sie ihn anblickte, als er gestern davonfuhr. Als kleiner Knabe hatte er schon mit ihr zusammen die Kühe und Schafe des Dorfes gehütet, dort hoch oben in den stillen Einöden der Eifel. Und als er dann in die Lehre gekommen war, hei! wie hatte sie ihn in dem blauen Arbeitsanzug bewundert und wie stolz war er gewesen, als er ihr sein Gesellenstück zeigen konnte. Dann war er nach Paris gegangen. Neue Eindrücke, neue Gesichter verwischten das Andenken an die Leute im Dorfe, doch nie, wenn er der Mutter schrieb, hatte er vergessen, des Nachbars Maria grüßen zu lassen. Und nun gestern hatte er sie wieder gesehen: schön und groß, nicht mehr die kleine, dumme Maria von ehedem. Da war's über ihn gekommen, gewaltig und mächtig, wie eine Offenbarung.

„Passez, monsieur!" Und hui! Auch 173 fuhr hinaus in das wogende Nebelmeer. Joseph spähte scharf aus; die schnelle Fahrt erforderte seine ganze Aufmerksamkeit, aber seine Gedanken wanderten beständig zu Maria zurück. Ja, er liebte sie, er hatte sie schon immer geliebt, nur zum Bewußtsein war's ihm noch nicht gekommen. Auch ihr war er nicht gleichgiltig, an ihren Blicken hatte er es erkannt. Doch ach, sie waren beide arm. Wovon sollten sie leben? Für ihn und sein Mütterchen reichte der Verdienst wohl aus, aber für eine Familie? Hier war die Gelegenheit! Mit einem Schlage konnte er Tausende erwerben, konnte bekannt und angesehen werden und sich eine dauernde, einträgliche Stellung verschaffen. Er hatte einen guten Platz bis jetzt. Nur einer war ihm voran, und der fuhr vor ihm.

Mächtig riß er an dem Hebel, daß der Chauffeur erschreckt auffuhr. — — „Ho, da ist er ja!" Vor ihm tauchte eine rothe Masse im Nebel auf, der Wagen des Gegners. Der andere mußte sein Näherkommen gehört haben und schien die Kraft seiner Maschine auf's Aeußerste anzustrengen. Jetzt galt's! Eisern umklammerten Joseph's Hände das Steuerrad, und er kam näher und näher.

Es war eine wilde Jagd auf Leben und Tod. Der geringste falsche Griff — und der Wagen war verloren. Doch Joseph war ein guter Fahrer, er wußte, was auf dem Spiele stand. Und sonderbar! Auch jetzt verließ ihn nicht der Gedanke an Maria. Vor ihm schien sie im Nebel zu schweben. Sie winkte ihm, und er folgte.

Jetzt hatte er den Gegner erreicht. Der aber gab das Spiel nicht verloren und fuhr nicht zur Seite. Gellend ertönte das Horn an Josephs Wagen, der andere schien taub zu sein.

Und wieder winkte das Trugbild! Tollkühn fuhr Joseph an den Rand der Straße, um vorbei zu schlüpfen. Entsetzt griff der Chaffeur zum Steuerrad: „Sacré nom de Dieu!" Joseph achtete nicht darauf. Vor ihm der rothe Wagen des Gegners und darüber Marias holdes Gesicht. Er mußte vorbei! Da, ein Stein im Wege. Krachend fuhr Josephs Wagen gegen den knorrigen Stamm eines Baumes. — —

Traurig neigte die alte Esche ihr geborstenes Haupt über Josephs Leiche.

### Merkwürdige Disziplinarstrafen im deutschen Heere.

Der in Stuttgart verhandelte Strafprozeß wegen Beleidigung der deutschen Truppen in China durch die Presse und die Zeugenaussagen des Generalleutnants von Lessel, desKommandeurs des bisherigen deutschen ostasiatischen Expeditionskorps, haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Disziplinarstrafen im deutschen Heere gelenkt, weil in China deutsche Soldaten durch Anbinden an einen Pfahl bestraft worden waren.

Die für das Heer und die Marine des Deutschen Reiches giltigen Disziplinarstrafordnungen sind vom Kaiser Wilhelm dem Ersten am 31. Oktober 1872 unter Gegenzeichnung des Grafen von Roon als Kriegsminister erlassen worden. Sie sind auf langjährige Erfahrungen, im Frieden wie im Kriege, begründet und haben sich bisher für die Erziehung des Heeres und die Erhaltung der Manneszucht in hohem Maße bewährt. Die Strafen als solche sind im Frieden wie im Kriege dieselben, es greifen mithin für die im Felde stehenden deutschen Truppen keine anderen Strafarten Platz wie im Frieden; es gibt also dort wie hier für die Mannschaften kleinere Disziplinarstrafen, Arreststrafen u. s. w., aber die Strafvollstreckung ist verschieden, namentlich hinsichtlich der Arreststrafen. Beim Kasernen- oder Quartierarrest kann der zu Bestrafende zwar zum Dienst herangezogen werden, darf aber außerdem die Kaserne oder das Gebäude, in dem er sein Quartier hat, nebst den dazu gehörigen Hofräumen nicht verlassen. Für die Vollstreckung aller anderen Arreststrafen sind die Bestimmungen über die Vollstreckung gerichtlich anerkannter Arreststrafen maßgebend.

Anders ist es dagegen im Felde. Wenn da der über Unteroffiziere und Gemeine verhängte gelinde, mittlere oder strenge Arrest nach den örtlichen Verhältnissen weder in einem Ortsgefängniß, noch in einem anderen zur Arrestvollstreckung geeigneten Lokale verbüßt werden kann, so ist, sofern die Strafvollstreckung aus dienstlichen Gründen keinen Aufschub erleidet, statt der genannten Arreststrafen für die Dauer der Strafe dem Verurtheilten während seiner dienstfreien Zeit der Aufenthalt auf einer Wache als Arrestant unter Entziehung seiner Gebührnisse anzuweisen. Hiermit sind verbunden: bei verhängtem mittleren Arrest die Heranziehung zu beschwerlichen Dienstverrichtungen außer der Reihe, wie zum Beispiel Brod- und Fourage-Empfang, Wagenreinigen nach anstrengendem Marsche, und bei verhängtem strengen Arrest Anbinden oder Gewehr- und Satteltragen, zwei Stunden täglich.

Ueber diese letztere Strafvollstreckung gibt nun die Disziplinarstrafordnung genaue Anhaltspunkte. Das Anbinden geschieht auf eine der Gesundheit des Arrestanten nicht nachtheilige Weise, in aufrechter Stellung, den Rücken nach einer Wand oder einem Baum u. s. w. gekehrt, dergestalt, daß er sich weder setzen noch niederlegen kann. Das Gewehr- oder Satteltragen besteht darin, daß der Arrestant im Stillstehen oder Umhergehen eine 15 Kilogramm nicht übersteigende Last, die durch Gewehre oder durch an hölzerne Stangen befestigte Sättel oder andere Ausrüstungsgegenstände gebildet wird, auf eine Schulter, oder auf beide Schultern ungleich vertheilt, zu tragen hat. Zweistündiges Anbinden oder zweistündiges Gewehr- u. s. w. Tragen in Verbindung mit dem Aufenthalt des Arrestanten auf der Wache steht einem eintägigen strengen Arrest gleich. Am 4., 8. und demnächst an jedem dritten Tage fällt das Anbinden und Gewehr- u. s. w. Tragen fort. Die Strafvollstreckung erfolgt unter militärischer Aufsicht an einem vor den Augen des Publikums möglichst geschützten Ort. DieseAufsicht erfordert nicht, daß ein besonderer Posten die Strafvollstreckung überwacht, sondern es genügt vielmehr die militärische Kontrolle, die die vorschriftsmäßige Ausführung der Strafe gewährleistet.

Dies sind die genauen Bestimmungen, die für Kriegszeiten gegeben sind und bei den friedlichen Staatsbürgern ein gewisses Gruseln hervorrufen, besonders wenn sie nicht selbst ihrer Wehrpflicht genügt und keinen Feldzug mitgemacht haben. Im Feldzug von 1866 pflegte man die Bestraften wohl an einen Baum zu binden, im Feldzug von 1870 sah man sie auch wohl im Geschütz- und Wagenpark an ein Rad gebunden stehen, was natürlich für den Betroffenen nicht gerade angenehm sein mochte. Aber strenger Arrest wird in der Regel nur für die schwersten Disziplinarvergehen verhängt und die Vollstreckung einer solchen Strafe darf daher nicht bequem sein. Gewehr- und Satteltragen ist wohl seltener in Anwendung gebracht worden als das Anbinden, das dem Soldaten im Felde als Strafvollstreckung genau bekannt ist, weil er darüber hinlänglich unterrichtet wird. Jetzt werden Stimmen laut, als ob derartige Strafvollstreckungen nicht mehr zeitgemäß, nicht human wären und deshalb abzuschaffen oder abzuändern seien. Das ist aber leichter gesagt wie gethan und wäre auch ein entschiedener Fehler und beklagenswerther Mißgriff. Es liegt in der That keine Veranlassung vor, im Felde gegen unbotmäßige Soldaten Milde walten zu lassen, denn das würde einer ungeheuren Schädigung der Mannszucht gleichkommen. Grausam sind diese Arten der Strafvollstreckung nicht, wie es in alten Zeiten das Spießruthenlaufen und in der Gegenwart in fremden Heeren noch einzelne Strafen wie die „Crapaudine" waren und sind. Hart sind aber die Strafen und sollen es auch sein; das Soldatenhandwerk ist leider ein hartes, braucht und darf aber darum kein rohes und unmenschliches zu sein. Im Kriege tritt die Rohheit des Menschen schon mehr als erwünscht hervor, und da muß mit strengen Strafen eingeschritten werden, von denen das Anbinden u. s. w. die schwerste ist. Auch von der Schonung desEhrgefühls darf man dabei nicht reden, denn einmal ist es mit diesem bei solchen Arrestanten meist nicht weit her, und dann wird eine solche Strafe auch stets abseits vollstreckt, entweder früh am Morgen oder bei beginnender Dämmerung, so daß außer den Wissenden kaum Jemand von einer solchen Strafvollstreckung etwas gewahr wird. Im Kriege gibt es zudem meist kein „Publikum", wenn eine Strafe durch Anbinden vollstreckt wird. Letzteres geschieht gewöhnlich im Lager oder Bivak, da in der Ortsunterkunft in der Regel ein Gefängniß oder Arrestlokal nicht vorzufinden ist.

Daß jede Rohheit, Grausamkeit und Unmenschlichkeit aus dem Heere verbannt sein muß, ist etwasSelbstverständliches.

### Das Maximgewehr in der deutschen Armee.

Die „Deutsche Volkswirthschaftl. Korr." beschäftigt sich mit der Frage der allgemeinen Einführung der Maschinengewehrabtheilungen bei den Armeekorps. Nachdem sie auseinandergesetzt hat, daß es eine Pflicht der staatlichen Selbsterhaltung sei, das Heer mit den besten und brauchbarsten Waffen zu versehen, schreibt sie folgendes:

„Langjährige Versuche haben ergeben, daß ein einziges Maschinengewehr an Wirkung ebensoviel leistet wie ein kriegsstarker Infanteriezug von 80 Mann. Eine große Armee kann eine neue Erfindung nur dann einführen, wenn sie sich durch ausgedehnte sorgfältige Versuche in jeder Hinsicht bewährt hat, da die Kosten erhebliche sind. Deshalb findet man häufig, daß kleinere Staaten sich im Besitz einer besseren Bewaffnung befinden; die Ausgaben fallen dort nicht derartig in's Gewicht. Ein starker Militärstaat muß warten, bis die Vortheile der neuen Erfindung so klar zu Tage treten, daß die Kostenfrage gerechtfertigt erscheint. Bezüglich der Maschinengewehre, welche Laden der Patronen, Abfeuern, Herauswerfen der Hülse selbstthätig besorgen, deren Schußzahl bis auf 700 pro Minute gesteigert werden kann, ist dieser Zeitpunkt für das Deutsche Reich eingetreten. Wer den Friedensresultaten der langjährigen Versuche unserer Infanterie-Schießschule nicht genügendes Gewicht beimißt, muß überzeugt werden durch die Erfolge der Engländer in der Schlacht bei Omdurman. Englische Offiziere sagten in Bezug auf die Vernichtung der Reiterscharen des Mahdi: "We have them maximed!" Ein ebenso deutliches Wort sprechen die Erfahrungen des Boerenkrieges, besonders bei den Kämpfen am Tugela und Spionskop. Unsere Armee verfügte bisher über 5 Maschinengewehrabtheilungen, die den Jägerbataillonen angegliedert sind. Die Ergebnisse der großen Kaisermanöver in Westpreußen haben die taktische Verwendbarkeit dieser sowohl durch Beweglichkeit wie Feuerkraft ausgezeichneten Waffe glänzend bewährt. Es ist nur die Erfüllung eines dringenden militärischen Bedürfnisses, wenn eine weitere Vermehrung in dem Reichshaushaltsetat 1902 gefordert wird. Jedes Armee-Korps soll in Zukunft eine Maschinengewehrabtheilung von sechs Maximilwaffen erhalten. Die Stärke derselben ist festgesetzt auf drei Offiziere, 9 Unteroffiziere, 58 Gemeine und 43 Dienstpferde. Allen drei Waffen, der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, kommen diese leicht beweglichen, feuerkräftigen Abtheilungen zugute. Der höhere Führer kann in kritischen Gefechtslagen in kurzer Zeit auf die gefährdeten Punkte werfen, um die Flanke bei Umfassungen zu schützen, lange Artilleriekolonnen oder Linien gegen Angriffe von der Seite her zu sichern, Defileen zu besetzen, Dörfer, Waldränder zu halten u. s. w. Ganz besonders eignet sich diese neue Waffe zum Gefecht in Verbindung mit Kavallerie und reitender Artillerie bei den Kavallerie-Divisionen vor der strategischen Front, indem sie hier das fehlende infanteristische Element, welches als Nothbehelf bisher durch Radfahrtruppen gestellt werden sollte, ersetzen. Aus diesem Grunde erscheint es geboten, gleich von vornherein die Anzahl der Maschinengewehrabtheilungen so zu erhöhen, daß im Mobilmachungsfall auch jede Kavallerie-Division über eine solche verfügt. Unsere Kavallerie-Divisionen in der Zeit vom 14. bis 18. August 1870 mußten sich leider oft aus Mangel an genügender Feuerkraft unter den größten Verlusten aussetzen, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Die strategische offensive Aufklärung ist ohne Feuerwirkung nicht durchzuführen. Mit der Lanze allein kann man heuzutage gegen den Eisenhagel entwickelter Gefechtslinien trotz der glänzendsten Attacke nichts mehr machen. Hier wird in Zukunft das mächtige Feuer einer Maximbatterie unseren Reitern oft die Lösung einer schwierigen Gefechtslage bringen und ihnen den Weg öffnen."

### Die größten Dörfer und die kleinsten Städte in Deutschland.

Das größte deutsche Dorf ist zur Zeit die industrielle Landgemeinde Borbeck im Ruhrkohlenrevier mit 47,217 Einwohnern. Nach der Volkszählung von 1895 beanspruchten noch die Berliner Vororte Schöneberg mit 62,695 Einwohnern und Rixdorf mit 59,945 Einwohnern die ersten Stellen unter den „Dörfern". Seit diese beiden „Dörfer" nun zu Städten erhoben worden sind und Altendorf bei Essen, das 1895 bereits 40,280 Einwohner hatte, am 1. August d. J. aus der Zahl der selbstständigen Gemeindeverbände ausgeschieden und mitEssen vereinigt worden ist, ist Borbeck an die erste Stelle gerückt. Vor etwa 15 Jahren bezeichnete man allgemein das Dorf Langenbielau imEulengebirge als das „größte Dorf". Inzwischen ist dasselbe aber bereits an die 20. Stelle gerückt. Außer Borbeck lassen, nach den Feststellungen des Petzoldschen Gemeinde- und Ortslexikons, noch Lichtenberg im Regierungsbezirk Potsdam mit 43,372, Löbtau bei Dresden mit 33,807, Hamborn bei Ruhrort im Regierungsbezirk Düsseldorf mit 32,598, Neuweißensee bei Berlin mit 31,944, Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin mit 30,671, Altenessen mit 28,678, Buer mit 28,500, Neukirchen bei Trier mit 27,695, Schalke bei Gelsenkirchen mit 26,074, Bottrop mit 24,851, Wanne mit 23,633, Groß-Lichtenfelde mit 23,175, Zaborze bei Zabrze im Regierungsbezirk Oppeln mit 22,592, Ueckendorf mit 21,886, Pankow bei Berlin mit 21,423, Steglitz bei Berlin mit 21,423, Bismarck in Westfalen mit 21,177, Beeck bei Ruhrort mit 20,489 und Langendreer bei Dortmund mit19,931Einwohnern, das „größte Dorf" Langenbielau mit „nur" 19,127 Einwohnern hinter sich. Natürlich stehen den 83 „Dörfern" auch viele kleine „Städte" gegenüber. Die preußische Provinz Posen hat allein 46 Städte mit nur 1—2000 Einwohnern und 9 mit weniger als 1000 Einwohnern. Deutschland hat nicht weniger als 13 „Städte" aufzuweisen, die weniger als 500 Einwohner haben. Als allerkleinste Stadt kann wohl das „Städtchen" Hauenstein bei Waldshut in Baden mit 191 „Städtern" angesehen werden. Dann kommt das benachbarte Württemberg mit dem Städtchen Zavelstein bei Calw, das 293 Einwohner hat. Die 3. Stelle beansprucht Fürstenberg im badischen Kreise Villingen mit 304 Einwohnern, die 4. Fürstenberg in Waldeck mit 321, die 5. Berneck bei Nagold im württembergischenSchwarzwaldkreise mit 344, die 6. Lißberg bei Büdingen in Oberhessen mit 347, die 7. Neufreistett bei Offenburg in Baden mit 364, die 8. Lagow bei Frankfurt a. d. Oder mit 393 die 9. Staden bei Friedberg in Oberhessen ebenfalls mit 393, die 10. Blumenfeld bei Konstanz in Baden mit 419, die 11. Teichel in Schwarzburg-Rudolstadt mit 460, die 12. Hering am Fuße des Otzbergs in der hessischen Provinz Starkenburg mit 456 und endlich die 13. Stelle Waldey im waldeckschen Eiderkreis, eine frühere Residenz, mit 483 Einwohnern. Unter 1000 Einwohnern bleiben im ganzen deutschen Reiche 135 „Städte", die sich auf alle Gegenden ziemlich gleichmäßig vertheilen.

— Diese Frauen. — „Du, Männchen, mir ist heute etwas in's Auge gefallen!" — „Was denn, armes Kind? Soll ich Dich zum Arzt führen?" — „Nein, zum Juwelier!" — „Was — —??" — „Es ist mir nämlich ein Schmuck in die Augen gefallen."

— Letzte Rettung. — Köchin (zu ihrem Soldaten): „Ach Schorschel, der dumme Schlächter hat zu wenig Fleisch geschickt! Jetzt muß ich den Braten schon anbrennen lassen, wenn ich Dir etwas von der Tafel retten will!"

# Lokalbericht.

## Aufregendes Abenteuer.

Frank P. Caviegel, ein Hilfs-Kollektor im Bundes-Binnensteueramt, hatte heute früh gegen 4 Uhr in seiner Wohnung, No. 302 Cortland Straße, ein aufregendes Abenteuer mit einem Einbrecher zu bestehen. Frau Caviegel wurde durch ein Geräusch, welches aus dem Badezimmer zu dringen schien, aus ihrem Schlummer geschreckt. Sie erhob sich, ohne ihren Mann zu wecken, und begab sich in ein angrenzendes Zimmer, wo sie einen breitschultrigen Mann bemerkte, der, einen Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, in ein Zimmer lugte, in welchem ihr Sohn schlief. Die Frau stieß vor Schrecken einen gellenden Schrei aus und fiel dann in Ohnmacht. Ihr Schrei weckte ihren Mann, der aufsprang, einen Revolver packte und auf den Eindringling einen Schuß abgab. Durch die Lufterschütterung erlosch die Lampe. Der Einbrecher zog gleichfalls ein Schießeisen, nahm Caviegel auf's Korn, besann sich dann aber eines Besseren, machte kurz Kehrt und stürmte zur Hinterthür hinaus. Caviegel sandte ihm noch eine Kugel nach, die aber ihr Ziel verfehlte. Der Missethäter entkam, ohne irgend welche Beute gemacht zu haben. Die Polizei fahndet auf ihn.

## Unter hoher Bürgschaft.

Der Kellner Perry Smith wurde in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 234 Nord Franklin Straße unter der Anklage verhaftet, aus dem Sherman House, in dem er beschäftigt war, Tafelsilber und Wein im Gesammtwerth von mehreren hundert Dollars gestohlen zu haben. Die Geheimpolizisten Ryan und Gleason beschlagnahmten in seinem Zimmer angeblich gestohlenes Tafelsilber, Tafelleinwand und Wein, von denen ein großer Theil von Angestellten des Hotels als als Eigenthum des Hotelbesitzers bezeichnet worden sein soll. Smith wurde dem Richter Prindiville vorgeführt, verzichtete aber darauf, sich zu vertheidigen, und wurde unter $5000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Der heutigen Verhandlung wohnte auch der Privatdetektive Thomas Donovan vom Grand Pacific-Hotel bei, der vor mehreren Tagen Al McCarthy wegen Diebstahls von Tafelsilber und Tafelleinwand verhaftete. Das Verhör von McCarthy wurde auf Antrag von Donovan von Richter Hall verschoben; da Donovan der Ansicht war, daß eine Verschwörung von Hotelangestellten zwecks Bestehlens ihrer Arbeitgeber bestehe. Donovan erklärte heute, daß mehr Verhaftungen bevorständen.

## Den Thatsachen entsprechend.

Die Coronersgeschworenen, welche heute einen Inquest über den Tod von Henry Oehmichen (nicht Ochmichten, wie zuerst angegeben wurde) abhielten, der sich am Samstag in einem Anfall von Schwermuth vergiftete, gaben einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. Seinem Wunsche gemäß, wurde seine Leiche nicht geöffnet. Der Lebensmüde hatte auch einen Brief an B. S. Smith, von der Marks Manufacturing Co., Evanston, geschrieben, der den Coronersgeschworenen vorgelegt wurde. Aus demselben ging hervor, daß der Verstorbene auf dem Armenfriedhof verscharrt zu werden wünschte. Irgend welche Unkosten, die sein Tod verursachte, sollten durch Geld gedeckt werden, welches man in seinem Schlafzimmer finden würde. Er verbot sich, daß man seine in Dresden, Deutschland, wohnenden Eltern benachrichtige. Sein Vater soll ein pensionirter Offizier sein.

## Mary Corrigans Testament angefochten.

Im Nachlaßgericht wurde heute die Anfechtung eines Testamentes angekündigt, an welchem fast sämmtliche römisch-katholische Kirchen, Krankenhäuser und Erziehungsanstalten in Chicago ein geldliches Interesse haben. Es handelt sich um das Testament der verstorbenen Mary Corrigan, deren Nachlaß an Liegenschaften und Fahrhabe auf $240,000 geschätzt ist.

Namens einer Anzahl gesetzlicher Erben, die von der Erblasserin übergangen worden sind, zeigte der frühere Richter Batten die Absicht an, gegen die Bestätigung des Testaments Einspruch zu erheben. Als Gründe dafür werden angegeben, daß die Verstorbene bei Abfassung des Testamentes ungebührlich beeinflußt worden, und daß sie auch zur Zeit nicht mehr völlig zurechnungsfähig gewesen sei. Sie war angeblich 82 Jahre alt, als das Testament unterzeichnet wurde.

Die Bestimmungen des Schriftstückes sind seinerzeit bekannt gemacht worden. Gegen 70 Kirchen, Schulen und Hospitäler sind darin mit Vermächtnissen von $1000 bis $15,000 verzeichnet. Außerdem waren nur ein Bruder und einige Freunde der Verstorbenen bedacht.

* Laut endgiltiger Abrechnung hat der kürzlich zum Besten des St. Vinzent-Findelhauses im Coliseum abgehaltene Bazar einen Reingewinn von $14,227.68 abgeworfen. Die Gesammteinnahme betrug $18,864.25 die Gesammtausgaben $4,636.67. Die größten Einnahmeposten warfen die Buden mit $13,970.90 und der Verkauf der Eintrittskarten mit $2,564.50 ab.

* Auf Weisung des Polizeichefs hat heute Leutnant Joyce das Sicherheitsgewölbe im Bureau der Geheimpolizei aufschließen müssen. Joyce war der einzige, dem neben dem Kapitän Colleran die Verschluß-Kombination bekannt war.

Infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte entstand heute früh im ersten Stock des Ladens von Mandel Bros., an State und Madison Straße, ein Feuer, welches einen Schaden von $150 und beträchtliche Aufregung unter Kunden und Passanten verursachte.

## Vernichtender Vergleich.

Pastor Henry Irving Rasmus, der Seelsorger der South Park Ave.-Methodistenkirche, hatte sich John Alexander Dowie und dessen Zion zum Text seiner gestrigen Predigt gewählt und er faßte das Oberhaupt der „christ-katholischen Kirche" nicht gerade mit Glacéhandschuhen an. Gleich am Anfang seiner Predigt kennzeichnete er den „wieder fleischgewordenen Propheten Elias" als den kolossalsten Schwindel des Jahrhunderts und prophezeite, daß mit dem Leib Dowies auch Zion, das Werk seines Lebens, in Staub zerfallen werde. Ein Vergleich, den Pastor Rasmus zwischen dem Leben und den Thaten des ersten und des zweiten Elias zog, ließ ihn zu dem Schlusse kommen, daß der erste Elias nachträglich eingesehen haben müsse, seine erste irdische Laufbahn nicht recht ausgenützt zu haben, und wieder Fleisch wurde, um das Versäumte nach Kräften nachzuholen. Wenn Elias der Zweite sich rühme, er werde der reichste Mann in Amerika sein, schenke ihm Gott noch 25 Jahre das Leben, so zeuge dies nur davon, daß Dowie sich über mehrere Hauptsprüche der Bibel hinweggesetzt habe. Das Lamm der Menschheit habe nichts gehabt, wo es das Haupt betten konnte, Dowie aber, sein angeblicher Vertreter auf Erden, bette des Nachts in seinem Palaste sein Haupt auf seidenem Pfuhl. Während Jesus gesagt, daß Viel von jenen gefordert würde, denen Viel gegeben wurde, kündige sein angeblicher Stellvertreter auf Erden an: „Ich verlange eine Million als Neujahrsgeschenk." Und während der alte Elias von Raben gespeist wurde, werde der neue von Gimpeln bereichert.

## Das rothe Gespenst.

In einer Sozialisten-Versammlung im Hull House ereiferte sich gestern ein Herr Wilmot J. Goodspeed darüber, daß Leute wie der Partei-Redakteur Semans und Andere ihre kostbare Zeit auf zwecklose Debatten mit Anarchisten wie Abraham Isaacs verwenden. „Der Anarchismus", sagte Redner, „ist ein wahnsinniger Protest, hervorgerufen durch unsere fluchwürdigen ökonomischen Einrichtungen. Der Sozialismus wird die Ursachen beseitigen, welche den Anarchismus herbeiführen, und so das rothe Schreckgespenst vernichten." — Vor nicht zu langer Zeit war man bekanntlich geneigt, den Sozialismus für das „rothe Schreckgespenst" zu halten, und die Sozialisten waren mit dieser Charakterisirung einverstanden.

Im Sozialisten-Tempel, Nr. 120 Western Avenue, hielt gestern der bekannte Chirurg Dr. Bayard Holmes einen Vortrag, in welchem er unter Anderem sagte, er flehe allwöchentlich den Segen des Himmels auf Morgan herab, weil derselbe so viele Leute dem Sozialismus zuführe. Er hätte nicht etwa „Tommy" Morgan im Sinne, den Chicagoer Agitator, sondern den großen New Yorker Finanzmann und Trustgründer J. Pierpont Morgan. „Tommy" Morgan habe mit jahrelanger Mühe einige Hundert Bürger zum Sozialismus bekehrt, J. Pierpont Morgan verschaffe demselben täglich Zehntausende von Anhängern.

Dr. Holmes warnte seine Hörer davor, sich aufzuopfern in nutz- und zwecklosen Versuchen, an der gegenwärtigen Gesellschaft ihr Leben ganz auf der Grundlage sozialistischer Lehren einrichten zu wollen. Sie würden dann z. B. nicht auf den Straßenbahnen privatkapitalistischer Unternehmer fahren dürfen, sagte er, und das würde ihnen mancherlei Unannehmlichkeiten verursachen. Auf Schritt und Tritt würden ihnen ähnliche Schwierigkeiten ohne Zahl aufstoßen. Er selber, sagte Redner, hätte kürzlich eine schwierige Operation an der Gattin eines reichen Mannes vorzunehmen gehabt. „Thun Sie Ihr Bestes, Doktor", hätte Jener gesagt. „Gut", hätte Redner geantwortet; „dann thun aber auch Sie Ihr Bestes, wenn's zum Bezahlen kommt." Die Operation sei gelungen und nach erfolgter Heilung hätte der Gatte ihn brieflich aufgefordert, er möge seine Rechnung einreichen. Das wäre ja nicht die Abmachung gewesen, hätte er ihm geantwortet. Darauf habe er von dem Herrn eine Anweisung erhalten auf einen Betrag, der um mehrere hundert Dollars niedriger gewesen sei, als die Summe, welche Redner nach zünftigen Regeln hätte verlangen müssen, wenn er eine bestimmte Forderung gestellt haben würde.

* Die Binner Engraver Company, Nr. 21 Plymouth Court, hat einen Streik ihrer Graveure zu bestehen. Sie will nun ihre Arbeiten vorläufig in New York besorgen lassen. Die Graveur-Union hat aus diesem Grunde ihr Mitglied Alfred Kane nach New York gesandt, wo er versuchen soll, die dortigen Graveure ebenfalls gewerkschaftlich zu organisiren.

* Die siebzehn Polizeibeamten, welche Chef O'Neill aus der Geheimpolizei vom „Frontdienst" nach Außendistrikten geschickt hatte, bieten all ihren „Einfluß" auf, um die Rückgängigmachung des Befehls zu erwirken. Aber es hilft ihnen Alles nichts. Der Chef sagt, daß noch mehr Geheime die Uniform wieder anziehen müssen werden.

* Albert Holmes wurde heute dem Richter Kersten auf Veranlassung seiner bei ihrer Mutter, Nr. 392 Webster Avenue, wohnhaften Frau wegen angeblich thätlichen Angriffs vorgeführt. Der Richter verschob das Verhör auf den 16. Dezember. Frau Holmes gab an, daß sie ihren Mann vor drei Monaten heirathete und in glücklichster Ehe lebte, bis er ihr vor acht Tagen erklärte, daß er sie nicht liebe und sie nur aus Trotz geheirathet habe. Gleichzeitig befahl er ihr, die Sachen zu veräußern, da er sie verlassen werde. Da sie ihn noch immer liebte, habe sie die Sachen verkauft und sei zu ihrer Mutter gezogen. Am Freitag hatte sie ihn wegen böswilligen Verlassens verhaften lassen, er wurde indeß freigesprochen. Nachdem soll er sie geschlagen haben.

## Ende mit Schrecken.

**Der Farbige Clarence Silvers wird während einer Keilerei in der Wohnung der Frau Georgia Motley erstochen.**

Die Farbige Georgia Motley von No. 4944 Armour Avenue gab gestern Abend eine kleine Gesellschaft. Es waren außer ihr und ihren beiden Töchtern Bessie und Ethel, Frl. Pearl Tucker, Frl. Gussie Slaughter, John und William Worthington, Louis Benjamin und Clarence Silvers, sämmtlich Rassegenossen der Wirthin, anwesend. Die ganze Gesellschaft spielte Karten, als Silvers, ein 19jähriger Jüngling, durch Aufmerksamkeiten, die er Frl. Slaughter erwies, den Zorn seines Zimmergenossen Benjamin erweckte, der ihm herbe Vorwürfe machte. Es entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf Benjamin auch erwähnte, daß ihm Silvers eine kleine Summe Geldes schulde. Der Streit artete bald in eine solenne Keilerei aus. Silvers wurde in eine Speisekammer gedrängt und durch zwei Messerstiche getödtet. Die von Nachbarn alarmirte Polizei fand ihn, in einer Blutlache liegend, entseelt vor. Seine Leiche wurde nach McInerneys Bestattungsgeschäft, No. 5050 State Str., geschafft, worauf die fünf Weiber, John und William Worthington und Benjamin verhaftet und in der Revierwache an 50. Straße eingesperrt wurden, bis der Coroner des Weiteren über sie verfügt haben wird. Benjamin gab zu, daß er im Verlaufe der Keilerei dem Silvers einen Messerstich versetzt habe, daß er aber in Nothwehr handelte, da er vorher von John Worthington mit einer Axt angegriffen wurde, und nun, um sich zu wehren, blindlings um sich stach. Er zeigte, daß sein Rock, angeblich durch den Axthieb, zerschnitten ist. Benjamin, der mit Silvers im Gebäude No. 4944 Armour Avenue wohnte, äußerte tiefes Bedauern über den Tod seines Genossen, dessen guter Freund er angeblich war. Die Polizei hat ein blutiges Messer beschlagnahmt, mit dem, wie vermuthet wird, Benjamin den Todesstoß führte. Die Weiber waren so entsetzt über das gräßliche Ende, welches der „Gesellschafts-Abend" nahm, daß sie kaum im Stande waren, irgend welche vernünftige Angaben zu machen.

## Unfälle.

An Halsted und 39. Str. stieß kurz von 9 Uhr ein elektrischer Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie mit einer Rangirlokomotive der Chicago Junction-Bahngesellschaft zusammen. Die Trolley-Car wurde theilweise demolirt und die Fahrgäste arg durcheinandergerüttelt, doch wurden nur zwei von ihnen verletzt. Die Verunglückten sind: Frl. Mary Coughlin von Nr. 8319 May Str., Schnittwunden an den Beinen und innere Verletzungen; C. W. Barrett, wohnhaft Nr. 431 W. Harrison Str., Schnittwunden an den Händen. Die Verletzten wurden nach Hause geschafft. Der betreffende Straßenbahnwagen wurde von dem Motormann J. D. Siebert und dem Schaffner John Quinn bedient. Siebert drehte, vor der Kreuzung angelangt, den Strom ab, um dem Schaffner zu ermöglichen, abzuspringen und sich zu überzeugen, ob die Bahn frei sei. Die Car glitt indeß angeblich auf den schlüpfrigen Schienen unaufhaltsam vorwärts und direkt vor die heranbrausende Lokomotive. Der Lokomotivführer gab Gegendampf, konnte aber den Zusammenstoß nicht vermeiden.

Der Bauklempner Charles Dux glitt heute während seiner Arbeit auf dem Anbau des Staatszeitunggebäudes an 5. Avenue und Washington Str. auf einem eisbedeckten Balken in Höhe der 9. Etage aus und stürzte, auf Balken und Metallvorsprünge aufschlagend, bis in das dritte Stockwerk hinab. Der Verunglückte, der wahrscheinlich schwere innere Verletzungen erlitten hat, fand Aufnahme im Samariter-Hospital. Er ist 45 Jahre alt und wohnt an W. 13., nahe Loomis Str.

## Des Raubes bezichtigt.

Roy Formaski von Nr. 434 88. Str. borgte am Sonntag von seinem Schwager für Bauzwecke $300. Im Laufe des Abends besuchte er eine Anzahl Wirthschaften, unter anderen auch das Lokal von Stanislaus Eskronski, an 88. Str. und Michigan Avenue, wo er seinen Mammon zeigte. Als er das Lokal verließ, folgten ihm angeblich drei Männer, mit denen er gezecht hatte und die er gut kannte, überfielen ihn vor der Thür und beraubten ihn um das Geld. Die Polizei verhaftete als die angeblichen Thäter Andrew Pacholski, Thomas Protzawski und W. S. Stefanski. Ein Theil des Geldes, $75, wurde auf dem Kampfplatze liegend gefunden. Die Arrestanten betheuern ihre Unschuld. Sie geben zu, sich mit Formalski im Verlaufe eines Streites geprügelt zu haben, leugnen aber, daß sie ihn beraubten.

## Schwaches Angebot.

Am 16. Dezbr. will die Zivildienst-Kommission der County-Verwaltung eine Prüfung von Aerzten abhalten, die Hausarzt-Stellungen in den Anstalten einzunehmen wünschen. Es sind zehn solche Stellungen zu besetzen, aber bisher haben sich erst sechs Kandidaten gemeldet. Der Prüfungstermin mag aus diesem Grunde verschoben werden.

* Wie Stadtkämmerer McGann festgestellt hat, werden die Polizei und die Feuerwehr, das Departement für Beleuchtungswesen, das Straßenamt und der Korporationsanwalt mit den ihnen noch von ihren Jahres-Bewilligungen verbleibenden Summen bis zum Jahresschluß auskommen. An den Massen-Entlassungen, welche die Behörde für lokale Verbesserungen vorgenommen hat, lasse sich aber nichts mehr ändern, und auch der Stadtanwalt werde 28 Mann entlassen müssen, da er sie nicht mehr bezahlen kann.

## Kirchen-Bazaar.

Morgen und Mittwoch Nachmittag und Abend hält der Frauen-Hilfsverein der evangelischen Zionskirche an Hoyne Avenue und Iowa Straße in Schoenhofens Halle, an Milwaukee Avenue und Ashland Avenue gelegen, seinen jährlichen Bazar ab. Die Buden sind mit nützlichen und zum Theil recht werthvollen Gegenständen der verschiedensten Art ausgestattet worden, und da auch für ein hübsches Unterhaltungsprogramm Sorge getragen worden ist, so dürfte sich der Besuch des Bazars für Jedermann sehr lohnend gestalten. An beiden Abenden werden die Damen des Hilfsvereins den Besuchern, die in der Halle speisen wollen, ein ausgewähltes Abendmahl auftischen. Die Beamten des Frauen-Hilfsvereins der Zions-Kirche sind: Präsidentin, Frau Fred Grimsel; Vize-Präsidentin, Frau Hy. Hormann; Sekretärin, Frau Mathilde Heilmann; Hilfssekretärin, Frau Ernst Albrecht; Schatzmeisterin, Frau Philipp Knopf; Hilfsschatzmeisterin, Frau Edward Dresselhaus.

Morgen Abend wird der Bertrand-Klub seine jährliche Euchre-Gesellschaft mit darauffolgendem Tanzkränzchen im Masonic-Temple abhalten. Der Ertrag wird, wie üblich, zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden. Der Klub setzt sich aus früheren Schülerinnen der St. Marien-Akademie von NotreDame, Ind., zusammen. Der Empfangs-Ausschuß besteht aus folgenden Damen: Frau Klara Grus, Frau Pauline Sauter, Frau Margaret Doyle, Frau Mary Sattler, Frl. Nellie Hunt, Frl. Nettie Tuohy, Frl. Anna Hunt, Frl. Clairbel Peck, Frl. Margaret Barry, Frl. Mary Quinlan, Frl. Nellie Sauter, Frl. Elisabeth Kasper, Frl. Evelyn Dowling, Frl. Elfrida Zieger, Frl. Elizabeth Wright, Frl. Hilda Seeger und Frl. Blanche Quinlan.

## Wurde flüchtig.

Die Polizei fahndet auf Walter Daggett, der unter dem Namen Walter McConnell als Geschäftsführer in dem Kegelbahn-Etablissement von Rincheloe & Boyd, Nr. 6826 Wentworth Ave. thätig war. Der junge Mann ist seit Freitag Mittag verschwunden, nachdem ihm Frl. Grace Rank von Nr. 6550 State Straße, der er seit mehreren Monaten den Hof gemacht, den Laufpaß gegeben hatte. Es verlautet, daß er seinem Assistenten und Zimmergenossen Clark Lewis gegenüber Andeutungen machte, daß er seine Arbeitgeber begaunert habe. Ermittelungen sollen denn auch ergeben haben, daß er größere Beträge, monatlich gegen $150 bis $200, an sich genommen, und außerdem seine zahlreichen Freunde angepumpt hat. Es wird ferner behauptet, daß Daggett seinem Assistenten gestand, aus der Geldspinde eines Hotels in Beloit, Wis., $300 gestohlen zu haben. Die Behörden von Beloit sollen auf seine Ergreifung $100 Belohnung ausgesetzt haben. Daggett stand angeblich früher unter dem Namen „Hervey Smith" und Johnson in Diensten der Elgin, Joliet & Eastern, sowie unter dem Namen „W. McConnell" in Diensten der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahngesellschaft. Er ist ein ausgezeichneter Kegler und seinen Angaben gemäß 26 Jahre alt. Ihm fehlt der Zeigefinger der linken Hand. Auf dem rechten Arm sind die Buchstaben B. R. T. tätowirt.

## Vermißt.

Die Polizei wurde ersucht, nach dem Verbleib von Raymond Warren, 13 Jahre alt, zu forschen, der am Freitag Nachmittag seine elterliche Wohnung, Nr. 671 N. Halsted Str., verließ, um sich angeblich nach der Schule zu begeben. Dort traf er aber nicht ein, kehrte aber auch nicht nach Hause zurück, und alle Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben bisher fruchtlos. Seine Eltern sind der Ansicht, daß er entführt wurde, was die Polizei indeß nicht glaubt, da der Bursche, wie sie behauptet, sich vor seinem Verschwinden den Inhalt einer Sparbüchse angeeignet hat.

Von S. J. Gartner, einem an 43. Str., nahe Cottage Grove Ave. etablirten Restaurateur, der seit dem 5. Nov. vermißt wird, fehlt noch immer jede Spur. Er erlitt vor drei Wochen infolge eines Straßenbahnunfalles Verletzungen am Kopfe, und seine Freunde befürchten, daß unter der Verletzung sein Verstand gelitten hat. Gartner, dessen Mutter im Gebäude Nr. 4713 Prairie Ave. wohnt, ist 27 Jahre alt.

## Knappes Entkommen.

Nur dem Umstande, daß Frl. Catherine Euson, Tochter des Sergeanten Euson von der Revierwache an Harrison Str., gestern früh gegen 6 Uhr erwachte, sich mit großer Mühe an ein Fenster schleppte und es öffnete, haben sie und fünf Kinder von Frank Singhra, Nr. 328 Webster Avenue, es zu verdanken, daß sie heute noch auf unserem Planeten wandern. Frl. Euson empfand beim Erwachen einen dumpfen Kopfschmerz. Das Zimmer war mit Kohlenoxydgas angefüllt. Mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft wankte sie an's Fenster und öffnete es. Durch die frische Luft neu belebt, alarmirte sie Nachbarn, die einen Arzt herbeiholten. Drei Kinder der Singhra'schen Eheleute, Gertrude, 16 Jahre alt, Annie, 6 Jahre alt, und Nellie, 14 Jahre alt, wurden erst nach schwerer Arbeit in's Bewußtsein zurückgerufen; Daniel, 12 Jahre alt, und der 9jährige Thomas erholten sich bald wieder. Zur Zeit befinden sie sich sämmtlich außer Gefahr. Nachforschungen ergaben, daß das Gas der Zentralheizung entströmt war.

* Stadt-Ingenieur Ericson ist, nach einer Abwesenheit von sechs Wochen aus dem Westen zurückgekehrt, wo er einen ihm zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit bewilligten Urlaub verbracht hat.

## Katholischer Zentralverband.

**Ein solcher soll in Cincinnati auf nationaler Basis organisirt werden.**

Sekretär Thiele vom katholischen Förster-Orden, Professor Lauth, Herr Burscheidt von Peoria und Pfarrer Heldmann haben sich heute Mittag auf die Reise nach Cincinnati begeben, wo sie als Vertreter des Verbandes der deutschen katholischen Gesellschaften von Illinois einem Konvent beiwohnen werden, welcher die Begründung eines nationalen katholischen Zentralverbandes bezweckt.

Herr Thiele, der einem Berichterstatter der „Abendpost" heute kurz vor der Abreise der Delegaten eine Unterredung über den Gegenstand gewährte, erklärte darin für den Hauptzweck der geplanten Organisation die Wahrung rein kirchlicher Interessen der Katholiken. In derselben Weise, wie der Staatsverband der deutschen katholischen Vereine von Illinois gegen alle Maßregeln Stellung nimmt, welche geeignet erscheinen, katholische Kirchen-Interessen zu benachtheiligen, werde bei gegebener Gelegenheit der Nationalverband denselben Interessenkampf aufnehmen. Man werde u. A. versuchen, vom Kongreß dieselbe Anerkennung, welche protestantischen Sekten in Bezug auf Indianer-Angelegenheiten zugestanden wird, auch für den Katholizismus zu erlangen. Ferner werde man dem Staate, bezw. der Gesellschaft die organisirte Macht des Katholizismus zur Bekämpfung anarchistischer und sonstiger Bestrebungen zur Verfügung stellen, die auf den Umsturz der bestehenden Einrichtungen abzielen. In dieser Hinsicht werde von der Konvention voraussichtlich ein förmliches Programm entworfen werden, dessen Ausführung späterhin Sache der Lokalverbände sein würde. Von jeder Parteipolitik würden die Konvention und der zu gründende Nationalverband sich fern halten.

Die Mitgliederzahl der Vereinigungen, welche auf dem bevorstehenden Konvent in Cincinnati vertreten sein werden, wird auf rund eine Million veranschlagt. Dieselbe schließt u. A. ein den Katholischen Förster-Orden, den Orden der Katholischen Ritter von Amerika, den Orden der Hibernier, den Gegenseitigen Katholischen Unterstützungs-Verein, den Irischen Katholischen Wohlthätigkeits-Verein, den Orden der Ritter von Sankt Patrick, den Orden der Johannes-Ritter u.s.w.

Erzbischof Elder von Cincinnati wird vor Eröffnung der Konvention aus Anlaß derselben ein Hochamt zelebriren, die Eröffnungs-Rede wird Bischof Horstmann von Cleveland halten.

## Zeitgemäße Mahnung.

Frau Florence Kelley vom Hull House hielt gestern Abend in der „University Congregational Church" einen Vortrag über das Thema „Weihnachten und die Armen." — Sie ermahnte ihre Hörer unter Anderem, ihre Einkäufe für das Fest während des Tages zu machen, um nicht dazu beizutragen, daß die Angestellten der Ladengeschäfte überarbeitet werden. Die Gelegenheit zum „Geldverdienen," welche vor Weihnachten — leider mit Einwilligung der Eltern — von so vielen Schulkindern ergriffen würde, bewirke nur zu häufig, daß die Kinder, welche man anfänglich „nur für einige Wochen" der Schule fernhalten wollte, in diese nicht mehr zurückkehren, sondern dauernd zum Broderwerb angehalten werden. Dieses vorzeitige Anhalten der Kinder zur Arbeit habe vielfach die Folge, daß selbe innerhalb einiger Jahre völlig abgestumpft werden. Sie verlören jede Energie und seien, wenn sie 18 bis 19 Jahre alt geworden, überhaupt zu nichts mehr zu gebrauchen. Solche in der Blüthe geknickte Existenzen könne man in der Nähe des Hull House zu Hunderten beobachten.

Rednerin erzählte im weiteren Verlauf ihrer Ausführung von dem traurigen Schicksal eines Knaben, den sie persönlich gekannt hat. Der Kleine sei als Austräger einem Ablieferungswagen eines großen Handlungshauses beigegeben gewesen. Als die Weihnachtszeit herankam, hätte der arme Junge allabendlich bis um 12 Uhr zu thun gehabt. Dann sei es für ihn zu spät gewesen, nach Hause zu gelangen. Er hätte sich auf dem Sitze des Wagens zusammengekauert und so die Nacht verbracht. Dabei hätte sich das Kind eine Lungenentzündung zugezogen, an der es gestorben sei.

## Kurz und Neu.

* Da es auch in Chicago mehr und mehr zur Sitte wird, Weihnachtsgeschenke in baarem Gelde zu machen, so haben die hiesigen Banken einen großen Vorrath in neugemünzten Geldstücken und neuen Banknoten eingelegt. Nach der Ansicht hiesiger Bankbeamten wird rund eine Million Dollars zu obigem Zweck bei den Banken von Chicago behoben werden.

* Kapt. Hermann Schuenmann, der schon seit Jahren Chicago einen großen Theil seiner Christbäume liefert, ist soeben mit seinen beiden Schoonern und einer Ladung von 20,000 Christbäumen hierher zurückgekehrt. Er wird sie an die großen Kommissionsfirmen zu etwa $70 pro Tausend verkaufen, während sich der Preis im Einzelverkauf, je nach der Beschaffenheit des Baumes, auf von 50 Cents bis 5 Dollars stellen wird. Nach der Berechnung von Kapt. Schuenmann werden hier alljährlich 100,000 Christbäume verkauft.

* Bei dem neuen Geleise, welches die „Chicago Union Traction Co." an W. Lake Str. legen läßt, ist die innere Schiene die bislang gebräuchliche flache, während die Außenschiene gerillt ist. Zweck der gerillten Schiene ist es bekanntlich, zu verhüten, daß Lastwagen mit den Innenrädern im Geleise fahren und nach und nach mit den Außenrädern tiefe Furchen in das Pflaster ziehen.

## Die Grand Jury.

**Von Richter Dunne in Eid und Pflicht genommen.**

Von den fünfzig Bürgern, die für heute zum Dienst an der Grand Jury für den Dezember-Termin nach dem Kriminalgericht bestellt waren, fanden sich nur einunddreißig vor Richter Dunne ein, und auch von diesen hatten verschiedene Gründe triftigster Art vorzubringen, derohalber sie ihrer Ansicht nach vom Jurydienst befreit bleiben sollten.

„Der Weihnachts-Vorbereitungen wegen gibt's in meinem Geschäfte so viel zu thun, daß ich Tag und Nacht arbeiten muß und mir auch am Sonntage keine Ruhe gönnen darf," sagte Einer; „müßte ich gerade jetzt meinem Geschäfte zwei Wochen lang fern bleiben, so würde das einen schweren Verlust für mich bedeuten." — „Ich bin in meinem Geschäfte unentbehrlich," sagte ein Anderer; „ich bin mein eigener Werkführer, und falls ich nicht da wäre, würde Alles drunter und drüber gehen, oder zum Stillstand kommen." — „Aber Sie machen doch manchmal Ferien," wandte der Richter ein; „wie geht's denn da?" — „Seit ich mein eigenes Geschäft habe," gab der Kandidat zur Antwort, „weiß ich nicht mehr, was Ferien sind."

Ein Dritter: „Dieser Tage kommt vor einem der Zivilgerichte ein Prozeß zur Verhandlung, bei dem mein ganzes Vermögen auf dem Spiele steht. Bin ich nicht dabei, so stehe ich in Gefahr, zu verlieren, und das würde den Verlust von Allem bedeuten, was ich durch jahrelange Arbeit vor mich gebracht habe." Schließlich bekam der Richter aber doch die 23 erforderlichen Kandidaten zusammen. Er nahm dieselben in Eid und Pflicht und ernannte zum Obmann der Jury den früheren Stadt-Schatzmeister Wm. M. Devine, Nr. 289 Huron Straße. Die anderen Großgeschworenen sind:

George S. Woodward, Harvey; Edmund W. Warder, 294 Dayton Str.; Clarence D. Shoemaker, 35 Elaine Place; George McFarland, 5565 LaSalleStr.; Edward J. Cobleigh, 1610 Maple Ave., Evanston; Charles G. Blake, 7006 Perry Ave.; Edgar O. Burton, 8532 Carpenter Str.; Horace G. Drury, Wilmette; James R. Lewis, 394 W. Fullerton Ave.; John E. Westphel, 1764 Strong Str.; Chauncey F. Newkirk, 274 Montrose Ave.; William Ward, Glen View. Philipp B. Kerrigan, 6440 Lexington Ave.; John Moran, 374 Washburne Ave.; John H. Walter, Jr., 421 Huron Str.; Richard E. Schmidt, 604 W. Division Str.; William Pfuger, Arlington Heights; Warren MacArthur, 4852 Kenwood Ave.; Francis H. Helm, 62 N. Western Ave.; William Cordes, 561 N. Francisco Ave.; Henry Bates, 681 Maplewood Ave.

Sehr viel zu thun gibt es für die Grand Jury diesmal nicht, so daß sie mit ihren Arbeiten voraussichtlich noch in der Woche vor Weihnachten fertig werden wird. Das Beweismaterial für einen angeblichen Versuch, Mitglieder der Sullivan-Jury zu bestechen, will der Staatsanwalt den Groß-Geschworenen erst vorlegen, nachdem das Urtheil im Sullivan-Prozeß abgegeben sein wird. Man erwartet, daß dieser Zeitpunkt gegen Mitte der nächsten Woche eintreten würde. Heute befindet sich die Belastungszeugin Frau Josephine Gordon im Kreuzverhör. Nach ihr wird die Staatsanwaltschaft nur wenige Zeugen mehr vorzuführen haben, und ob die Vertheidigung überhaupt Entlastungszeugen aufrufen wird, oder hat, ist sehr fraglich. Anwalt Maher soll sich übrigens der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt haben für den Fall, daß sie ihn auf den Zeugenstand zu rufen wünscht, doch wird von diesem Anerbieten — da Maher selber unter Anklage steht — schwerlich Gebrauch gemacht werden.

* Edward Wrafter von Nr. 169 18. Str. erfuhr am Samstag Abend von seiner Schwester, daß ihr ein gewisser John Doyle mitgetheilt hatte, ihr Bruder Timothy, welcher seit August verschwunden ist, sei in der Anlage der Illinois Steel Co. kürzlich infolge eines Unfalles ums Leben gekommen. Edward stellte Nachforschungen im Hospital der Gesellschaft an, die indessen resultatlos verliefen. Schließlich wandte er sich an den Coroner, aber auch dort konnte nicht festgestellt werden, daß Timothy gewaltsam um's Leben gekommen ist.

* Bernard B. Clettenberg, der Clerk im Gerichtshof von Richter Holdom, ist heute zum Massenverwalter der „Central Church of Christ" an 37. Straße und Indiana Avenue eingesetzt worden, und zwar auf Antrag von John Gunzenhausen, der eine zweite Hypothek im Betrage von $15,466.69 auf dem Eigenthum stehen hat. Es wurde schon am 29. November auf Antrag des Eigenthümers der ersten Hypothek für $14,196.79 an W. G. Paterson im Zwangsweg verkauft. Patterson war der Vertreter der Hypothekengläubiger erster Klasse und zwar war der Verkauf mit der Bedingung verknüpft, daß die Trustees der Gemeinde das Kircheneigenthum innerhalb der nächsten 15 Monate wieder zurückkaufen können.

* Vize-Präsident Chalmers und Betriebs-Direktor Penton von der Allis Chalmers Co., gegen die am Samstag Verhaftsbefehle erwirkt worden sind, hatten sich bis heute Mittag noch nicht bei Friedensrichter Prindiville eingefunden, um Bürgschaft zu stellen. Der Konstabler McIntyre meinte, wenn die Herren nun nicht bald kämen, würde er sie holen. Chalmers und Penton werden bekanntlich beschuldigt, sich mit einander zur Uebertretung des Gesetzes verschworen zu haben, welches es für strafbar erklärt, Arbeiter als Streikbrecher von auswärts nach Chicago zu bringen, ohne ihnen zu sagen, wozu man sie brauchen will.

* Patrick Prendergast erlag heute im Samariter-Hospital den Verletzungen, die er am vorigen Donnerstag durch einen Sturz von seinem Fuhrwerk erlitten hatte. Der Verstorbene war verheirathet und wohnte im Gebäude No. 3221 Butler Straße. Er wollte am Donnerstag vor der 35. Straßen-Brücke aus den Straßenbahngeleisen biegen, bei welcher Gelegenheit sein Wagen umkippte. Er selber sankte dabei auf das Pflaster und erlitt eine Gehirnerschütterung.

## Unverbesserlich.

Frau Professor Haspelmann ist in Verzweiflung. Denn sie ist eine sparsame Hausfrau und es greift ihr bis ans innerste Herz, das Geld zum Fenster hinausgeworfen zu sehen. Und das ist im wahrsten Sinne des Wortes der Fall mit ihres Mannes Regenschirmen. Kaum daß er vierzehn Tage über einen solchen verfügt, so ist er auch schon dem unersättlichen Moloch: „Vergeßlichkeit" zum Opfer gefallen. Alle nur erdenklichen Mittel hat sie schon versucht, doch alle waren sie umsonst gewesen. Nicht nur, daß im Laufe eines Jahres ein Heidengeld für Regenschirme draufging, auch Hüte und Kleider waren ja einer rascheren Abnutzung ausgesetzt, wenn sie nicht gehörig „bedacht" waren.

Da meldete sich eines Tages bei der Frau Professor ein Mann, seines Zeichens ein Hausirer, der eine gar verlockende Neuheit zu verkaufen hatte. Es war nämlich nichts Geringeres, als ein Regenschirm, der, wenn er hingestellt wurde, selbstthätig die Melodie spielte: „Verlassen, verlassen, verlassen bin i."

Das war etwas für die Frau Professor. Der Mann mit dem musikalischen Regenschirm schien ihr direkt vom Himmel, d. h. von Jupiter pluvius in eigener Person gesandt zu sein. In ihrer Begeisterung, und obwohl der Schirm baare fünfundzwanzig Mark kostete, gab sie dem Manne noch ein Extratrinkgeld. Denn nun war es ja unmöglich, daß ihr Gatte diesen Schirm fürderhin stehen lassen konnte, auch das vergeßlichste Professorhirn mußte durch diese rührende Melodie an seine Pflicht gemahnt werden.

Als kluge Frau aber beschloß sie ihrem Manne nichts von der sinnreichen Vorrichtung zu sagen, um sie durch die Ueberraschung seinem Gedächtnisse um so fester einzuprägen. Sie begnügte sich, ihm den neuen Schirm, wie gewöhnlich, mit der eindringlichen Mahnung zu überreichen, nun doch endlich einmal Vernunft anzunehmen und ihr zu Liebe ein wenig mehr auf seine Sachen zu achten.

Der Professor versprach ihr hoch und theuer, von nun ab gewiß keinen Schirm mehr zu vergessen. Zur Probe unternahm er sogleich einen längeren Spaziergang und, um diese vollständig zu machen, kehrte er auf dem Rückwege zu einem Schöppchen Rothen ein.

Doch was war das? Kaum hatte er sich niedergesetzt, und seinen Schirm beiseite gestellt, als auf einmal eine liebliche Melodie ganz in seiner Nähe ertönte. „Verlassen, verlassen, verlassen bin i!"

Der Professor horchte. Wie lange war es doch her, daß er dieses gemüthvolle Lied nicht mehr gehört hatte! Wohl über die zwanzig Jahre, seit er von den heimischen Bergen hinweggezogen war, um sie draußen über eifriger Gelehrtenarbeit zu vergessen.

Eine Thräne der Rührung stahl sich aus seinen Augen, er trank seinen Wein aus, zahlte und ging.

Doch der erste Blick seiner Gattin, als er daheim anlangte, machte ihn jäh zusammenfahren.

„Weißt Du denn wenigstens nicht mehr das Lokal, wo Du den Schirm hast stehen lassen?" rief händeringend die Frau Professor.

„Ach nein!" erwiderte der Professor mit einem Anfluge träumerischer Versunkenheit; „denn, denke Dir, in eben diesem Lokal spielte jemand die herrliche Melodie: „Verlassen, verlassen", so daß ich alles Andere darüber vergaß."

## Napoleon I. und der Automobilismus.

Aus Paris wird berichtet: Wie man weiß, hatte sich Napoleon auch in die Akademie wählen lassen, obgleich seine schriftstellerischen und wissenschaftlichen Leistungen unbedeutend waren. Außer einigen Elementen zu einer Arbeit über die Arithmetik der Griechen und außer der Einführung der hauptsächlichen Theoreme der Kompaßgeometrie Mascherones hatten seine Kollegen keine wissenschaftlichen Resultate von ihm zu entdecken vermocht. Und doch wäre es ihnen möglich gewesen, Napoleon ein wissenschaftliches Verdienst zuzuschreiben, wenn sie selbst die Zukunft hätten vorausahnen können. Bonaparte hatte nämlich ein Memorandum verfaßt, in dem er die Aufmerksamkeit der Akademie auf einen Erfinder Namens Cugnot lenkte, der behauptete, ein Fuhrwerk nur mit Hilfe des Dampfes auf den Landstraßen fortbewegen zu können. Der Versuch hatte allerdings kaum einen Erfolg, da de m Wagen ein Unfall passirte. Cugnot wurde dadurch ruinirt und wäre Hungers gestorben, wenn Bonaparte, der inzwischen zum Ersten Konsul ernannt worden war, ihm nicht eine Pension von 1000 Francs ausgesetzt hätte. Aus diesem Grunde muß auch der Name des Welteroberers in den Annalen des Automobilismus figuriren.

## Das Grab der Lola Montez.

Die unlängst in London in Gemeinschaft mit ihrem Gatten vor Gericht gebrachte Frau Horos ist ihrer Angabe zufolge eine Tochter der Lola Montez, eine Behauptung, die sich nicht gut kontrolliren läßt. Jedenfalls sieht das Grab der Gräfin Landsfeld nicht danach aus, als ob sie noch irgend Jemanden auf der Welt hätte, der sich sonderlich darum kümmere. Es befindet sich auf dem Greenwood-Friedhof in Brooklyn und liegt ein wenig abseits von den anderen Gräbern, ist aber nicht, wie die meisten von diesen, durch eine Umfriedung geschützt. Zwei verkrüppelte Fichtenbäume wachsen in der Nähe und der Hügel, unter welchem die Ueberreste der schönen Spanierin ruhen, ist mit Gras und Unkraut aller Art dicht bedeckt. Ein kleiner Grabstein, fast verborgen unter dem starken Graswuchs, trägt weder den Namen Lola Montez noch den der Gräfin Landsfeld, sondern es steht einfach darauf zu lesen: „Frau Elizabeth Gilbert, gestorben 16. Januar 1861." Unter diesem Namen war Lola Montez in der letzten Zeit ihres Lebens in Brooklyn bekannt.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei . . . . . . . . $3.00
Mit Sonntagpost . . . . . . . . $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Unvernünftige Nörgelei.

In den Freudenkelch der Staatsmänner, welche die britische Regierung in Sachen des Nikaraguakanal-Vertrages so geschickt heruntergehandelt haben, ist anscheinend auch der übliche Wermuthstropfen gefallen. Wie alle ihrer Art, sind sie zwar im ersten Augenblick sehr stolz auf ihren Erfolg gewesen, aber gleich hinterher ist ihnen der bittere Gedanke aufgestiegen, es wäre ihnen am Ende noch mehr nachgelassen worden, wenn sie noch weniger geboten hätten. Darum möchten sie am liebsten in den Laden zurückkehren, die erhandelte Waare auf den Tisch werfen und ihr Geld wiederverlangen. Nur die Furcht, sich vor anderen Leuten lächerlich zu machen, hält sie davon ab.

Großbritannien hat bekanntlich in die Aufhebung des Clayton-Bulwer-Vertrages gewilligt, demzufolge ohne seine Zustimmung kein mittelamerikanischer Kanal gebaut werden dürfte. Es hat also ein sehr werthvolles Recht preisgegeben und die Ver. Staaten thatsächlich als die allein maßgebende Macht auf der westlichen Erdhälfte anerkannt. Der großen Republik soll es jetzt freistehen, entweder auf eigene Kosten oder durch Privatunternehmer die Landenge an jeder ihr beliebigen Stelle durchstechen zu lassen und einen Kanal anzulegen, der nicht nur unter ihrer ausschließlichen Aufsicht stehen, sondern dessen Neutralität auch von ihr allein gewährleistet werden soll. Zum Schutze dieser künstlichen Wasserstraße soll sie ferner alle ihr zweckmäßig dünkenden Maßregeln ergreifen dürfen. Das Einzige, was Großbritannien sich noch ausbedingt, ist ein Punkt, den die Ver. Staaten von vornherein zugestanden haben. Es war stets ihre Absicht, den Nikaraguakanal allen handeltreibenden Völkern der Erde unter vollständig gleichen Bedingungen zu öffnen, ihn nie blockiren oder von einer kriegführenden Macht als Operationsbasis benützen zu lassen und ihn in jeder Hinsicht dem Suezkanal gleichzustellen. Wenn sie das also in den neuen Vertrag auch hineinschreiben lassen wollen, so liegt darin sicherlich kein diplomatischer Triumph für Großbritannien. Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den Unterhandelnden sind ganz nach dem Willen der Ver. Staaten beglichen worden, weshalb diese mit ihrem Handel sehr wohl zufrieden sein können.

Es wird aber eingewendet, daß Großbritannien den Ver. Staaten nicht ausdrücklich das Recht eingeräumt habe, den Kanal zu befestigen und im Falle eines Krieges wenigstens ihren eigenen Feinden zu verschließen. Einige Senatoren reden sich deshalb in einen großen Zorn hinein und behaupten u. A., wenn die Ver. Staaten je mit Großbritannien Krieg zu führen hätten, so würden sie die britischen Schiffe sozusagen unter ihrer eigenen Bedeckung sicher durch den Nikaraguakanal hindurch geleiten müssen. Das ist jedoch augenscheinlich blühender Unsinn. Denn durch eine Kriegserklärung wird bekanntlich jeder Vertrag aufgehoben, der vorher zwischen den kriegführenden Parteien bestanden hat. Wenn also die Ver. Staaten mit Großbritannien Krieg führten, so könnten sie völkerrechtlich den Kanal ohne Zweifel für die britische Kriegsflotte sperren. Wäre aber letztere stark genug, sich den Durchgang zu erzwingen, so würde sie auch dann durchfahren, wenn es ihr vertragsmäßig verboten wäre. Da die Ver. Staaten allein die Neutralität des Kanals verbürgen, so müssen auch sie allein im Stande sein, nicht blos ihren Feinden, sondern überhaupt jeder Macht die mißbräuchliche Benützung der Wasserstraße zu verwehren. Diese Aufgabe wird stets der amerikanischen Kriegsflotte zufallen. Nach einem verunglückten Entscheidungskampfe zur See würden unsere Küsten so oder so der feindlichen Flotte „preisgegeben“ sein.

Davon ganz abgesehen, verbietet der neue Vertrag den Ver. Staaten keineswegs, den Kanal zu befestigen. Er macht ihnen überhaupt keine Vorschriften über die Maßregeln, die sie zu seinem Schutze für nothwendig erachten mögen. Da er ferner den Clayton-Bulwer-Vertrag ausdrücklich widerruft, so entzieht er auch der britischen Regierung das besondere Einspruchsrecht, das sie bisher beansprucht hat. Großbritannien wird nicht mehr und nicht weniger befugt sein, als jede andere Macht, gegen die Befestigung des Kanals Einwendungen zu erheben. Will es überhaupt protestiren, so wird das nicht auf Grund des neuen Vertrages geschehen können, durch den es von der gemeinschaftlichen Kontrole zurücktritt und den Ver. Staaten die ausschließliche Kontrole einräumt, sondern höchstens in seiner allgemeinen Eigenschaft als seefahrende Nation. Die Erlaubniß zur Befestigung hängt nicht von Großbritannien ab, sondern von den mittelamerikanischen Staaten Nikaragua und Kosta Rika, auf deren Gebiet die Festungswerke doch angelegt werden müßten.

In der That wird die Opposition gegen die Bestätigung des neuen Vertrages zusehends schwächer. Nur unvernünftige Nörgler können an ihm Aussetzungen machen. Herr Hay hat alle diplomatischen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt und dem amerikanischen Volke die Gelegenheit verschafft, mit beiden Füßen in das Wagniß zu springen. Ob der Sprung selbst zu empfehlen ist, darüber mag er, gleich vielen anderen Bürgern, seine eigenen Gedanken haben.

## Gut ausgedacht.

Wenn der Kongreß wirklich, wie dieser Tage von Washingtoner Korrespondenten angedeutet wurde, den Versuch machen sollte, die Repräsentation derjenigen Südstaaten zu beschneiden, welche der großen Masse der Farbigen „gesetzlich“ das Stimmrecht nehmen, so wird er dem Staate Virginia doch jedenfalls nichts anhaben können, denn die Virginier sind bei der Ausarbeitung der Stimmrechtparagraphen ihrer neuen Verfassung (dieselbe ist noch nicht angenommen, wird aber voraussichtlich angenommen werden) noch etwas schlauer und um Vieles klüger vorgegangen, als die Verfassungsschmiede von Mississippi, Louisiana u. s. w. Sie haben auf die berühmte „Großvaterklausel“ verzichtet, den des Lesens und Schreibens unkundigen Veteranen der Rebellenarmee aber doch das Stimmrecht gesichert, während es der Masse der unwissenden Farbigen unter der neuen Verfassung versagt sein wird. Für jene Veteranen wurde gesorgt durch die Bestimmung, daß zum Stimmrecht berechtigt sein soll, werimmer im Heere oder in der Flotte der Ver. Staaten, der Konföderation oder irgend eines Staates diente, und die weitere Bestimmung, daß solchen Personen die Zahlung der Wahlsteuer von $1.50, welche nach dem 1. Januar 1903 von allen Wählern zu erheben ist, erlassen sein soll. Ferner soll das Stimmrecht allen Personen zustehen, die (oder deren Gattin) in dem der Wahl voraufgegangenen Jahre $1 oder mehr Besitzsteuer bezahlt hat.

Die große Masse der Farbigen hofft man in Virginia vom Stimmkasten fernzuhalten durch die Bestimmung, daß jeder Mann, der nicht ein Veteran oder Steuerzahler ist, wenn er um seine Einschreibung als Stimmgeber nachsucht, das Stimmrecht zu erhalten, „im Stande sein muß, eine vernünftige Erklärung der Natur der allgemeinen Pflichten der verschiedenen Beamten, für welche er als Stimmberechtigter zu irgend einer Zeit zu stimmen haben mag, zu geben“, und der seine Zugehörigkeit zum Staate (soweit er arbeitsfähig ist) darthun kann, durch den Nachweis, daß er in dem der Wahl voraufgegangenen Jahre mindestens während eines Viertels der Zeit in einem gesetzlich erlaubten Beruf, Gewerbe, Geschäft, Dienst u. s. w. beschäftigt war.

Dagegen wird sich wenig oder nichts einwenden lassen, denn bei Lichte besehen, könnte jeder Staat durch solche Bestimmungen, bezw. Beschränkungen des Stimmrechts nur profitiren — vorausgesetzt, man hätte die Bürgschaft, daß dieselben ehrlich und unparteiisch durchgeführt werden. Es ist nicht zu viel verlangt, daß der Bürger im Allgemeinen die Pflichten der Beamten kennt, für die er stimmen will, und es ist auch nichts Ungebührliches darin, daß der Staat versucht, Tagediebe und Arbeitsscheue, die keinen ehrlichen Lebensunterhalt nachweisen können, von dem Stimmrecht auszuschließen versucht. Das Bundesobergericht würde auch zweifellos diese Bestimmungen für zulässig und verfassungsmäßig erklären, denn es darf nicht annehmen, daß sie einseitige und parteiische Anwendung finden werden. In Wirklichkeit wird das aber wohl der Fall sein, und es ist klar, daß es bei etwas gutem Willen unter diesen Bestimmungen ziemlich leicht sein muß, beinahe Jeden, den man nicht will, auszuschließen. Gegen die große Masse der Farbigen werden sie sich gut genug benutzen lassen.

Nach dem 1. Januar 1904 soll einer weiteren Bestimmung zufolge jeder sich um die Einschreibung als Wähler Bewerbende ein dahingehendes schriftliches Gesuch einreichen und fähig sein, seinen Stimmzettel selbst auszufüllen, falls er nicht körperlich unfähig ist. Das trifft natürlich ebenso die „Weißen“ wie die „Schwarzen“, ist aber selbstverständlich für die Letzteren viel bedeutsamer, als für die Weißen, da sie eben zumeist des Schreibens nicht fähig sind und auch nicht in dem Maße für die Erziehung ihrer Jugend gesorgt wird, wie für die der Weißen. Das Schlimmste an der ganzen Bildungsprobe ist das, daß sie, wo der Wunsch vorliegt, die Masse der Farbigen dem Stimmkasten fernzuhalten, zu weiterer Vernachlässigung der Erziehung der farbigen Jugend führen mag.

## Vorsicht.

Die so überaus zahme, oder, wenn das nicht respektvoll genug klingt, „konservative“ Botschaft des Präsidenten hat, wie zu erwarten war, an den Aktienbörsen eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Statt der kleinen Panik, welche Diejenigen erwartet hatten, die da glaubten, Herr Roosevelt werde den Rauhen Reiter doch nicht im Handumdrehen vollständig abschütteln können, brachte der Mittwoch, der Tag nach der Verlesung der Botschaft, eine „Hausse“-Bewegung, von der so ziemlich alle Werthe profitirten. — Und das ist natürlich, denn die Mauserung oder Umkrempelung des stürmischen Draufgehers zum vorsichtigen und rücksichtsvollen Beschirmer der Braven zeigte sich in der Botschaft ja als so vollständig gelungen, daß schlechterdings nichts zu wünschen übrig blieb. So „buhmte“ man denn die „Stocks“, bis sie fast durch die Bank drei bis vier Punkte in die Höhe getrieben waren und in ihrer Herzensfreude sahen manche der großen „Macher“ und Börsenleute darin schon den Beginn der so inbrünstig herbei gesehnten großen „Bull“-Bewegung, welche ihnen Gelegenheit geben soll, die Masse der in ihren Händen verbliebenen „Papiere“ zu guten Preisen an das liebe Publikum loszuschlagen. Aber die schöne Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Präsident konnte durch seine konservative Haltung allerdings einen Preissturz an den Börsen verhüten, es gelang aber seiner Botschaft nicht, dem großen kaufkräftigen Publikum die Kauflust und das Vertrauen einzuflößen, die dazu gehören, eine kräftige Nachfrage nach Börsenwerthen zu den jetzigen hohen Preisen und damit einen andauernden Buhm — einen „Bullmarkt“ — herbeizuführen.

Die andauernde „Prosperität“ und derzeitig noch guten Einnahmen der Eisenbahnen stützen den Markt und halten im Allgemeinen die Preise aufrecht, aber von Lebhaftigkeit im Markt kann keine Rede sein und die Stärke und Festigkeit, die er zeigt, ist theilweise eine künstliche. Die „großen Interessen“ halten den Markt; sie haben eine große Menge Aktien zu verkaufen, an die das Publikum nicht so recht 'rangehen will, weil man noch gelinde Zweifel ob ihrer Sicherheit, bezw. Einträglichkeit hegt. Die vorsichtigen Käufer denken an das Naturgesetz, nach dem auf die Fluth eine Ebbe folgen muß, und sie sagen sich, daß die Ebbe, welche auf die jüngste Hochfluth hätte kommen müssen, künstlich verhindert wurde. Daß aber aufgeschoben nicht aufgehoben ist und Vorsicht mehr am Platze ist als je.

Nach sachverständigem Urtheil ist die große, ausschlaggebende Masse der Börsenwerthe niemals zuvor in so wenigen Händen vereinigt gewesen und niemals zuvor haben sich die „kontrollirenden Mächte“ so stark gezeigt. Sie haben bis jetzt alle Angriffe anscheinend mühelos abschlagen können und scheinen gegen alle gewöhnlichen Angriffe gefeit. Dabei sind sie natürlich darauf bedacht, unauffällig von ihrem großen Aktienbesitz so viel wie möglich abzuladen, und da große Summen Geldes nach Anlage suchen, mag es ihnen gelingen, ihre Aktienlast los zu werden, wenn die gegenwärtige Prosperität lange genug andauert.

Aber daß das der Fall sein wird, ist mindestens sehr zweifelhaft. Der New Yorker Bankier Henry Clews nennt in seiner jüngsten „Weekly Financial Review“ solchen Glauben „kühn“ und weist darauf hin, daß die Geschäftslage schon jetzt dunkle Flecken aufweist. Das Eisen- und Stahlgeschäft ist sehr lebhaft, da die Eisenbahnen große Bestellungen gaben und noch geben. Das Kohlengeschäft blüht und es herrscht starke Nachfrage nach Kleidern und Nahrungsmitteln zu guten Preisen. Die Preise für diese Lebensbedürfnisse sind höher als zu irgend einer Zeit im Laufe des letzten Jahrzehnts, und die Bevölkerung gibt heute ungeheuer viel mehr aus für Luxusgegenstände und sonstiges Unnöthiges, als in gewöhnlichen Zeiten. „Einschränkung und Sparsamkeit bilden die Ausnahme, Verschwendung ist die Regel“, sagt ein scharfer Beobachter der Lage, und kein Mensch kann sagen, wie lange das andauern wird. „Ewig“ wird's nicht dauern, und wer nicht blind ist, kann jetzt schon Anzeichen des nahenden Rückschlags erkennen. Die Eisenbahnen werden bald den Fehlschlag der Maisernte spüren im verringerten Frachtgeschäft; die Preise für Viehfutter sind schon ganz gewaltig gestiegen und damit stiegen die Fleischpreise, die noch weiter steigen werden. Unter dem Ausfall in der Baumwollernte werden die Südstaaten leiden. Hohe Preise und kleine Ernten führen aber nicht zu dauernder Prosperität, wie manche Leute glauben. Auch die Abnahme unserer Ausfuhren, besonders in Eisen- und Stahlfabrikaten ($24,000,000 weniger als im Vorjahre), ist zu beachten, und Alles dies zusammengenommen berechtigt zu den Annahme, daß wir auf der Höhe der Prosperitätswoge angelangt sind und daß Vorsicht und Sparsamkeit gerathen scheinen. Sie werden keinesfalls schaden; auch dann nicht, wenn sich alle Befürchtungen als grundlos erweisen und die Prosperität auf unbestimmte Zeit anhält — was sehr zu wünschen und zu hoffen ist.

## Nutzen der Viehausstellung.

Die Ausstellungswoche ging gestern zu Ende. Die Aussteller ziehen das Ergebniß der Mühe und der Kosten in Betracht, die ihnen die Ausstellung verursachte, und finden, daß sie die Gewinner sind. Sie haben hier in einer Woche mehr neue Anregungen zur praktischen Betreibung der Viehzucht gewonnen, als sonst in Jahren. Die meisten haben auch anständige Preise für ihre während der Woche hier verkauften Thiere erhalten. Ein Percheronhengst, der auf mehreren Ausstellungen mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden war, wurde für die ungewöhnlich hohe Summe von $5000 verkauft. Im Allgemeinen wurden gute Preise gezahlt. Der Gesammterfolg der Ausstellung wird von der „National Live Stock Association“ als ein bisher unübertroffener bezeichnet. Die Zahl der Besucher wird auf mehr als 400,000 angegeben. Man nimmt an, daß gut die Hälfte Auswärtige waren, von denen viele in Chicago auch ihre Weihnachtseinkäufe besorgten. Zahlreiche neue Geschäftsverbindungen sind angeknüpft, alte erweitert und befestigt worden. Und von all' dem rührigen Leben und Treiben hat man eigentlich nur in der Umgebung des Ausstellungsgebäudes, in den großen Läden an State Str. und in den Hotels etwas gemerkt. Chicago ist so groß, und so geschäftig geht es in den Hauptstraßen der Stadt zu, daß die Tausende von auswärtigen Besuchern, welche sich dort während der letzten Woche tagtäglich bewegten, nicht auffielen. Für die Verkehrssicherheit der Stadt und auch für die Fürsorge, mit welcher die Ausstellungsbehörde, unterstützt von der hiesigen Polizei, die Vorbereitungen zum persönlichen Schutze der Besucher getroffen hatte, spricht der Umstand, daß nicht ein Unfall sich ereignete und nicht eine Verhaftung innerhalb des riesigen Ausstellungsgebäudes, dessen Grundfläche bekanntlich volle 15 Acres groß ist, vorgenommen zu werden brauchte. Diese Thatsache ist von den auswärtigen Besuchern auch wohl vermerkt worden. Sie werden nach ihrer Rückkehr in die Heimath den Freunden und Nachbarn darüber erzählen und dadurch zum Ruhm der „Weltstadt am Michigan-See“ viel beitragen.

## Allzu scharf macht schartig.

(Frankfurter Zeitung.)

Die preußische Polenpolitik, wie sie wieder einmal in dem Prozeß wegen des Wreschener Schulkrawalls zur öffentlichen Feststellung gekommen ist, findet im Auslande eine wenig schmeichelhafte Beurtheilung, und natürlich wird sie von den ausländischen Polen am Allerschärfsten verdammt. Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht eine Auslassung des bekannten polnischen Schriftstellers Sienkiewicz. Darin wird die ganze preußische Polenpolitik seit Friedrich dem Großen mit scharfen Worten verurtheilt, das preußische Regierungssystem wird ein unmoralisches und die in Posen, Schleswig-Holstein und Elsaß-Lothringen angewandte Politik eine Gewaltpolitik genannt, aus der gefolgert wird, daß das preußische Volk allen Sinn für Recht und Unrecht verloren zu haben scheine. Das sind scharfe Ausdrücke, die insofern über das Ziel hinausschießen, als ohne Weiteres das preußische Volk mit diesem System indentifizirt wird. So liegt die Sache doch nicht; vielmehr ist ein großer Theil der preußischen Bevölkerung durchaus nicht mit dem Regierungssystem einverstanden, und auch in den polnischen Landestheilen selbst wird dieser Widerspruch von einem nicht unerheblichen Theil der deutschen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht. Es herrscht in recht weiten Kreisen die wohlbegründete Ueberzeugung vor, daß ein System der Gewalt, das selbst die berechtigte Eigenart einer Bevölkerung durch Zwang beseitigen will, nicht im deutschen Interesse liegt und nicht der Germanisirung förderlich sein kann, weil es nicht die Zufriedenheit und Liebe dieses Theiles der preußisch-deutschen Staatsbürger herbeiführt, sondern Verbitterung erregt und den Widerstand geradezu herausfordert. Das ist der eigentliche Grund für das Fiasko der bisherigen Polenpolitik, und der Mißerfolg wird sich noch steigern, wenn man mit dem Kampf gegen die polnische Sprache so fortfährt, wie man angefangen hat. Gerade nach dieser Richtung sollten die Wreschener Vorgänge zu denken geben. Es ist sehr einseitig und thöricht, hier immer bloß gegen die polnische Agitation zu Felde zu ziehen; man muß sich doch auch ehrlicher Weise fragen, ob diese Agitation in allen Punkten berechtigt und lediglich gegen die Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche gerichtet ist. Dann aber wird man finden, daß dieser Agitation die beste Grundlage gerade durch die preußischen Verwaltungsmaßnahmen geschaffen worden ist, daß durch sie der polnischen Agitation am meisten in die Hände gearbeitet wird. Und das kann auch gar nicht anders sein, wenn man sieht, wie einseitig und unbillig der Kampf gegen die polnische Sprache geführt wird, wie sich sogar gegen den polnischen Privatunterricht Verbotsmaßnahmen richten, und wie — was von den Polen besonders schwer empfunden wird — selbst im Religionsunterricht die polnische Sprache verpönt wird, obgleich die Geistlichkeit der polnischen Bevölkerung zugehört. Mit solchen Maßnahmen wird das innere Volksempfinden so tief verletzt, daß es kaum wieder gutzumachen ist, und sie sind nicht zu billigen, weil das Festhalten einer Bevölkerung an der Muttersprache etwas in sich durchaus Berechtigtes ist, das in Preußen gegenüber der polnischen Bevölkerung genau so geachtet werden muß, wie wir das von anderen Ländern gegenüber der deutschen Bevölkerung verlangen. So wie in Wreschen gegen die polnischen Schulkinder verfahren wurde, ist man nicht einmal in den russischen Ostseeprovinzen gegen die Deutschen vorgegangen. Diese Durchsetzung des deutschen Sprachzwanges im Religionsunterricht mit Hilfe einer Massenprügelei der Schüler ist weder ein Ruhm für die Verwaltung, die das zuläßt, noch der Lehrerschaft, die eine solche Pädagogik treibt, und sie ist nicht geeignet, dieses Schulwesen nach außen in einem vortheilhaften Lichte erscheinen zu lassen. Die Krawalle, zu denen sich dann die empörten Eltern haben hinreißen lassen, sind bedauerlich; aber die vorausgegangenen Maßnahmen sind dafür in der Hauptsache verantwortlich zu machen, und sie sind durchaus nicht auf eine etwa allgemein herrschende aufrührerische Stimmung zurückzuführen.

## Chamberlains Antwort.

Auf ein Schreiben, welches ein gewisser Marriner aus Penrith an Chamberlain gerichtet und in dem er ihm nahe gelegt hatte, Schritte zu thun, um den Unwillen zu beseitigen, den er durch seine jüngst gehaltene Rede in gewissen Kreisen des deutschen Volkes hervorgerufen habe, hat Chamberlain durch seinen Sekretär antworten lassen, die künstliche Agitation in Deutschland beruhe so vollständig auf einem Mißverständniß seiner Rede, daß er nicht daran denke, irgend welche Notiz davon zu nehmen. Er wolle indessen feststellen, daß sich kein vernünftiger Deutscher durch die Worte beleidigt fühlen könnte, in denen er das Verhalten der britischen Behörden in Transvaal durch den Hinweis auf die bei allen zivilisirten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung gerechtfertigt habe. Dazu bemerkt das „Berliner Tageblatt“:

„Herr Chamerlain scheint sich danach in einem verhängnißvollen Irrthum zu befinden, wenn er annimmt, daß die tiefgehenden Wogen der nationalen Protestbewegung in Deutschland auf einer künstlichen Agitation beruhen und daß kein „vernünftiger“ Deutscher sich durch seine Edinburger Rede beleidigt fühlen könnte. Selten ist eine Volksbewegung in Deutschland so spontan entstanden und hat alle Kreise des deutschen Volkes in solchem Maße ergriffen, wie die gegenwärtige allgemeine Empörung über die Aeußerungen des englischen Kolonialministers. Die weitere Behauptung Chamberlains, daß die Protestbewegung in Deutschland auf einem vollständigen Mißverständniß seiner Rede beruhe und daß er offenbar nicht Deutschlands Kriegsführung allein angreifen, sondern auf die bei allen zivilisirten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung habe hinweisen wollen, würde vielleicht eine beruhigende Wirkung ausgeübt haben, wenn sie sofort und rechtzeitig erfolgt wäre. Jetzt dürfte es noch geraume Zeit währen, bis die Anti-Chamberlain-Bewegung in Deutschland abgeebbt ist, zumal es noch nicht einmal sicher ist, ob sie bereits ihren Höhepunkt überschritten hat.“

# Lokalbericht.

## Räuberstückchen.

Das hiesige Verbrechergesindel arbeitete auch gestern wieder mit Hochdruck.

Auf dem Heimwege von einem Maskenball begriffen, wurde gestern zu früher Morgenstunde Samuel Luboff von Nr. 68 Liberty Str., an West Taylor Str. nahe Ogden Ave., von drei Banditen überfallen, mißhandelt und um eine goldene Uhr und Kette, einen Diamantknopf, $14 in Baar und seinen Ueberzieher beraubt. Luboff, der drei tiefe Wunden am Kopf erlitten hatte, lag über eine halbe Stunde bewußtlos auf dem Pflaster, ehe ihn ein Passant vorfand und nach dem Sprechzimmer von Dr. M. Meyerwitz, No. 177 West 12. Str., schleppte. Nachdem er dort von dem Arzte ins Bewußtsein zurückgerufen worden war, wurde er per Ambulanz nach Hause geschafft.

Luboff verließ gegen 1 Uhr das Lessing-Klubhaus an W. Taylor Str., um sich nach Hause zu begeben. Als er sich der Ogden Ave. näherte, tauchten plötzlich drei Kerle vor ihm auf, von denen der eine befahl: „Hände hoch!“ Anstatt zu gehorchen, versetzte der Ueberfallene dem Anführer der Räuber einen Hieb in das Gesicht. Die Wegelagerer hieben nunmehr mit ihren Revolvern auf ihn ein, und streckten ihn bewußtlos nieder. Luboff, dessen Wunden als schmerzhaft, aber nicht gefährlich bezeichnet werden, hat der Polizei eine ziemlich gute Beschreibung seiner Angreifer geliefert, die sich bisher aber ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen wußten.

Thomas Wood, von Nr. 819 Irving Park Boulv., wurde gestern früh an Meridian und Desplaines Str., im Schatten der Revierwache, von zwei Schnapphähnen überfallen, die ihm ihre Schießeisen an den Kopf setzten und ihn auf diese nicht mehr ungewöhnliche Weise zwangen, die Hände zum Himmel zu strecken, worauf sie ihn in aller Geschwindigkeit um seine goldene Uhr im Werthe von $85, sowie um sein Portemonnaie beraubten, welches $11 in Baar enthielt. Die Räuber entkamen unbehelligt mit ihrer Beute.

H. W. Motley, ein Nr. 304 S. Taylor Ave., Oak Park, wohnhafter Plumber, wurde um vier Uhr Morgens an Lombard Ave. und Lake Str. von drei Räubern hinterrücks niedergeschlagen und um seine goldene Uhr beraubt. Die Banditen übersahen $100, welche er in einer inneren Westentasche bei sich trug.

Paul Leonard von Nr. 1267 W. Ravenswood Park, wurde vor der Wohnung seines Arbeitgebers, des an der Wilson Ave. und Ost Ravenswood Park etablirten Kolonialwaarenhändlers John Johnson, von einem mit zwei Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und um $18 beraubt. Als der That verdächtig, befindet sich James Slater von Nr. 2679 N. Ashland Ave., in Haft. Der Arrestant betheuert seine Unschuld.

Frau Parker, eine Bewohnerin der Adams-Flats, Nr. 3537 Indiana Ave., und ihre bei ihr besuchsweise weilende Freundin James T. Hackett von Nr. 3606 Indiana Ave., hörten spät Abends ein anscheinend von einem Einbrecher verursachtes Geräusch an der Wohnungsthür. Frau Parker schlug vor, daß ihre Freundin in den Speiseaufzug klettere; sie würde sie dann hinunterlassen, und einmal unten, könne sie Hilfe herbeirufen. Frau Hackett war damit einverstanden und zwängte sich in den Aufzug. Beim Hinunterlassen brannte indeß infolge der durch den Strick verursachten Reibung der Frau Parker die Haut von den Händen, und vor Schmerzen außer sich, ließ sie schließlich los, was zur Folge hatte, daß ihre Freundin ungeahnt schnell nach unten gelangte. Der Aufzug ging in die Brüche, Frau Hackett aber kam mit dem bloßen Schrecken davon. Sie hatte indeß vor Entsetzen laut aufgekreischt, und dadurch den Hausmeister Richard Winston zur Stelle gebracht, dem sie den Sachverhalt erklärte. Hackett nahm dann den vermeintlichen Einbrecher fest, der angab, Thomas Judge zu heißen und, in angesäuseltem Zustand irrthümlich in das Haus gerathen zu sein. Er wurde im Polizeigericht um $25 und die Kosten gestraft.

Leopold Herskowitz, der in Nr. 471 W. Madison Str. etablirt ist, wurde gestern Abend, als er sich auf dem Wege nach seiner Nr. 444 Jackson Boulevard gelegenen Wohnung befand, an Throop Str. und Jackson Boulevard von Räubern überfallen, die ihm mehrere Hiebe auf den Kopf versetzten. Der Ueberfallene schrie um Hilfe und setzte sich energisch zur Wehre. Wenige Augenblicke später erschien Sergeant Daniel Harnett von der Revierwache an Lake Str., auf der Bildfläche und die Raubgesellen gaben Fersengeld. Es gelang ihnen, ihre Flucht zu bewerkstelligen.

Nach einer heißen Jagd, in deren Verlauf sie eine Anzahl Revolverschüsse abgaben, verhafteten gestern früh gegen ein Uhr die Polizisten George und Fuller von der Revierwache an Warren Ave. einen angeblichen „Leichenfleddever“, der seinen Namen als Joseph Reardon angab. Er wird beschuldigt, Harry Cook von Nr. 16 N. Western Ave., der in einer Wirthschaft an Western Ave. und Madison Str. eingenickt war, um seine Börse erleichtert zu haben.

Unter der Anklage, in Detroit zwei gefälschte Checks über $25 bezw. $35 umgesetzt zu haben, wurde gestern von Geheimpolizisten der Hauptwache R.A. Lindsley, der Sohn eines hervorragenden Anwalts in St. Paul verhaftet. Er wird per Schub zurück nach Detroit geschafft und dort wird ihm der Prozeß gemacht werden.

Geheimpolizisten der Revierwache an 22. Straße verhafteten gestern früh vor dem Lexington Hotel einen gewissen Harry Dorsey unter dem Verdacht, systematisch Hausrath aus einer Scheune an Michigan Ave., nahe 22. Str., gestohlen zu haben.

## „Der Tyrann im Schiller-Haus.“

Der Vorsteher einer städtischen Hochschule sah sich neulich bemüßigt, die ganze Ausgabe einer Nummer der von Schülern seiner Anstalt herausgegebenen Zeitung zu unterdrücken. Diese enthielt nämlich einen bitterbösen Angriff auf den Schuldirektor Cooley, weil derselbe angeordnet hat, daß Schüler, um Mitglieder von Athletenriegen werden zu können, welche an den Wettkämpfen zwischen den einzelnen Schulen theilnehmen, auch in den Lehrfächern gewisse Fortschritte aufzuweisen haben müssen. Der Vorsteher mußte Herrn Cooley von seiner Maßnahme Meldung machen und stellte diesem den beanstandeten Artikel in der Urschrift zu. Herr Cooley ließ sich den Verfasser kommen. Mit Zittern und Zagen trat derselbe vor den „Tyrannen im Schiller-Hause“ — so nämlich hatte er in seiner Stylübung den Direktor genannt. Er glaubte nicht anders, als daß dieser ihm seine Entlassung aus der Schule ankündigen würde. Herr Cooley faßte aber die Sache von der gemüthlichen Seite auf. Er hätte an dem Artikel nur auszusetzen, daß er gar zu viele Verstöße gegen die Rechtschreibung und die grammatikalischen Regeln enthalte, sagte er. Falls der Verfasser sich fortan bemühen wolle, in dieser Beziehung weniger zu sündigen, solle es ihm an seinem, des Direktors Wohlwollen nicht fehlen.

## Forderte viele Opfer.

Obwohl in der nun abgeschlossenen Schiffahrtssaison die großen Binnenseen nicht von besonders schweren Stürmen heimgesucht worden sind, so ist der Verlust an Menschenleben, welche die Schiffahrt als Opfer gefordert, doch eine bedeutend größere, als in den letzten sechs Jahren. Während im Jahre 1900 insgesammt 110 Menschenleben auf den großen Binnenseen verloren gingen, 100 im Jahre 1899, 95 im Jahre 1898, 68 im Jahre 1897 und 66 im Jahre 1896, so hat die Schiffahrt in diesem Jahre 132 Menschenleben gefordert. Während in früheren Jahren nur Seeleute von Beruf auf der Todtenliste aufgeführt wurden, sind in diesem Jahre auch 7 Passagiere um's Leben gekommen. Der Superior-See hat die meisten Opfer gefordert, denn nicht weniger als 46 Personen fanden den Tod in seinen Fluthen. Auf dem Huron See gingen 34, auf dem Michigan See 22, auf dem Erie See 11 und auf dem Ontario See 6 Menschenleben zu Grunde, 8 in Detroit und dem St. Claire Fluß, und 5 im St. Marys Fluß. Den größten Verlust an Menschenleben führte der Untergang des Dampfers „Hudson“ herbei, der bei einem schweren Sturm am 16. September auf dem Superiorsee sank. Die Zahl der Personen, die unterwegs über Bord fielen oder im Hafen ertranken, beläuft sich auf 37, bei Zusammenstößen kamen 5 Personen um's Leben und 4 bei Schiffsbränden.

* Frau Thomas Burke, 45 Jahre alt, befand sich gestern Abend als Passagierin in einem Metropolitan-Hochbahnzuge, der sich an Ogden Ave. mit einem so jähen Rucke in Fahrt setzte, daß sie auf den Fußboden geschleudert wurde, wo sie bewußtlos liegen blieb. Sie wurde per Ambulanz nach ihrer Wohnung, Nr. 2370 West Harrison Str., geschafft. Es verlautet, daß sie außer Hautabschürfungen am Kopfe Verletzungen am Rückgrat erlitt.

— Der ärgerliche Gastwirth. — Frau: „Diese verflixten Radler! Fahren alle vorbei, ohne einzukehren!“ — Wirth: „Richtige Fahrisäer!“

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Tochter und unsere liebe Schwester

**Catharina Steinbach**

im Alter von 24 Jahren, 10 Monaten und 14 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch Morgen um halb 9 Uhr, vom Trauerhause, 195 Orchard Str., nach der St. Michaels-Kirche und von da na dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wenzel Steinbach, Catharina Steinbach, Eltern.
Maria und Wenzel Steinbach, Geschwister,
nebst Verwandten und Bekannten.

### Todes-Anzeige.

Lincoln Park Loge Nr. 5, G. U. F. of Ill.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

**Georg Sprnegel**

gestorben ist. Die Brüder und Schwestern versammeln sich Dienstag, um 12 Uhr Mittags, in der Logenhalle, 677 Larrabee Str., um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Paul Hermann, Präs.
Joseph Rasch, Sekr.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter

**Anna Müller**, geb. Drach,

am Sonntag, den 8. Dezember, plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 767 N. Rockwell Str., am Mittwoch, den 11. Dezember, um 12:30 Uhr, nach Forest Home.

Wilhelm Müller, Gatte.
Eleonore Müller, Schwester.

mdi

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

**Herrman Martschenke**

am 7. Dezember im Alter von 21 Jahren, 4 Monaten und 9 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 10. Dezember, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 671 S. Washtenaw Ave., nach Forest Home Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann u. Auguste Martschenke, Eltern.
Karl, Bruder.
Therese Harpert, Schwester.
Gustav Harpert, Schwager.
Auguste Maike, Großmutter.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

**Rudolf Petsch**

im Alter von 43 Jahren und 3 Monaten nach langem Leiden am 8. Dezember, Morgens um 1 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 10. Dezember, um 12.30 Uhr, vom Trauerhause, 930 W. 13. Str., nach der Ev.-Luther. Immanuels-Kirche und von da nach Concordia Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Petsch, geb. Papp, Gattin.
Lizzie u. Emilie, Töchter.
William, Edward, Rudolf, Söhne.

Detroit Zeitungen bitte zu kopiren.

### Todes-Anzeige.

Beethoven Deutscher Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern des Beethoven Deutschen Frauenvereins die traurige Nachricht, daß Schwester

**Sophia Hanke**

gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Dezember, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 5438 Dearborn Str., aus statt. Die Beamten versammeln sich punkt 10 Uhr in der Vereinshalle, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Katharine Schoknecht, Präs.,
Lisette Lange, Sekr.
596 W. Madison Str.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

**Sophia Hanke**

am 7. Dezember sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 10. Dez., um 11 Uhr, vom Trauerhause, 5438 Dearborn Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Hanke, Charles J. Hanke, Söhne.
Frau Anna Eich, Frau Lizzie Burgins, Emilie Hanke, Töchter.

### Todes-Anzeige.

Gestorben in Washington, D. C., am Sonntag, den 8. Dezember,

**Charles E. Stueven**

Ex-Captain im 82. Ill. Hecker Regiment. Beerdigung am Dienstag, um 2Uhr Nachm., in Washingung am Dienstag, um 2 Uhr Nachm., in Washington. Den Verwandten:

Caroline Bruhn, Schwester.
Anton Bruhn und
Max Schweizer, Schwäger.

### Todes-Anzeige.

Damen-Verein „Edelweiß“.

Den Beamten und Mitgliedern des Damenvereins „Edelweiß“ die traurige Nachricht, daß Schwester

**Sophie Hanke**

gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Dezember, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 5438 Dearborn Str., aus statt. Die Beamten versammeln sich punkt 10 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Um stille Theilnahme bitten:

Jakobine Klug, Präsidentin.
Lisette Lange, Sekretärin,
596 West Madison Str.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die Nachricht, daß meine liebe Gattin

**Maria Schanz**

im Alter von 72 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Dezember, um 9 Uhr, vom St. Elisabeth-Hospital, Ecke Claremont Ave. und Le Moyne Str., nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt. modi

Peter Franz Schanz, Gatte.

### Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die rege Theilnahme und die reichen Blumenspenden und das herzliche Mitleid, sowie dem Herrn Pastor John für seine guten und trostreichen Worte bei dem Begräbnisse unseres lieben einzigen Sohnes

**August Koenig**

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

August udd Anna Koenig, Eltern.

**Gestorben:** Fred. Heiden, am Samstag, um 7:30 Abends, geliebter Sohn von Herrn und Frau H. Heiden, im Alter von 15 Jahren. Beerdigung Dienstag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 564 West Chicago Ave., per Kutschen nach dem Waldheim-Friedhofe.

**Gestorben:** Ida Watts, geborene Rump, am Samstag, den 7. Dezember, 40 Jahre und 5 Monate alt, geliebte Gattin von Alfred W. Watt. Begräbniß vom Trauerhause, 266 Bissell Str., am Dienstag, den 10. Dezember, um 2 Uhr Nachm., per Kutschen nach Rose Hill.

## Lokalbericht.

# Mit Herz und Hand.

## Fünftausend begeisterte Boerenfreunde versammeln sich im Auditorium.

**Ueber $6000 für die Nothleidenden in den Pferchlagern aufgebracht.**

Präsident Roosevelt aufgefordert, das entscheidende Wort zu sprechen.

**Bourke Cockrans glänzende Rede.**

Die Worte, durch welche Bourke Cockran gestern Abend im Auditorium 5000 Boerenfreunde in einen wahren Taumel der Begeisterung versetzte, werden in jeder fühlenden Menschenbrust des Erdenrunds ein Echo finden. Ihr Widerhall wird nicht nur bis Washington, sondern auch über den Ozean dringen, mächtig anwachsend, bis er als Donnerton an das Ohr des englischen Volkes schlägt und sein schlummerndes Gewissen wachruft. Wenn Präsident Roosevelt sich dazu aufraffen kann, das Wort zu sprechen, das ihm in den gestern gefaßten Beschlüssen auf die Lippen gelegt wird, wenn Bourke Cockrans Annahme sich bestätigt, daß solches Wort, gesprochen vom Oberhaupt der amerikanischen Nation, seine Wirkung in London nicht verfehlen wird — dann dürfen Chicagos Boerenfreunde sich rühmen, den Anstoß zur Einstellung eines Kampfes gegeben zu haben, der die ganze zivilisirte Welt mit Schauder erfüllt. Die Beschlüsse, welche die Versammlung annahm, sind bereits jedem Bundessenator und jedem Mitglied des Abgeordnetenhauses zugeschickt worden, und dem Präsidenten werden sie durch Abgesandte persönlich überreicht werden. Zuschriften und Telegramme an die im Auditorium versammelten Boerenfreunde beweisen, daß die Sache der Boeren im Bundessenat, wie im Abgeordnetenhaus, warme Freunde hat, die sicherlich das Ihrige dazu thun werden, daß man an maßgebender Stelle den in den Beschlüssen niedergelegten Forderungen nicht das Ohr verschließt. Die Beschlüsse, die einstimmig zur Annahme gelangten, lauten wie folgt:

„Da zwischen England und den Boeren der südafrikanischen Republiken seit mehr als zwei Jahren Krieg geführt wird, und

„Da der Verlauf dieses Krieges bewiesen hat, daß die Boeren von England nicht durch einen Krieg besiegt werden können, welcher den Gesetzen und Gebräuchen zivilisirter Völker gemäß geführt wird, und,

„Da die englische Regierung von den Gesetzen und Gebräuchen zivilisirter Kriegsführung abgewichen ist, und, um die Eroberung der südafrikanischen Republiken zu ermöglichen, zu Beschlagnahme oder Zerstörung des Eigenthums von nicht unter den Waffen stehenden friedfertigen Bewohnern, zur Einpferchung von Nichtkämpfern in ungesunden Gefängnißlagern, in denen Frauen und Kinder ohne die gewöhnlichsten, zum Leben nothwendigen Dinge, ohne genügende oder genießbare Nahrung, Kleidung, Arzneien oder ärztlichen Beistand gefangen gehalten werden, gegriffen hat, und

„Da der verstorbene Präsident der Ver. Staaten, William McKinley, am 11. April 1898 die sogenannten Rekonzentrirungslager als barbarisch verdammt hat, und

„Da als natürliche Folge dieser Zustände das Leben von 100,000 Frauen und Kindern gefährdet ist und

„Da die Leiden und die Sterblichkeit in diesen Lagern einen Umfang angenommen haben, der in dem „Manchester Guardian" vom 4. September 1901 als einzig in der Geschichte dastehend bezeichnet wird; und

„Da ein Vergleich der Todtenlisten von Monat zu Monat zeigt, daß das Leiden in diesen Lagern zunimmt, und daß die Sterblichkeit im Monat September unter den Kindern allein die erschreckende Höhe von 433 vom Tausend im Jahr erreichte—eine Höhe, die in 2½ Jahren das Leben eines jeden Kindes in den südafrikanischen Republiken fordern würde; und

„Da der Präsident der Ver. Staaten am 3. Juli 1901 förmlich bei der englischen Regierung anfrug, ob sie etwas gegen die Entfernung einer Anzahl von Frauen und Kindern aus den südafrikanischen Konzentrationslagern einzuwenden hätte; und

„Da diese förmliche und amtliche Zuschrift des Präsidenten der Ver. Staaten an die englische Regierung bisher unbeachtet geblieben ist; und

„Da es eine bekannte Thatsache ist, daß Agenten der britischen Regierung seit dem Ausbruche des Krieges im Oktober 1899 fortwährend aus amerikanischen Häfen Kriegsmaterial nach Südafrika versenden, was gegen das am 8. Mai 1871 abgeschlossene Uebereinkommen zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien verstößt, und

„Da die englische Regierung am 26. April 1898 ihre Beamten in der ganzen Welt davon benachrichtigte, daß Krieg zwischen den Ver. Staaten und dem Königreiche Spanien bestehe, und anordnete, daß amerikanische Schiffe innerhalb 24 Stunden die englischen Häfen zu verlassen hätten; und

„Da die Regierung der Ver. Staaten durch kraftvolle diplomatische Forderungen die spanische Regierung zur Abschaffung der Konzentrationslager auf Kuba und zur Abberufung des spanischen Generals Weyler bewog, der diese neue Methode der Kriegsführung erfand; da die Regierung der Ver. Staaten ferner durch ihr Vorgehen die Erlaubniß erhielt, Lebensmittel, Kleider und Arzneien an die Opfer der Konzentrationslager in Kuba zu senden, so erklären wir, die hier versammelten amerikanischen Bürger, daß die willkürliche Zerstörung des Eigenthums von Nichtkämpfern durch englische Militärbehörden in Südafrika unnöthige Leiden für die Bewohner der südafrikanischen Republiken schafft; daß die Rechte unschuldiger Menschen unantastbar sind, und daß die vielen Todesfälle in den englischen Gefängnissen ein Verbrechen an der ganzen zivilisirten Welt sind, die gemeinsamen Einspruch amerikanischer und europäischer Staaten vollauf rechtfertigen.

„Da wir ferner der Ansicht sind, daß die Rechte und Verpflichtungen der Menschheit nicht durch geographische und politische Grenzen bestimmt werden, und daß der Vertrag von 1871 geschlossen wurde, um sowohl von England als von Amerika eingehalten zu werden; so sei es

„Beschlossen, daß wir energisch gegen die ausgeführten Handlungen Einspruch erheben. Wir verpflichten uns hiermit, alle unsere verschiedenen Kongreßabgeordneten von diesen, unserem Proteste, in Kenntniß zu setzen und dem Präsidenten der Ver. Staaten eine Abschrift dieser Erklärung zuzuschicken mit dem Ersuchen, daß die Bestimmungen des Vertrages vom 8. Mai 1871 streng beobachtet werden, daß es hinfort englischen Schiffen nicht mehr erlaubt werde, aus amerikanischen Häfen Kriegsmaterial nach Südafrika zu senden, und daß der Präsident der Ver. Staaten die Versuche seines Vorgängers fortsetze, dem Krieg, der schon so viele Opfer an Gut und Blut gefordert hat, ein Ende zu machen.

„Die hier Versammelten sprechen dem Gouverneur Richard Yates von Illinois im Namen aller freiheitliebenden Bürger ihren Dank und ihre Hochachtung dafür aus, daß er den Muth hatte, einen Aufruf zur Unterstützung der Unglücklichen in den Konzentrationslagern von Südafrika zu erlassen."

Eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten, welche zu der Versammlung eingeladen worden waren, der Einladung aber nicht Folge leisten konnten, gaben in Briefen oder Telegrammen ihrer Sympathie für die Freiheitskämpfer in Südafrika Ausdruck, darunter die Folgenden: Die Bundessenatoren O. J. MacLaurin, George F. Hoar, George Turner, J. L. Rawlins und William E. Mason; die Kongreßabgeordneten William Neville, W. D. Vandiver, Thomas Spight, J. A. Norton, John S. Snook, J. G. Gilbert, W. H. Ryan, William Alden Smith, William Sulzer, Caldwell Edwards, J. Roß Mickey und B. S. Rodey. Von Karl Schurz war ein Entschuldigungsschreiben eingelaufen, dessen Verlesung große Begeisterung unter der Hörerschaft erweckte. Es heißt in dem Schreiben u. A.: „Ich bin kein Britenfresser; im Gegentheil habe ich stets die großen Errungenschaften des englischen Volkes um die Sache der Freiheit und der Zivilisation dankbar anerkannt. Um so mehr bedaure ich, nicht nur der armen Opfer, sondern auch des englischen Volkes wegen, die Uebelthaten, durch welche die britische Regierung jetzt das Vernichtungsurtheil der Menschheit herausfordert. Als der spanische General Weyler die Angehörigen kubanischer Insurgenten in Rekonzentrado-Lagern zusammenpferchen und sie unbeschreibliches Elend erdulden ließ, da ging ein Sturm der Entrüstung durch die amerikanische Nation, über das, was ihrer Ansicht nach eine barbarische Greuelthat war. Wenn wir nun sehen, daß die Briten die Frauen und Kinder der Boeren in noch grausamerer Weise behandeln, können wir diese Handlungsweise mit einem anderen Namen belegen, wenn anders wir gerecht und menschlich genannt werden wollen? Es sollte der britischen Regierung klar gemacht werden, daß nicht nur die Feinde Englands, sondern auch seine Freunde mit Beschämung und Abscheu Zeugen des Schauspiels sind, daß eine große Macht, die an der Spitze der Zivilisation zu marschiren behauptet, Männer, Frauen und Kinder eines kleinen und schwachen Volkes abschlachtet, nur weil es das thut, was vor ihm die Besten der Welt gethan — weil es mit unwandelbarem Muth an seiner nationalen Unabhängigkeit festhält und für den freien Besitz von Heim und Herd kämpft."

Daß die Begeisterung der vieltausendköpfigen Menge nicht nur Rauch und leerer Schall war, bewies sie, nachdem Cockran seine Rede beendigt hatte und Clarence S. Darrow im Namen der nothleidenden Boerenfrauen und ihrer Kinder die Anwesenden aufforderte, ihr Scherflein zur Milderung des Elends beizusteuern. In weniger als fünf Minuten war ein Fonds von beinahe 6000 Dollars beisammen, welcher vom hiesigen Zweig der Transvaal-Liga im Sinne der Geber verwendet werden wird.

Die Versammlung wurde von Richter Brentano durch eine kurze Ansprache eröffnet, an deren Schluß er Richter Tuley als Vorsitzer einführte. Dieser betonte in seiner Rede, daß die Versammlung nicht einberufen worden sei, um feindliche Beschlüsse gegen England zu fassen, sondern nur im Geiste der Menschenliebe und zu dem Zweck, den Tausenden unglücklicher Frauen und Kinder in den Pferchlagern in ihrem Elend werkthätig beizustehen. Der Hauptredner des Abends, W. Bourke Cockran von New York, wurde von der Versammlung mit Begeisterung begrüßt, und er mußte in seiner Rede oft minutenlang einhalten, weil der Beifall seiner Hörer ihn nicht zu Worte kommen ließ. Der Hauptsache nach führte Cockran das Folgende aus: „Es mag getheilte Ansichten über den Boerenkrieg geben, in einem Punkte aber sind wir uns Alle einig, nämlich darin, daß er zu Ende gebracht werden muß. Dies kann nur dadurch geschehen, daß entweder die Boeren die Waffen niederlegen, oder aber, daß Großbritannien davon absteht, die Boeren unterjochen zu wollen. Der Kampf, den die Boeren seit dem Fall von Pretoria geführt, hat zur Folge gehabt, daß die britische Regierung jetzt nicht mehr darauf besteht, sich nur dann auf Friedensunterhandlungen einzulassen, wenn die Boeren sich zur völligen Unterwerfung bereit erklären. Es handelt sich nicht mehr länger darum, welche Bedingungen die englische Regierung den Boeren zu gewähren gewillt ist, sondern darum, unter welchen Bedingungen die Boeren der britischen Regierung gestatten wollen, ihr südafrikanisches Unternehmen aufzugeben. Ein solches Ergebniß rechtfertigt zweifellos den bewaffneten Widerstand, den die Burgher England geleistet haben, und ich wenigstens bin der Ueberzeugung, daß die unbeschränkte Anerkennung der Unabhängigkeit der Boeren von Seiten Englands unausbleiblich ist, wenn es ihnen gelingt, den Kampf nur noch wenige Monate lang fortzusetzen. Das Vertrauen in das englische Ministerium ist geschwunden, die englischen Generäle schwatzen aus der Schule und der Krieg ist nichts weniger als volksthümlich in England geworden. Mancher Engländer, der heute darauf besteht, der Krieg müsse bis zur völligen Unterwerfung der Boeren-Republiken ausgefochten werden, wird anderen Sinnes werden, sobald er sieht, daß die Kosten dieses Krieges ihn an den Bettelstab bringen werden. Das Tory-Ministerium wankt und sein Sturz ist nur eine Frage der Zeit. Das Programm der Gegenpartei, die dann ans Ruder kommen wird, muß nothwendiger Weise Friedensschluß und Anerkennung der Rechte der Boeren-Republiken sein.

„Schon die barbarische Weise der britischen Kriegführung macht einen Erfolg der englischen Waffen unmöglich. Hätte England sich streng an die Vorschrift zivilisirter Kriegführung gehalten, so wäre es zweifellos schon längst Herr der Republiken in Südafrika geworden. So aber ist es jetzt gezwungen, für den Unterhalt der eingepferchten Frauen und Kinder der im Felde stehenden Boeren zu sorgen, es diesen ermöglichend, sich von gefangenen englischen Soldaten Schießbedarf in Masse und Nahrungsmittel durch Ueberfall von britischen Proviantkolonnen zu verschaffen. Die Geschichte der menschlichen Zivilisation lehrt uns, daß in den meisten Fällen die Regierung im Unrecht, die öffentliche Meinung aber auf dem rechten Wege war. Jeder Schritt vorwärts wurde gewöhnlich nicht durch Hilfe der Herrscher, sondern trotz ihrer Hinderungsversuche gemacht. So sehen wir auch in vorliegenden Falle, daß zwar jedes Volk der Erde diesen grausamen Vernichtungskrieg verdammt, seine Regierung aber sich entweder gänzlich neutral, oder Großbritannien gegenüber sogar wohlwollend verhält. Die Behauptung, daß sich die Holländer in Südafrika zum Sturz der englischen Herrschaft in jenem Welttheil verschworen, kann durch Nichts bewiesen werden und ist auch durch kein Wort bewiesen worden. Besteht zwischen republikanischer Regierungsform und britischer Herrschaft eine so unversöhnliche Feindschaft, daß, wo sie sich nahe berühren, die eine zerstört werden muß, soll die andere bestehen können, so kann dieses grundsätzliche Verhältniß nicht auf einen bestimmten Theil des Erdenrundes beschränkt sein, sondern muß auch auf diesem Kontinent ebenso gut Anwendung finden, wie auf Südafrika. In der weitaus großen Mehrzahl aller Fälle, in welchen unsere Beziehungen zum Ausland eine Störung erlitten, gab der Umstand die Veranlassung, daß unser Nachbarstaat Kanada einer überseeischen Macht unterwürfig ist. Die Ver. Staaten hätten schon oft tausendfach mehr gerechtfertigten Grund zur Annektirung von Kanada gehabt, als Chamberlain dazu, sich in die inneren Verhältnisse der Boerenrepubliken zu mischen. Die Thatsache, daß Kanada sich thätig an einem Krieg betheiligt hat, der seine eigene Sicherheit in keiner Weise gefährdete, hat meiner Ansicht nach die moralische Rechtfertigung schwer erschüttert, auf welcher die Monroe-Doktrin als ihrer Grundlage ruht. Der Preis, den England für den Krieg der beiden südafrikanischen Republiken wird zahlen müssen, ist die Zertrümmerung seiner Verfassung. Um in Afrika siegen zu können, wird England seine Bürger als Soldaten ausheben müssen, und es frägt sich nur, ob der Engländer Willens ist, einen so hohen Preis zu zahlen.

Was kann nun aber gethan werden, um einen solchen Schlag für die menschliche Zivilisation abzuwenden? Es liegt in der Hand unserer Regierung, ein solches Unheil zu verhüten. Kein Mensch räth zu bewaffnetem Einschreiten. Aber der Friede kann wiederhergestellt und der Gerechtigkeit kann voll Genüge gethan werden, auch ohne daß die Ver. Staaten das Schwert ziehen, ohne daß sie auch nur von einem Theil der uns von den Vätern als Erbe übermachten Politik abweichen oder die wohlwollende Neutralität verletzen, welche unsere Republik allen Völkern der Erde gegenüber beobachten sollte. Es ist über allen Zweifel erhaben, daß der Krieg keine drei Monate lang hätte geführt werden können, wenn nicht unsere Häfen zur Verschiffung von Maulthieren, Pferden und anderem Kriegsmaterial für die englischen Söldner benutzt worden wären. Diese Thatsache aber hat dem Präsidenten der Ver. Staaten die Macht anheimgegeben, durch ein einziges Wort den Frieden wiederherzustellen, nicht etwa durch Vorstellungen bei der britischen Regierung, sondern dadurch, daß er das Gewissen des englischen Volkes aufrüttelt. Wenn der Präsident entweder dadurch, daß er die Verschickung von Kriegsmaterial aus unseren Häfen verbietet oder indem er dem britischen Gesandten freundschaftliche Vorstellungen macht, es kund und zu wissen thut, daß das amerikanische Volk den Angriff auf die südafrikanischen Republiken mit Abscheu betrachtet, so würde das englische Volksgewissen sofort erwachen und eine gesunde öffentliche Meinung durch ihren Druck die britische Regierung zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten und zur Anerkennung der Boerenrepubliken zwingen. Es wäre ein schwerer Schlag für das arme Menschengeschlecht, würde der Krieg auf anderer Grundlage beendigt, als der unbeschränkten und vollkommenen Anerkennung der Unabhängigkeit der beiden Republiken, denn der schließliche Triumph der Gerechtigkeit steht auf dem Spiel. Niemals in der Weltgeschichte hat sich einem Führer des Volkes eine so glänzende Gelegenheit geboten, wie jetzt Präsident Roosevelt. Washington gründete eine Republik und Lincoln hat eine Republik gerettet, aber ihr Sieg war ein Waffensieg. Präsident Roosevelt bietet sich nun die Gelegenheit, nicht nur eine eng begrenzte Republik, sondern das Reich der Gerechtigkeit auf dem ganzen Erdenrund zu errichten, und nicht durch Gewalt der Waffen, sondern nur durch ein einziges Wort. Wird dieses Wort gesprochen werden? Der Charakter des Präsidenten, die Geschichte unseres Volkes und das Interesse der Menschlichkeit verbieten uns, daran zu zweifeln. Wir sind der Ueberzeugung, daß jenes Wort nicht nur gesprochen, sondern auch mit dem nöthigen Nachdruck gesprochen werden wird, und daß es nicht nur den Boeren die Freiheit bringen, sondern auch unsere Republik zum festen Bollwerk dauernden Friedens auf dem Erdenrund machen wird."

## Kurz und Neu.

* Es hat sich ein aus 100 bekannten Bürgern bestehender Ausschuß gebildet, welcher den Krankenschwestern der hl. Familie von Nazareth hilfreiche Hand bei der Aufbringung der nöthigen Mittel zum Bau eines neuen Hospitals an Leavitt und Division Str. reichen wird. Der Bau wird rund $250,000 kosten. Die genannten Krankenschwestern gründeten vor 16 Jahren schon ein Hospital in Chicago, das an Division und Paulina Str. gelegen ist.



# Ungleiches Maß.

## „Zur Disposition gestellte" Diener der Stadt klagen über Günstlings-Wirthschaft.

**Statistisches aus der Stadtverwaltung.**

Sekretär Burke stürzt sich getrosten Muthes in den Kampf.

Die wider Wunsch und Neigung zu Ferien verurtheilten Angestellten des Departements für lokale Verbesserung sind über ihr Schicksal um so ungehaltener, als die bei ihrer Arbeit, oder doch auf ihren Posten belassenen ersten Angestellten des Departements Gehaltsaufbesserungen erfahren sollen, welche angeblich durch die Arbeitslast, welche sie zu tragen haben, nicht gerechtfertigt werden. So soll das Gehalt des ersten Buchhalters, J. F. O'Connor, von $2000 auf $2400 erhöht werden, und das der Departements-Stenographin Maude Coleman von $1200 auf $1800. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Ebbe in der Departements-Kasse hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß man die Leitung des Departements, welche früher von anderen städtischen Beamten so nebenbei besorgt wurde, fünf Spezialkommissären übertragen hat. Diese beziehen für die Erfüllung ihrer nicht gerade sehr anstrengenden oder übermäßig viel Zeit in Anspruch nehmenden Obliegenheiten ein Jahresgehalt von je $3000. Die Summe dieser Gehälter, so argumentirt man auf Seiten der unfreiwillig Feiernden, würde mehr als ausgereicht haben, um den jetzt „abgelegten" Kanzleigehilfen und Inspektoren ihren Lohn für den Monat Dezember zu zahlen. Weil die Mittel hierzu jetzt nicht vorhanden sind, hat, praktisch genommen, das ganze Departement außer Thätigkeit gesetzt werden müssen.

Nach dem statistischen Ausweis der Stadtverwaltung ist der Monat Oktober in vieler Hinsicht für die Stadt eine Ausnahms-Periode gewesen. Es wurden während desselben mehr Straßen gereinigt, mehr Neubauten inspizirt, mehr Brände gemeldet, mehr Straßenlampen brennend erhalten, vom Gesundheitsamt mehr Analysen vorgenommen und mehr Schulschwänzer aufgegriffen, als in irgend einem der vorhergegangenen Monate des Jahres. Die Zahl der von der Polizei vorgenommenen Verhaftungen blieb nur hinter der des Monats August zurück. Sie belief sich auf 7231. Den verhafteten Personen wurden in den Polizeigerichten Geldstrafen im Gesammt-Betrage von $26,937 auferlegt. Durch 700 Brände wurde im Laufe des Monats ein Gesammtschaden von $580,746 angerichtet. Es wurden Straßen in der Gesammtlänge von 2097½ Meilen gereinigt. Auf den Straßen der Stadt brannten 35,624 Lampen mit der Leuchtkraft von zusammen 11,112,160 Kerzen. Geld und Geldeswerth im Betrage von $77,828 wurden im Laufe des Monats als gestohlen gemeldet. Der Polizei gelang es, davon Werthe im Betrage von $27,852 zurückzuerlangen. Es ereigneten sich 136 Todesfälle gewaltsamer Art, von denen 26 auf Rechnung der Eisenbahn-Gesellschaften zu setzen waren.

* * *

Der Stadtrath wird sich heute Abend mit der Denkschrift zu befassen haben, welche dem Kongreß übersandt werden soll, um denselben in dem Kampfe, welchen er gegen den Anarchismus aufgenommen hat, noch eifriger zu machen, als er schon ist. Ferner steht die Vorlage auf der Tagesordnung, welche darauf abzielt, die Verschläge zu entfernen, hinter welchen sich in anrüchigen Lokalen „Privatgesellschaften" zu unziemlichem und oft straffälligem Thun verbergen. Schließlich wird es auch wohl wieder zu einer längeren Unterhaltung über die Bedingungen kommen, welche man den Straßenbahn-Gesellschaften bei der Verlängerung ihrer Wegerechts-Privilegien zu stellen beabsichtigt. Der Finanz-Ausschuß wird empfehlen, daß das Gesuch des Herrn Ellicott bewilligt werden möge, um Erlaubniß, an der Heizanlage im Stadthause Aenderungen vornehmen zu lassen, welche es ermöglichen würden, Weichkohlen zur Feuerung zu verwenden, ohne die Umgebung des Baues mit stickigem Qualm zu erfüllen.

Sekretär Burke vom demokratischen County-Zentralkomite Nr. 2 kündigt an, daß er der Wahlbehörde am nächsten Montag eine Liste von Personen unterbreiten werde, die er für die im Frühjahr abzuhaltenden Primärwahlen zu Wahlrichtern und Clerks ernannt haben will. Das Gahan-Komite wird die Bewilligung dieses Gesuches voraussichtlich beanstanden, mit der Begründung, daß der Burke'sche Ausschuß in fraglicher Hinsicht nichts zu bestimmen habe. Uebrigens droht Hrn. Burke auch in seinem Flügel der Partei-Organisation Widerstand. Er hat dort angefangen, alle Elemente, die ihm nicht unbedingt ergeben sind, aus den Stellungen zu verdrängen, in denen sie ihm schaden könnten. Angeblich beabsichtigt er sogar, ganze Wardklubs, in denen seine Gegner Oberwasser haben, für „irregulär" zu erklären und an Stelle derselben die betr. Ward-Organisationen der Carter H. Harrison-Liga zu setzen. Bei der Auswahl von Wahlrichtern und Clerks soll der Partei-Sekretär in Wards, deren Delegaten zum Zentral-Ausschuß nicht „unentwegt" mit ihm in's selbe Horn stoßen, auf deren Wünsche nicht die mindeste Rücksicht genommen haben. Die übergangenen Herren, unter denen sich Aichmeister Quinn, Alderman John Brennan und andere Parteileiter befinden, sind über ihre Zurücksetzung sehr ungehalten und werden deswegen muthmaßlich Skandal anfangen.

Im deutsch-amerikanischen demokratischen Klub der 21. Ward und in den polnischen und böhmischen Partei-Organisationen auf der Westseite gährt es ganz bedenklich gegen Burke. In der erstgenannten Vereinigung ist gestern sogar beantragt worden, mit Sack und Pack in das Lager der Tilden-Demokratie überzugehen. Die Beschlußfassung, welche leicht in diesem Sinne ausfallen mag, wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben. Zu Beamten des Klubs gewählt wurden: John Häderlein, Präsident; Louis Gathmann, Vize-Präsident; C. L. Hoefer, Sekretär; R. Ursini, Schatzmeister.

Die „County Democracy" ließ sich gestern von Sekretär Burke die Reiseroute vorlegen, welche derselbe für den vom Klub im Monat Februar zu veranstaltenden Ausflug nach dem Süden ausgearbeitet hat. Die nachgenannten Städte werden besucht werden: Richmond, Charleston, Savannah, Montgomery, Mobile, Biloxi, Paß Christian, New Orleans, Nashville, Louisville und Indianapolis.

Der demokratische Klub der Ersten Ward hielt gestern im Hauptquartier des County-Komites eine Sitzung ab. Ald. Coughlin kündigte in derselben an, daß er sich im Frühjahr um Wiedererwählung bewerben werde. Er sei, sagte er, ohne alle Frage der weitaus beste Vertreter, den die Ward je im Stadtrath gehabt habe und zähle zuversichtlich auf die Unterstützung aller seiner Freunde. Er würde derselben mehr als je benöthigen, meinte er, da er nicht nur gegen die Republikaner zu kämpfen haben würde, sondern auch gegen die bösen Tilden-Demokraten.

Es verlautet, daß Gouverneur Yates dem Kongreß-Abgeordneten Hopkins von Aurora die Zusicherung gegeben habe, daß er auf seine Unterstützung rechnen könne, sofern er sich um den demnächst frei werdenden Sitz im Bundessenate bewerben sollte. Herr Hopkins war gestern in Chicago und hatte hier eine längere Unterredung mit Herrn Lorimer, wollte sich aber nicht darüber äußern, ob er nun wirklich als Senats-Kandidat zu betrachten sei, oder nicht.

**Leset die „Sonntagpost".**

## St. Anna Hospital.

Ein prächtiger Park von zehn Acres wird das Gebäude umgeben.

Eine der schönsten Parkanlagen der Stadt wird das St. Anna Hospital für Schwindsüchtige umgeben, das Mitte nächsten Sommers fertig gestellt sein soll. Das Gebäude, zu welchem der Grundstein am 20. Oktober gelegt wurde, wird $250,000 kosten und mit allen Anforderungen der Neuzeit an ein Hospital ausgestattet sein. Das zehn Acres große Grundstück, das zu der Anstalt gehört, wird zum größten Theil in einen prächtigen Park mit Schattenbäumen und Fichten ausgelegt werden. Zwei Acres sind für einen Gemüsegarten bestimmt worden, dessen Ertrag willkommene Abwechslung in die Speisekarte des Hospitals bringen dürfte. Macadamisirte Fahrwege werden den Park durchschneiden, in dessen Herzen ein großer Fischteich angelegt werden soll. Selbstverständlich ist auch für große Blumenbeete Sorge getragen worden, und das Ganze wird eine lebende Hecke einfriedigen, die zum Theil jetzt schon ausgesetzt ist. Der bekannte Landschaftsgärtner James Jensen hat die Pläne für den Park entworfen. Das Hospital, das 200 Patienten Aufnahme zu gewähren im Stande ist, wird unter der Leitung der „Armen Handlangerinnen von Jesus Christus" stehen, den katholischen Krankenschwestern, die auch das St. Elisabeth-Hospital an Claremont Ave. leiten.

— Ein Künstler muß ungekünstelt sein.





## Die englische Bühne.

Auditorium. — Am Donnerstag Nachmittag findet hier, unter Mitwirkung von Henry Irving und Ellen Terry, sowie fast aller anderen tüchtigen Kräfte der verschiedensten Klassen von allen Gebieten der darstellenden Kunst die jährliche Benefiz-Vorstellung für den Unterstützungs-Fonds des Verbandes der amerikanischen Bühnen-Angehörigen statt. Die Logen für diese Gala-Vorstellung sind versteigert worden, und zwar heute Nachmittag im Illinois-Theater, wo vor der Versteigerung, bei freiem Eintritt, eine dramatische Unterhaltung inszenirt worden war. Der Vorverkauf für die Vorstellung am Donnerstag ist bereits flott im Gange. Die Preise der Plätze sind auf 50c, 75c, $1.00, $1.50 und $2.00 festgesetzt worden.

Illinois-Theater. — Die Vorstellungen, welche hier in vergangener Woche von Henry Irving, Ellen Terry und deren trefflichem Ensemble gegeben worden sind, waren so abgerundet wie je, und die Leistungen des genannten Künstlerpaares standen auf derselben Höhe wie früher. Dennoch hat es an jedem Abende zahlreiche leere Sitze in dem nicht übermäßig großen Schauspielhause gegeben. Nach einer Erklärung dieses lauen Interesses, welches das Theaterpublikum Chicagos an dem diesjährigen Irving-Gastspiele nimmt, sucht man vergebens. Der Spielplan für diese — die zweite und letzte Woche des Auftretens der Londoner Berühmtheiten — ist folgender: Montag — „Nance Oldfields" und „The Bells"; Dienstag, Mittwoch und in der Matinee am Samstag — „König Karl I."; Donnerstag — „Madame Sans Gêne; Freitag — „Der Kaufmann von Venedig"; Samstag Abend — „Waterloo" und „The Lyons Mail".

Grand Opera House. — Auf das von Frank Daniels mit ausgezeichnetem Kassenerfolge und unter großem Beifall zahlreicher Zuschauerschaaren mehrere Wochen nacheinander gegebene Singspiel „Miß Simplicity", folgen hier in dieser Woche Aufführungen einer neuen Operette von Willard Spenser, dem Verfasser von „The Little Tyroon" und „Prinzeß Bonnie". Das neueste Werk Spensers ist zuerst in Philadelphia herausgebracht worden, in glänzender Ausstattung und mit ungewöhnlich guter Besetzung der Hauptrollen, wie auch mit einem tüchtig geschulten Chore. Die Besetzung ist hier fast genau dieselbe wie dort, und die Ausstattung ist natürlich die gleiche geblieben. Bemerkenswerth ist, daß Herr Spenser seine Operetten nicht nur komponirt, sondern auch textlich selber herrichtet, eine Doppelleistung, bei welcher er seinen Kollegen Wagner zum Vorbilde hat. Von den bei der Aufführung mitwirkenden Künstlern verdienen besonders die Damen Mathilde Preville, Ethel Jackson, Alice Campbell und Edna Burd genannt zu werden, sowie die Herren Richard F. Carroll, Frank Deshon, William E. Philip, Albert Froom, Nicholas Burnham und Albert Whiffen.

Studebaker Theater. — Am Mittwoch Abend wird hier der namhafte englische Astronom Sir Robert Ball einen populär-wissenschaftlichen Vortrag halten über „Zeit und Fluth". Rektor Harper von der Chicago Universität hat es übernommen, den Gelehrten von jenseits des Meeres beim Publikum vorzustellen und die Universitäts-Verwaltung hat für Mitglieder des Lehrkörpers und der Studentenschaft ihrer Anstalt im Voraus 500 Sitze im Parkett des Hauses belegt. Sie muß sich demnach etwas ganz Außerordentliches von dem Fremdling versprechen, weshalb auch Lernbegierige aus den Reihen des großen Publikums gut thun werden, sich rechtzeitig einen Sitz für den Vortrag zu sichern.

Powers'. — Die wagemuthige Amelia Bingham hat vorläufig, ihre Kühnheit, auf eigene Hand eine Gesellschaft zu organisiren und dem Bühnentrust Trotz zu bieten, nicht zu bereuen. Sie zieht mit der Aufführung des satyrischen Lustspieles „The Climbers" („Die Streber") allabendlich volle Häuser und wird voraussichtlich auch bis zum Abschluß ihres auf drei Wochen berechneten Gastspiels in Chicago auf gute Einnahmen rechnen dürfen. Außer Miß Bingham selber zeichnen sich bei der Vorstellung Herr Edeson und Herr Worthing besonders aus, und die Unterstützung, welche die Träger der drei Hauptrollen seitens der anderen Mitwirkenden: Hrn. Gottschalk und den Damen Hernandez, Cooke, Lloyd und Dupree erhalten, läßt nichts zu wünschen übrig.

McVickers. — Das Melodrama „The Price of Peace", seit nunmehr schon über fünf Wochen auf dem Spielplane stehend, erweist sich noch immer von ungeschwächter Zugkraft und Unternehmer Litt denkt vorläufig noch garnicht daran, einen Zeitpunkt für den Abschluß der Vorstellungen festzusetzen. Das Stück wird in den Vereinigten Staaten, wenigstens für's Erste, außerhalb Chicagos überhaupt nicht zur Aufführung gebracht werden, und aus diesem Grunde kommen thatsächlich Fremde aus weiter Entfernung hauptsächlich zu dem Zwecke nach Chicago, um dasselbe zu hören und die glänzenden Ausstattungs-Effekte und die überraschenden Leistungen zu sehen, welche darin mittels einer vollendeten Bühnentechnik geboten werden.

Dearborn. — Ein von Clyde Fitch nach dem Französischen zurecht gestutztes, überaus fideles und an komischen Situationen fast überreiches Lustspiel: „Auf dem Maskenball", wird hier in dieser Woche zur Aufführung gebracht. Dasselbe wurde zuerst von John Drew gegeben und hat diesem ein Vermögen eingebracht. Einen „Stern" wie Drew kann nun die Direktion des Dearborn ihrem Publikum zwar nicht bieten, dafür aber so tüchtige und bühnengerechte Darsteller wie Joseph Poulard und Grace Reals in den beiden Hauptrollen des Stückes und dazu ein so vortrefflich eingespieltes und in allen Sätteln gerechtes Ensemble, wie man es leider nicht auf vielen Bühnen zu sehen bekommt.—Für nächste Woche steht im Dearborn wieder die Aufführung einer Novität bevor, die Aufführung von Opie Reads Lebensbild aus dem Süden: „The Starbucks".

Great Northern. — Sehr gut unterhält sich das Publikum andauernd bei den Heiterkeit erregenden Leistungen der „vier Cohans", die als Lustigmacher weit und breit ihres Gleichen suchen. Man hat es übrigens in den vier Cohans nicht etwa mit vier Brüdern zu thun, sondern mit zwei Brüdern, einer Schwester der Brüder und der Schwester von Jemand anderes, die mit den drei Geschwistern geschäftlich und mit dem älteren Bruder Cohan zugleich ehelich verbunden ist. Unterstützt werden die Cohans noch von Will Noan, Ethel Levey und einem gut geschulten Chor. Das zur Aufführung gelangende Stück „The Governors Son" hat den jüngeren Cohan zum Verfasser, der Sorge getragen hat, daß alle Mitwirkenden zur Entfaltung ihrer vollen Leistungsfähigkeit in ihrer besonderen Spezialität Gelegenheit erhalten.

Hopkins'. — Die ständige Gesellschaft dieses Theaters tritt während dieser Woche in einem Lebensbilde auf, in welchem die Verhältnisse in Australien geschildert werden. Die Hauptrollen des Stückes, welches „Australia" betitelt ist, liegen in den Händen von Herrn Julian und Frl. Nanary. Die Zwischenakte werden, wie üblich, durch Leistungen tüchtiger Vaudeville-Artisten abgekürzt, und zum Schluß werden, gewissermaßen als Nachtisch, von der Direktion mittels des Biographen interessante bewegliche Bilder vorgeführt.



* Die „Volunteers of America" gedenken am Sonntag, den 29. Dezember, in der Waffenhalle des 7. Regiments 10,000 Armen den Tisch zu decken. Milde Beiträge zur Speisung der Hungrigen nimmt General Edward Fielding, Nr. 184 Dearborn Str., entgegen.

* Das Befinden des an Asthma und Luftröhren-Katarrh erkrankten Richters Jarvis Blume hatte sich gestern soweit gebessert, daß es ihm gestattet war, Besuche zu empfangen. Selbst unter den günstigsten Umständen wird der Kranke freilich noch länger als eine Woche das Bett hüten müssen.

* Während einer Ausfahrt, die C. W. Gillett gestern Nachmittag mit F. C. Donald, dem Kommissär der Central Passenger Association, unternahm, scheute sein Pferd an Lincoln Park Boulevard vor dem „Kinzie" vor einem von F. R. Babcock, Nr. 11 Bellevue Place, gelenkten französischen Automobil, schlug aus, bäumte und fiel schließlich. Der Kutscher Peterson war inzwischen auf das Pflaster gepurzelt. Ihm sprangen sowohl Herr Babcock als auch Herr Gillett bei, welche feststellten, daß er mit unerheblichen Verletzungen davongekommen war. Der Verunglückte wurde per Kutsche, die Herr Babcock lieferte, nach Hause geschickt. Herr Gillett ließ sein Pferd und Koupe in einem in der Nähe gelegenen Leihstall.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Climbers".
Illinois.—Irving und Terry. „Nance Oldfield" und „The Bells".
Dearborn.—„The Masked Ball".
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.—„Miß Bob White".
Great Northern.—„The Governors Son."
Academy.—„Faust".
Hopkins.—„Australia".
Cleveland.—Minstrels und Vaudeville.
Kinzie.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

# Lokalbericht.

### Entweicht.

**Pope Marquette, ein Patient des Hospitals in Fort Sheridan, geht seinen Wärtern durch die Lappen.**

Von dem Wahne befallen, daß er für Roentgen-Strahlen-Sachverständige und Chirurgen als Versuchskaninchen dienen sollte, wurde gestern Abend Pope Marquette, ein Soldat des 29. Bundes-Infanterie-Regiments, aus dem Hospital in Fort Sheridan flüchtig. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben bisher vergeblich. Marquette hatte in den Philippinen schwere Wunden erlitten und litt an hochgradiger Schwäche. Es wird vermuthet, daß durch sein langes Krankenlager auch sein Geist etwas getrübt wurde. Marquette stammt aus Minnesota und trat vor neun Jahren in die Bundes-Armee ein. Zwei Jahre befand er sich in den Philippinen. Seine Verwundung fand angeblich unter folgenden merkwürdigen Umständen statt: Vor Jahresfrist, während eines Gefechts mit Eingeborenen, wurde er durch die Brust geschossen. Die Kugel schlug unter dem rechten Arm ein und blieb unter dem linken Arme sitzen, nachdem sie die Brust durchquert hatte. Marquette aber kämpfte ruhig weiter und mußte erst von einem Kameraden darauf aufmerksam gemacht werden, daß er verwundet war. Ein Sergeant befahl ihm, sich nach dem Hospital-Zelt zu begeben. Unterwegs traf er den Hauptmann, der ihm nicht glaubte, daß er verwundet sei und ihn wieder zurück in's Treffen jagte. Kaum hatte er wieder seinen Platz eingenommen, als eine Kugel sein Bein zerschmetterte. Als er nach 24 Stunden aus seiner Betäubung erwachte, war schon ein Sarg für ihn bestellt worden, da man ihn für todt gehalten hatte. Ein Blutsturz rettete ihn indeß vor dem Schicksal, lebendig begraben zu werden. Die beiden Kugeln verblieben in seinem Körper. Im Mai wurde sein Regiment nach Fort Sheridan geschickt. Die Reise hatte Marquette ungemein geschwächt, und vor sechs Wochen wurde er dem Hospital überwiesen. Dort wurde er von den Aerzten als ein „interessanter Fall" behandelt. Die ihm von den Jüngern Aeskulaps erwiesenen Aufmerksamkeiten behagten ihm indeß gar nicht. Er äußerte mehreren Kameraden gegenüber, daß es ihm keinen Spaß mache, als Versuchskaninchen zu dienen, er müsse 'raus oder sterben. Seine Gesuche, aus dem Hospital entlassen zu werden, wurden abschlägig beschieden. Gestern Abend, nachdem sein Bett gemacht war, nahm er einen günstigen Augenblick wahr, bekleidete sich mit Hosen, Rock, Hut und Pantoffeln und ließ sich, nachdem er durch ein Hinterfenster geklettert war, an der Regenwasser-Abflußröhre aus einer Höhe von 30 Fuß hinunter und lief davon. Da er nur mangelhaft bekleidet ist, befürchten die Aerzte, daß er sich den Tod holen wird.

* Der Streik, welchen die Union der Schiffszimmerleute und Kalfaterer begonnen hat, um — unter Beibehaltung der bisherigen Lohnsätze — die Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu erzwingen, hat zur Folge, daß in den Trockendocks mit den nothwendigen Ausbesserungsarbeiten an hölzernen Schiffen nur sehr geringe Fortschritte gemacht werden.

* Der Briefträger-Verein hat gestern seinen bisherigen Präsidenten Charles D. Duffy wiedergewählt, und zwar mit 453 Stimmen gegen 267, die für W. S. Muir abgegeben wurden. Auch Schriftführer James Murray wurde wiedergewählt. Zum Schatzmeister erkoren wurde Eugene Devine.

* Die „Republikanische Arbeiter-Liga" hat in einer Sitzung, die sie gestern im Sherman House abhielt, beschlossen, auch in Arbeiterkreisen Sammlungen für den McKinley-Denkmal-Fonds zu veranstalten. Vom Verband der Briefträger wurde ein Beitrag von $300 für den Fonds angemeldet.

* Die Mitglieder der Jury im Sullivan-Prozeß durften gestern Vormittag unter der Bewachung zweier Gerichtsdiener einen Spaziergang machen, den Rest des Sonntages aber mußten sie in völliger Abgeschlossenheit von der Mitwelt verbringen. Es war ihnen nicht einmal gestattet, den Besuch von Angehörigen zu empfangen.

* Der bekannte Impresario Maurice Grau, dessen Operngesellschaft soeben ihre Gastspielreise nach der pazifischen Küste beendet hat, hielt sich gestern in Chicago auf. Nach der Angabe von Herrn Grau war die Gastspielreise ein großer Erfolg. Die Einnahmen in San Francisco allein, wo die Gesellschaft sich drei Wochen aufhielt, beliefen sich auf über $200,000. Die Gesellschaft wird im nächsten Frühjahr hier auftreten.

* An Desplaines Str. und Center Ave. brannten gestern Nachmittag gegen halb fünf Uhr die vor dem Polizeiwagen der Revierwache an W. Chicago Ave. gespannten Pferde durch, als der Kutscher abgesprungen war, um eine vom Wagen gefallene Decke aufzuheben. An Carpenter Str. und Milwaukee Ave. stieß der Polizeiwagen mit einem Buggy zusammen, in dem sich John Sprinowski und Andrew Dromtowski befanden. Ein Rad wurde vom Buggy abgerissen, Spinowski und Dromthowski aber sprangen rechtzeitig ab und entkamen unverletzt. Die durchbrennenden Pferde wurden an Milwaukee und Centre Ave. eingefangen.

### Tragischer Selbstmord.

**Der 16jährige John Peterka erschießt sich vor der elterlichen Wohnung. — Henry Ochmichten greift zum Giftbecher. — J. Patterson macht einen Selbstmordversuch.**

Der 16jährige John Peterka starb lieber, als daß er seinen Eltern unter die Augen trat und eine Strafrede über sich ergehen ließ. Er erschoß sich gestern von der elterlichen Wohnung, Nr. 739 Morgan Str. Der Jüngling war Schneiderlehrling, ein fleißiger Arbeiter und verdiente einen hübschen Batzen Geld, welches er aber ziemlich leichtsinnig an den Mann zu bringen pflegte. Als ihm seine Eltern darüber Vorwürfe machten, verließ er vor acht Tagen sein Heim und ließ sich nicht wieder blicken. Gestern Nachmittag befand er sich mit Joseph Sobelick, von Nr. 725 Morgan Str., und Rose Menorana bei seiner Angebeteten, Mary Proske, Nr. 733 Morgan Str. Mary erzählte ihm, daß seine Eltern sich sehr über seine Handlungsweise grämten und bat ihn dringend, nach Hause zurückzukehren. Er willigte auch schließlich ein und trat, begleitet von seinen Freunden, den Weg nach der elterlichen Wohnung an. Er wurde, je näher er seinem Ziele kam, desto schweigsamer und verlangsamte immer mehr seine Schritte. Vor der Hausthür angelangt, blieb er einen Augenblick unentschlossen stehen und ein schwerer Seelenkampf spiegelte sich in seinem Gesichte wieder. Anstatt die Schwelle zu überschreiten, zog er plötzlich einen Revolver und erschoß sich. Er brach zusammen, während seine Begleiter in hellem Entsetzen auseinanderstoben. Es wurde die Polizei benachrichtigt, welche die Leiche in's Haus trug. In einer Tasche des Todten wurde ein versiegelter Brief gefunden, dessen Inhalt wie folgt lautet: „Lieber Vater! Ich hoffe, daß Du eine Thräne an meinem Grabe vergießen wirst; Mutter gleichfalls. John. P. S. Lebt wohl, alle meine Freunde!"

Henry Ochmichten, der früher in Diensten der Marks Manufacturing Company in Evanston gestanden hatte, machte Samstag Nacht in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 139 N. Clark Str. mittels einer Dosis Morphium-Sulphats seinem Dasein ein Ende. Er wurde gestern Mittag, vollständig angekleidet, entseelt im Bette liegend vorgefunden. Der Verstorbene hat einen an den Coroner adressirten Brief folgenden Inhalts hinterlassen: Ersparen Sie mir freundlichst die Postmortem-Untersuchung. Ich habe 1/8 Unze C 7, H 19 NOS 2, H 2, SO 4,25 Nr. 20 genommen und hoffe, das Land des Friedens zu erreichen. Bitte P. E. Cast, Nr. 1900 Diversey Boulevard, sowie B. F. Smith zu benachrichtigen. Ihr ergebener Ochmichten, 7. Dezember 1901.

James W. Patterson sprang gestern, wie vermuthet wird, in einem Anfalle von Verzweiflung, hervorgerufen durch Krankheit und Arbeitslosigkeit, aus einem Fenster seines in der zweiten Etage des Gebäudes Nr. 75 Clark Str. gelegenen Zimmers. Er fand Aufnahme im Nothfall-Hospital, wo festgestellt wurde, daß er seine Hüften verrenkte und innere Verletzungen erlitten hat. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet.

### Stiftungsfest des Fortuna Frauenvereins.

Wenn eine Veranstaltung eine erfolgreiche zu nennen ist, zu welcher sich eine mehrere hundert Köpfe starke Tanzgesellschaft eingefunden hat, die in holder Sorglosigkeit die nächtlichen Stunden wie Minuten an sich vorübergleiten läßt und zur Abwechselung hie und da einem kunstgerechten Gesangsvortrag, einer gelungenen Bühnenaufführung oder einer mit Begeisterung vorgetragenen Deklamation ihre Aufmerksamkeit schenkt, so hat das gestrige 10. Stiftungsfest des Fortuna Frauenvereins sicherlich seinen Zweck erreicht. Das aus den Damen Käthe Hunsche, Clara Weins, Minna Lehmann und Elise Kramer sich zusammensetzende Arrangements-Komite hatte aber auch kein Mittel unversucht gelassen, um dem 10jährigen Jubelfeste dieses fortschrittlichen Vereins einen durchschlagenden Erfolg zu sichern. Dazu trug nicht blos die große Zahl der Anwesenden, die sich zudem nur aus den Mitgliedern und deren nächsten Freunden zusammensetzte, sondern vor allen Dingen auch das hübsche vom Komite angeordnete Festprogramm wesentlich bei. Eingeleitet wurde es mit einer Begrüßungsrede von Herrn Schultz, der dem Verein zu seiner zehnjährigen Wirksamkeit im Dienste der Wohlfahrt in herzlichen Worten beglückwünschte. Die Sekretärin, Frau Anna Guthmann, verlas alsdann einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Frau Julia Röder deklamirte das von Frl. Dorothea Böttcher verfaßte Gedicht: „An die Söhne und Töchter Germaniens", dem die Anwesenden aufmerksam lauschten. Frau Wiese, eine geschulte stimmbegabte Sängerin, erfreute die Versammlung mit einem Gesangsvortrage und fand solch' lebhaften Beifall, daß sie sich zu einer Zugabe verstehen mußte, die sie leider ohne Pianobegleitung zu singen genöthigt war, was den Eindruck etwas störte. Eine Sopransängerin, das jugendliche Frl. Jennie Short, sang „My Boy at Home" und erntete reichen Beifall. Auch sie mußte ein Da capo zum Besten geben. Zwei kleine Kinder des Brockmannschen Ehepaares, die sehr viel Begabung besitzen, zeigten sich in einer regelrechten aus Tanz, Gesang und einem sogenannten „Cakewalk" bestehenden Vaudeville-Vorstellung, die ihnen trefflich gelang und viel Aufsehen erregte.

— Ausreißer. — Gensdarm: „Daß Sie mir ausgerissen sind, wird man Ihnen noch besonders ankreiden! — Strolch: „Sie wollten mich einholen, da holte ich aus!"

### Deutsches Theater.

**Die Zugkraft des „Weißen Röß'l", noch unvermindert.**

In Powers' Theater ging gestern Abend, und zwar vor ausverkauftem Hause, das Lustspiel „Im Weißen Röß'l," von Blumenthal & Kadelburg in Szene. Frl. Wirth als Röß'lwirthin sah schmucker aus als je und erntete wohlverdienten, von Akt zu Akt sich steigernden Beifall, ebenso brillirte Herr Wachsner wieder in der Partie des famosen Giesele. Die übrigen Hauptrollen des Stückes hatten eine andere Besetzung gefunden, als bei den früheren Aufführungen, und der Wechsel ist theilweise von Vortheil für die Gesammtleistung gewesen. Herr Kleemann z. B. gestaltete die Partie des jungen Sülzheimer in prächtiger Manier, und Frl. Krause „lispelte" ganz entzückend. Daß Herr Meyer-Eigen aus der Rolle des gelehrten Reiseenthusiasten Hinzelmann etwas überaus Hübsches und Ansprechendes machen würde, ließ sich erwarten, und der treffliche Darsteller hat diese Erwartung nicht getäuscht. Herr Donat hielt sich als Zahlkellner Leopold von jeder Uebertreibung fern und wirkte dadurch besser, als er's vermocht haben würde, wenn er der Versuchung nicht widerstanden hätte. Frl. Reineken als Ottilie Giesele entsprach zwar auch der Vorstellung nicht ganz, welche man sich von dem Fabriktöchterlein macht, das auf den ersten Blick das Herz eines Berliner Lebemannes gefangen nimmt, doch war ihre Aehnlichkeit mit dem „Ideal" immerhin nicht ganz so entfernt, als man's leider bei den früheren Aufführungen desselben Stückes an der Inhaberin der Partie kopfschüttelnd hat feststellen müssen. Auch versteht es Frl. Reineken wenigstens, herzhaft zu lachen, und das ist von nicht geringer Bedeutung. — Herr Pahlau als Rechtsanwalt Siedler schneidet bei einem Vergleich mit Herrn Metzer, der die Rolle früher gespielt hat, sehr ungünstig ab; aber auch ohne unter Vergleichen zu leiden, würde er den Anforderungen der Rolle nicht recht genügen.

Die Besetzung der zahlreichen Neben-Partien war eine recht befriedigende, in Bezug auf die Ausstattung aber brauchte das Publikum wieder einmal eine gute Partie von der Bescheidenheit in den Ansprüchen, welche unsere unglücklichen deutschen Bühnen-Verhältnisse zu einer unerläßlichen Vorbedingung machen.

Ein dreiaktiges Schauspiel von Richard Skowronek, betitelt: „Die goldene Brücke", steht für kommenden Sonntag auf dem Spielplan. Als mitwirkende Darsteller werden u. A. angekündigt: August Meyer-Eigen, Paula Wirth, Robert Hartberg, Hedwig Beringer, Ludwig Kreiß, Anna Gerlach, Hermann Werbke u. A.



* Im Alter von 64 Jahren ist gestern Kapt. Thomas N. Francis, ein bekannter Veteran des Bürgerkrieges, gestorben, der vor 25 Jahren aus seiner Geburtsstadt Springfield hierher verzog und lange Jahre hindurch in Diensten des Verlagsbuchhändlers J. M. W. Jones stand. Die Beerdigung fand heute Mittag vom Trauerhause aus, Nr. 659 LaSalle Ave., nach dem Rosehill Friedhof statt.

### Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

David Wolf, Dony Margolis, 25, 23.
Albert Clark, Edna Hoard, 30, 35.
Victor Ottoson, Anna Osbeck, 27, 21.
Oscar Stenzinger, Mathilda Jansen, 27, 25.
Adlor Reko, Ella Badger, 22, 18.
John C. Clark, Gertrude J. Feeley, 26, 19.
Felix Greenberg, Martha M. Parsons, 26, 30.
Samuel Calbeck, Mary Denny, 25, 24.
Isaac Becker, Gurty Pavalansky, 23, 20.
Ralph P. Brumbaugh, Kathryn Doherty, 25, 24.
Klaas De Boer, Katie Huiner, 25, 24.
William B. Foote, Caroline Harenan, 52, 42.
John Frey, Anna Wambold, 42, 32.
Otto Dallman, Emma Miller, 21, 18.
John S. Saunders, Nellie Ray, 43, 41.
Harry Depew, Harriet A. Wilkins, 22, 19.
Otto Zich, Christine Voelliger, 29, 23.
Hans G. Keitzl, Ella S. Lewis, 21, 19.
Joseph Hughes, Fannie P. Wagner, 29, 22.
Ward Graves, Lena Christopherson, 23, 22.
Nicolo Asquino, Rosina Petrocelli, 38, 37.
Emil Duwe, Mary Groß, 21, 23.
Louis Gladstein, Sadie Salzmann, 24, 21.
Henry Rades, Emma O'Neil, 28, 26.
James Sheridan, Mamie O'Leary, 21, 21.
Harvey Bamberger, Lillie C. Hamon, 36, 31.
Julius Olsen, Bergitta Olsen, 33, 35.
August Dickelmann, Annie Kalos, 25, 17.
Roy McCloud, Gertrude E. Gooding, 25, 22.
Thomas Bolger, Agnes O'Connor, 20, 18.
David J. Myers, Kate Pfister, 23, 18.

### Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John Anderson, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 3214—16 Waldeck Str., $14,000.
Frau Nellie Lloyd, zweistöckiges Brickhaus, 1945 Lexington Ave., $6000.
C. P. Mangold, einstöckiges Brickhaus, 956 Homan Ave., $2300.
H. Shercjewsky, dreistöckiges Brickhaus, 13 Newberry Ave., $9000.
Amanda Samuelson, vier einstöckige Frame-Cottages, 2531, 2533, 2535, 2537 115. Str., $4500.

### Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Burkardt, Albert, 66 J., 3134 S. Morgan Str.
Bellnke, Louisa, 54 J., 8737 Exchange Ave.
Belser, Mary, 20 J., 340 N. Harding Ave.
Eickheim, Reinhard, 63 J., 512 Wells Str.
Frehm, Walter, 21 J., 27 Seminary Ave.
Greig, John Campbell, 38 J., Briggs House.
Gotti, Fred, 49 J., 32 Edgewood Ave.
Rotzer, William, 22 J., 477 Wells Str.
Steiner, William, 47 J., 44 Wells Str.
Schmidt, Arthur, 7 J., 1020 Wells Str.
Trapp, Mary Ann, 85 J., 962 N. Albany Ave.

### Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

Henry F. Luckmann—$3300 Schulden, $3500 Bestände.
Lincoln Bowen—$5000 Schulden, $100 Bestände.
Robert Marshall—$4000 Schulden, keine Bestände.
Henry Schulz—$1200 Schulden, $1000 Bestände.
Joseph Runge—$1100 Schulden, $500 Bestände.
Louis Cohen—$600 Schulden, $100 Bestände.
Gesuch der J. Spencer Turner Co. u. A. um Bankerotterklärung von Keating, Smith & Shoemaker; Schuldforderungen $21,000.

### Marktbericht.

Chicago, den 9. Dezember 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

**Getreide und Heu.**

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 80½—83¼c; Nr. 3, roth, 77½—82½c; Nr. 2, hart, 77½—79¼c; Nr. 3, hart, 76½—78½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 77½—80¾c; Nr. 2, 76½—79c; Nr. 3, 73—78½c.
Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4.10.
Mais, Nr. 2, 67¾c; Nr. 2, weiß, 68c; Nr. 2, gelb, 68c; Nr. 3, neu, 65c; Nr. 3, gelb, neu, 66c.
Hafer, Nr. 2, 47c; Nr. 2, weiß, 49¼—50c; Nr. 3, 46½c; Nr. 3, weiß, 49—50c; Nr. 4, weiß, 48¾c bis 49½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy 13.50—$14.00; Nr. 1, 12.50—$13.50; Nr. 2, 11.50—$12.50; Nr. 3, 10.50—$11.50; bestes Prairie, 13—$13.50, do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember 78¾c; Mai 82¾c; Juli 82¾c.
Mais, Dezember 65c; Mai 69c; Juli 68¾c.
Hafer, Dezember 46¾c; Mai 47¾c; Juli 42¼c.

**Provisionen.**

Schmalz, Dezember $9.80; Januar $9.80; Mai $9.87½.
Rippchen, Dezember $8.55; Januar $8.55; Mai $8.72½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Dezember, $15.75; Januar, 16.85; Mai $17.25.

**Schlachtvieh.**

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1800 Pfund, $7.25—$7.75 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Exports-Stiere, $6.50—$6.95; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.70—$6.40; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.90—$5.65; gute fette Kühe $3.25—$4.50; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.60—$6.10; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$4.50.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (z. Versandt) $6.15—$6.40 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute „Schlachthauswaare, $5.65—$6.05; ausgesuchte für Fleischer, $6.00—$6.40; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.50—$6.10.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.90—$4.25 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.30—$3.85; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.15—$3.65; Lämmer, gute bis beste, $4.40—$5.00; geringe bis Mittelwaare, $3.00—$4.30.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 60,091 Rinder, 3,124 Kälber, 270,198 Schweine, 98,823 Schafe. Von hier verschickt wurden: 14,365 Rinder, 667 Kälber, 22,185 Schweine, 16,715 Schafe.

### (Marktpreise an der S. Water Str.)

**Molkerei-Produkte.**

| Artikel | Preis |
|---|---|
| **Butter—** | |
| „Creamery", extra, per Pfund | $ 0.24½ |
| Nr. 1, per Pfund | 0.20 —0.22 |
| Nr. 2, per Pfund | 0.15 —0.17 |
| „Dairy," Cooleys, per Pfund | 0.20 |
| Nr. 1, per Pfund | 0.16 —0.17 |
| Nr. 2, per Pfund | 0.13 —0.14 |
| „Ladles", per Pfund | 0.12 —0.14 |
| Packwaare, frisch | 0.14 —0.14½ |
| **Käse—** | |
| Rahmkäse, „Twins", per Pfund | 0.09½—0.09¾ |
| „Daisies," per Pfund | 0.10 —0.10¼ |
| „Young America", per Pfund | 0.10 |
| Schweizer, per Pfund | 0.12½—0.13 |
| „Blocks", per Pfund | 0.12½—0.12¾ |
| Limburger, per Pfund | 0.10 —0.10½ |
| Brick, per Pfund | 0.09½—0.10 |
| **Eier—** | |
| Hier nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen) | 0.25 |
| Frische Waare, mit Abzug von Verlust, Kisten zurückgegeben | 0.24 |
| Aus Kühlspeichern | 0.16 —0.18 |

**Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.**

| Artikel | Preis |
|---|---|
| **Geflügel (lebend)—** | |
| Hennen, per Pfund | 0.07 |
| Junge Hühner, per Pfund | 0.07½ |
| Truthühner, per Pfund | 0.06½ |
| Enten, per Pfund | 0.07 |
| Gänse, per Dutzend | 3.00 —5.00 |
| **Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—** | |
| Hennen, per Pfund | 0.07 |
| Junge Hühner, per Pfund | 0.07½—0.08 |
| Enten, gute bis beste, per Pfund | 0.08 —0.09 |
| Gänse, beste, per Pfund | 0.07 —0.08 |
| Truthühner, gute bis beste, Pfd. | 0.09 |
| **Kälber (geschlachtet)—** | |
| 50—60 Pfund Gewicht, per Pfund | 0.05 —0.05½ |
| 60—70 Pfund Gewicht, per Pfund | 0.05½—0.06 |
| 85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund | 0.07 —0.07½ |
| 100—110 Pfd. Gewicht, per Pfd. | 0.08 |
| **Fische (frische)—** | |
| Schwarzer Barsch, per Pfund | 0.12½—0.13 |
| Pickerel, per Pfund | 0.04 —0.05 |
| Hechte, per Pfund | 0.05 —0.06 |
| Karpfen, per Pfund | 0.01½—0.02 |
| Barsch, per Pfund | 0.03 —0.04 |
| Aale, per Pfund | 0.06 —0.08 |
| **Wild—** | |
| Enten, Mallards, per Dutzend | 4.00 —4.50 |
| Schnepfen, per Dutzend | 2.00 |
| Plover, per Dutzend | 1.50 —2.00 |
| Quails, per Dutzend | 2.00 —2.25 |
| Kaninchen, per Dutzend | 0.75 —0.90 |
| Hasen, per Dutzend | 1.50 —3.00 |
| Bärenrücken, per Pfund | 0.12½—0.13 |
| Hirschfleisch, per Pfund | 0.25 —0.30 |

**Frische Früchte.**

| Artikel | Preis |
|---|---|
| **Aepfel—** | |
| „Greenings", per Faß | 4.00 —5.50 |
| „Ben Davis", per Faß | 3.25 —4.00 |
| „Baldwins" | 3.50 —4.50 |
| „Jonathans" | 4.00 —6.50 |
| **Birnen**—per Faß | 2.50 —3.50 |
| **Bananen**—per Gehänge | 1.20 —1.30 |
| **Zitronen**—California, per Kiste | 3.00 —3.25 |
| **Orangen**—Floridas, per Kiste | 2.40 —2.50 |
| California Navels, per Kiste | 2.50 —3.00 |
| „Grape Fruit"—Jamaika | 6.00 —7.50 |
| „Grape Fruit"—Florida | 6.00 —9.00 |
| **Ananas** — Florida, per Kiste | 3.50 |
| **Preißelbeeren**—per Faß | 7.50 —8.50 |
| **Trauben—** | |
| In 8-Pfd.-Körben, schwarze | 0.14 —0.16 |
| Catawbas, 5-Pfd.-Körbe | 0.17 —0.17½ |
| Concords, 15 Körbe | 1.75 —2.00 |
| Kalifornische, 4 Körbe | 1.00 —1.50 |

**Gemüse.**

| Artikel | Preis |
|---|---|
| Artischoken, per Bushel | 0.75 |
| Brüßeler Sprottenkohl, per Quart | 0.12½—0.15 |
| Rothe Rüben, neue, per Faß | 3.50 |
| Kraut, hiesiges, per Tonne | 7.00 —9.00 |
| per 100 Köpfe | 3.50 —5.00 |
| Sauerkraut, 40 Gallonen | 5.50 |
| Mohrrüben, Louisiana, per Faß | 2.50 —3.00 |
| Blumenkohl, Long Island, per Faß | 2.00 —2.50 |
| Gurken, hiesige, per Dutzend | 0.60 —0.75 |
| Zwiebeln, beste weiße, per Bushel | 1.50 |
| Pilze, per Pfund | 0.25 —0.40 |
| Radieschen, per Dutzend | 0.25 —0.30 |
| Kopfsalat, per Faß | 2.50 —3.50 |
| Blattsalat, per Kübel | 0.30 —0.35 |
| Sellerie, große 3—4 Bündel | 0.50 —0.65 |
| Feinste, 5—6 Dutzend | 1.10 —1.15 |
| Hiesige, kleine, per Dutzend | 0.10 —0.15 |
| Tomaten, kalifornische, 4 Körbe | 2.50 —2.75 |
| Weiße Rüben, neue, per Faß | 2.00 —2.25 |
| Spinat, per 3 Bushel | 0.40 —0.60 |
| Pastinaken, per 1½ Bushel | 0.75 |
| Wasserkresse, per Faß | 2.00 |
| **Bohnen—** | |
| Schnittbohnen, grüne, per Bushel | 2.00 —4.00 |
| Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel | 1.80 —1.85 |
| „Medium" | 1.75 —1.78 |
| Braune schwedische | 1.88 |
| Rothe „Kidneys" | 2.50 |
| Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel | 0.80 —0.82 |
| Geringere Sorten | 0.71 —0.79 |
| Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß | 3.00 |
| „Virginias" | 2.50 |
| Illinoiser | 3.00 —3.25 |

**Nüsse.**

| Artikel | Preis |
|---|---|
| Kastanien, per Bushel | 4.00 —5.00 |
| Hickory, per Bushel | 1.50 —1.85 |
| Pekans, per Pfund | 0.07½ |

### Das Wasser.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist das städtische Leitungswasser heute aus der Hyde Park- und aus der Lake View-Station gut, und aus den anderen Stationen brauchbar.

# Kleine Anzeigen.

### Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Butcher. 1005 Oakdale Ave., oben, nach 5 Uhr Abends.

Verlangt: Junger Mann für Bäckerwagen und etwas im Shop zu helfen. 330 W. Division Str.

Verlangt: Anständiger Mann für allgemeine Hausarbeit. 445 S. Halsted Str., Kent.

Verlangt: 3 junge Männer zum Flaschenwaschen. Müssen Erfahrung im Weingeschäft haben. 613 West 12. Str.

Verlangt: Tischler erster Klasse. Höchster Lohn bezahlt. Edmunds Mfg. Co., Robey Str. und Washburne Ave. modimi

Verlangt: Ein Junge für Orders. 1215 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge, um Wagen zu fahren. — 400 Roscoe Str.

Verlangt: Abbügler an Hosen. 220 W. Division Str.

Verlangt: Guter Presser, der auch trimmen kann. Stetige Arbeit. Guter Lohn. 502 West North Ave.

Verlangt: Porter, der Bar tenden kann; im Hause wohnen; stetiger Platz. 1036 N. Francisco Ave. und Cortland Str.

Verlangt: Ein älterer Mann, der mit Werkzeugen umgehen und Boiler besorgen kann. 3517 Rhodes Ave.

### Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $15; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. modi

Verlangt: Ein guter Porter, einer der schon in einer Halle gearbeitet hat, wird vorgezogen. Freiheit Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Str.

Verlangt: Brot- und Cake-Vormann. Adr.: X. A. 116 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. Stetige Arbeit. 507 Elston Ave., Ecke North Ave. modi

Verlangt: Erster Klasse Holzdrecher, sofort. 247 Lincoln Ave.

Verlangt: Gute zweite Hand an Cakes. Vorzusprechen 6 Uhr. 86 Fremont

Verlangt: Ein Porter, ältlicher Mann, in Saloon und Pferde zu besorgen. 4009 S. Ashland Ave. modi

Verlangt: Guter starker Junge, am Kohlenwagen zu helfen. Kohlen-Office, 90 Evergreen Ave.

Verlangt: Guter Wurstmacher, welcher auch im Store helfen kann. 2439 Wentworth Ave.

Verlangt: Porter, der das Reinmachen gründlich versteht und Dampfheizung besorgen kann. 304 Center Str., Ecke Larrabee.

Verlangt: Schuhmacher an Reparaturen. Beständiger Platz. 524 Larrabee Str.

Verlangt: Ein junger Mann, der schon im Saloon gearbeitet hat. 2849 State Str. modi

Verlangt: Junge. Louis Otto & Co., 163—165 Fifth Ave. modi

Verlangt: Schmiedehelfer. 296 Larrabee Str.

Verlangt: Junger Mann, um kleine Route zu fahren und sich sonst nützlich zu machen in Bäckerei. — Bummler brauchen nicht nachzufragen. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: 3. Hand Bäcker an Brot und Kuchen. — 705 W. 14. Str.

Verlangt: Reinlicher flinker verheiratheter Bartender, muß Empfehlungen haben und angeben wie viel Lohn er verlangt. Adr. W. 819 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann, sollte etwas Bartenden und warten können. Muß helfen Saloon reinhalten und angeben wo zuletzt geschafft. Adr. F. 324 Abendpost.

Verlangt: Reinlicher junger deutscher Kellner für stetige Arbeit. Muß nachweisen wo zuletzt geschafft. Adr. W. 814 Abendpost.

Verlangt: Ein junger Mann zum Buggy-Waschen und Pferde zu besorgen. 971 Perry Str.

Verlangt: Deutscher Porter für Nachtarbeit. Fred. Potthast, 146 Clark Str.

Verlangt Erfahrener Edge Stitcher an Coats; auch Lining Makers; stetige und reine Arbeit. J. Benson, 741 Elkgrove Ave. samodi

Verlangt: 100 Levee-Arbeiter für New Orleans; $2 bis $2.50 pro Tag; 100 für Regierungsarbeit in Louisiana, $1 und Kost; billigste Raten nach New Orleans; Eisenbahn-Arbeiter für Company-Arbeit; freie Fahrt; 50 Farmarbeiter; gute Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 23 W. Madison Str., oben; hat staatlich beglaubigte Lizens 7dezwX

Verlangt: Männer, stetige Stellungen; Watchmen, $12 bis $15; Janitors, $40 bis $75; Männer in Wholesale-, Fracht- und Van-Häusern, $12; Treiber für leichte Ablieferung, Porters, Packers, $10 bis $15; Maschinen-Oeler, Heizer, Oeler, $15 bis $18; Kollektoren, Timekeepers, Clerks und Leute für andere Stellungen, $10 bis $15. Reliance Agency, 209 State Str., Zimmer 55. sonmodimi

Verlangt: Abzahlungs-Agenten, Bilder-Agenten, Zither-Agenten und Buch-Agenten; etwas Neues. Zimmer 50, 125 Clark Str. 8dezwX

Verlangt: 20 erfahrene Hausmovers, 8 Uhr Morgens Dienstag, Northwestern Yeast Co., 839 N. Ashland Ave., Krueger. sonmo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue sehr gangbare Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender für Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 23no,1mX

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten" und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 58 Fifth Ave., Zimmer 415 tok,3mX

Verlangt: Erfahrene Schneider an feinen Jackets. Dampfkraft. Stetige Arbeit. Bester Lohn in der Stadt. Kommt fertig zur Arbeit. Perfection Ladies' Tailoring Co., 185 Adams Str., 5. Floor. 7sp*

### Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein ältliches Ehepaar, um Janitordienste zu versehen, nur solche, die auf ein gutes und sicheres Heim und nicht auf hohen Lohn sehen, brauchen vorzusprechen. Real Estate, 5. Floor, The Fair. sonmo

Verlangt: Mann zum Reinigen und Frau als Köchin. Keine Kinder, nur Erwachsene. Stetiger Platz. Adr.: X. A. 51 Abendpost. sonmo

Verlangt: Medizin-Agenten, Männer und Frauen. Großer Verdienst. 72 Clybourn Ave., Store. 6dz,1w

### Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger, kräftiger Mann, 4 Monate im Lande, spricht ungarisch, böhmisch, etwas deutsch, sucht Arbeit in Saloon. Calmann, 37 Institute Place.

Gesucht: Frisch eingewanderter Schneider sucht Stellung. John Vahovec, 143 Illinois Str.

Gesucht: Junger Mann, der gut Bar tenden kann und keine Arbeit scheut, sucht stetigen Platz in gutem Saloon. Guter Mischer. Nachzufragen: Bartender der North Chicago Hall. 133 Ost North Ave. mdi

Gesucht: Junger Deutscher, gewesener Kavallerist, wünscht Stellung als Porter oder in Privatfamilie. Adr.: F. 302 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann, der keine Arbeit scheut, gut mit Pferden umgehen kann, sucht Stellung. Adr.: W. 838 Abendpost.

Gesucht: Stetiger Platz als Bartender oder Lunchmann. Offerten unter X. A. 121 Abendpost. mdmi

Gesucht: Deutsch-Amerikaner, 45 Jahre alt, Damen-Friseur, sucht irgendwelche passende Beschäftigung. Adr. W. 816 Abendpost.

Gesucht: Porter sucht Stelle in erster Klasse Restaurant oder Saloon. 135 Milwaukee Ave., oben.

Gesucht: Brotbäcker, 1. oder 2. Hand, wünscht stetigen Platz. 201 — 39. Str. sasomo

Gesucht: Ein deutscher Metzger, zwei Monate im Lande, wünscht stetigen Platz, um sich weiter auszubilden. Barbier Shop, 362 E. North Ave. samo

### Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

Verlangt: Erster Klasse Maschinenmädchen oder Mann guten Shopröcken. Beständige Arbeit, guter Lohn. 797 West Division Str., nahe Rockwell.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 592 West North Ave.

Verlangt: Mädchen, um Immergrün und Kränze zu binden. 891 N. Halsted Str., Ecke Center.

Verlangt: Finisher und Handmädchen an Westen. 741 Elk Grove Ave., Basement. modi

Verlangt: Ein Mädchen, im Laden zu helfen.— 554 N. Clark Str.

Verlangt: Erster Klasse Helferin bei Kleidermacherin. 735 Wells Str.

Verlangt: 3 Verkäuferinnen. Albert Lurie Co., General Merchandise, 561 Blue Island Ave.

Verlangt: Sofort, junge Frauen u. Mädchen, das französische Zuschneiden u. Kleidermachen bei deutsch sprechender Dame innerhalb drei Monate gründlich zu erlernen. Sehr guter Platz. Madame Thomas, 197 W. Division Str., Ecke Ashland Ave. 24nov,1mt,sonmosa

Verlangt: Mädchen an Hosen; Dampfkraft. 1297 W. 17. Str. 7dz,lwX

Verlangt: 50 Maschinenmädchen, an Damen-Wrappers zu nähen im Shop. Elektr. Kraft. 607 Milwaukee Ave., Banner Brant & Co. sonmo

**Hausarbeit.**

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1108 Belmont Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für leichte Hausarbeit. 409 S. Halsted Str.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen und Bügeln, Hand-Laundry, 511 Graceland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1049 N. Park Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 405 Potomac Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 805 Clifton Ave., nahe Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 4493 Wabash Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gute Lunchköchin. 114 Ost Randolph Str., Basement.

Verlangt: Eine ältere alleinstehende Frau, um den Haushalt zu führen, wo die Frau fehlt. Passende Person findet gutes Heim. Vorzusprechen nach 6 Uhr. 382 N. Robey Str.

Verlangt: Hilfs-Hausarbeitsmädchen. $2. Zu Hause schlafen. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau in mittleren Jahren als Haushälterin. Muß zu Hause schlafen. 1139 Milwaukee Ave., Basement

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zu erfragen Montag und Dienstag, im Store, 522 Larrabee Str.

### Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

**Hausarbeit.**

Verlangt: Lunchköchin von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags, Mittwochs und Sonntags frei. $3 die Woche. Indiana Str., Ecke Franklin, Saloon.

Verlangt: Küchenmädchen für Restaurant. 387 Wells Str.

Verlangt: 6 Mädchen für allgemeine Hausarbeit, und zweites Mädchen. 3423 Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 103 Iowa Str., nahe Robey.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Aelteres Mädchen für Küchenarbeit. — 83 W. Van Buren Str.

Verlangt: Waschfrau. 1351 N. Clark Str., Flat C.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 44 Lincoln Ave., Flat 7.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 369 Burling Str., nahe Belden Ave.

Verlangt: Alleinstehende Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 1690 12. Str.

Verlangt: Ein erfahrenes, erwachsenes, deutsches Kindermädchen mit guten Empfehlungen, um auf ein Baby von 10 Monaten Acht zu geben. Guter Lohn. 369 Ashland Boulevard, nahe Polk Str.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 140 Homer Str., nahe Oakley Ave.

Verlangt: 2 gute Küchenmädchen oder Frau im Restaurant. 164 E. Van Buren Str.

Verlangt: Fähiges Mädchen in kleiner Familie. Gute Behandlung. Guter Lohn. 56, 33. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen. 564 Grand Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 960 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen. Keine Wäsche. Morgens vorzusprechen. 1539 Kenmore Ave., 3. Flat, nördlich von Graceland Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin für Restaurant. Nachzufragen 418 Larrabee Str. mdmi

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Nachzufragen 195 Seminary Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, um im Store zu helfen und etwas Hausarbeit zu thun, als zweites Mädchen. Bäckerei, 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Guter Lohn. 394 Sedgwick Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein gutes junges Mädchen, 16 Jahre alt, das mehr auf eine gute Heimath, als auf hohen Lohn reflektirt, zur Stütze der Hausfrau. 5954 S. Peoria Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 253 Loomis Str.

Verlangt: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen, das willig ist zu lernen. 3145 Forest Ave. sonmo

Gesucht: Ein gutes Mädchen unter 16 Jahren für leichte Hausarbeit in Familie von Dreien. Nachzufragen am Dienstag. 913 Cuyler Ave., 2. Flat. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Lohn $4. 23 Lincoln Place. sonmo

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen. 2937 Archer Avenue. sasomo

Das älteste deutsche Vermittlungs-Bureau wieder eröffnet. Besorgt gute Mädchen und gute Plätze. — Leberenz, früher Carlson, 507 N. Clark Str. 14no,1mX

Das deutsch-amerikanische Vermittelungs-Institut besorgt stets gute Plätze und gute Mädchen. 844 N. Halsted Str. 7dz,samodolm

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jaX

### Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Kann kochen. 325 Austin Ave.

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Putzplätze. Adr. W. 871 Abendpost. modi

### Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers! Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft Saloons, Hotels, Restaurants! Käufer und Verkäufer erwartet! 25no,mmfr,1m

$1000 und Dienstleistung von zuverlässigem Mann kauft halben Antheil in legitim etablirtem Geschäft, mit $5000 jährlichem Reingewinn; Erfahrung unnöthig; Geschäft leicht erlernt; voller Werth für's Geld; Empfehlungen verlangt und gegeben. Adr.: F. 331, Abendpost. sonmo

Wünsche gutes Geschäft in Tausch für eine $150 erste Mortgage, solche bringt 6% Zinsen. Adr.: W. 822 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Feinstes Kohlen- und Holz-Geschäft an der Westseite, Verkaufsgrund Krankheit. 90 Evergreen Ave.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, nahe Feuer- u. Polizei-Station, sowie Fabrik. Einziger Eck-Saloon. Wegen Todesfall. Adr. W. 823 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutzahlendes Milchgeschäft, 7 Kannen. Miethe $15. Verkaufe billig. Bin Wittwe und kränklich. F. 350 Abendpost. momifr

Zu verkaufen: Erster Klasse Restaurant und Hotel, oder Partner verlangt. Adr. W. 841 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Bäckerei, billig. 872 W. Taylor Str. mofrsa

### Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 schöne Zimmer, passend für Leute ohne Kinder. 300 Garfield Ave.

### Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Front-Schlafzimmer. 130 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str., oben.

Verlangt: Roomers, $1.00 die Woche, mit Kaffee; alle Cars vor der Thür. 1316 Fairfield Ave., nahe Fullerton. samo

### Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein junges Mädchen, erst einige Jahre im Lande, sucht Zimmer und Board, bei einer Privatfamilie auf der Westseite. Katholische Familie vorgezogen. Adr. F. 334 Abendpost.

### Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 30 Pferde von 1000—1200 Pfund, Turn Table Wagons, Trucks und einfache Waagen, 7 Surries, 7 Landaus, 5 Top Buggies, 4 Traps, Bargain. 930 W. Van Buren Str. 7dz,2wX

Zu verkaufen: Gutes Pferd. Bäckerei, 743 N. Wood Str.

Pferde mit Hühneraugen oder schlechten Füßen kurirt durch Prof. Fitzgerald. 4923 Cottage Grove Ave. 19nov,1mtX

Harzer Kanarienvögel, Papageien, Goldfische etc. Kaempfer's Vogel-Laden, 88 State Str. 9jlX*

### Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Zu verkaufen: Nr. 8 Kochofen und Basebrenner, gut erhalten. $6 jeder. 709 Larrabee Str., 1. Flat, hinten.

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte Möbel und Kochöfen. Botschen, 194 Ost North Ave. 4dz,1wX

### Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 200 gebrauchte reine Claret-Flaschen. — 709 Larrabee Str., 1. Flat, hinten.

### Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $65 baar für schönes Oak Upright Piano, bei Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 9dz,1w

### Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Rechtsanwalt.— Rath frei. — Zimmer 1241, 79 Dearborn Str. 5dz,1wX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 50 Dearborn Str. 4fbX*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20dj*

Freies Auskunfts-Rechts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Löhne kollektirt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 8jg*

### Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 81—83 McV. der Theater-Gebäude. 19jlX*

### Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

**Farmländereien.**

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12olX*

**Nordseite.**

Häuser und Lotten auf der Nordseite, Wisconsin und Michigan Farmen billig zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu verleihen. $500 aufwärts zu 5 Prozent. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. 4dz,misamo,1m

**Nordwestseite.**

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, $1600; $75 Baar, $12 monatlich; nahe Elston und Belmont Ave. Electric Cars. E. Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen California und Fullerton Ave. 30jl,w

**Verschiedenes.**

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
——Zweig-Geschäft:——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12olX*

### Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,

128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French, 10ap,1lX
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, 180 W. Madison Str., Zimmer 202, Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11az*

Geld kann geliehen werden auf Diamanten, Uhren u. Schmucksachen. 3% p. Monat.
City Loan Bank.
131 S. Clark Str. 1no*

Raten reduzirt vom 1. Dez. 1901 an. Darlehen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, an gute Leute in leichten monatlichen Zahlungen, zu den folgenden billigen Raten per Monat; keine anderen Kosten; Geschäfte verschwiegen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| $30 für | $1.50 | $80 für | $2.75 |
| 40 für | 1.75 | 90 für | 3.00 |
| 50 für | 2.00 | 100 für | 3.25 |
| 60 für | 2.25 | 125 für | 4.00 |
| 70 für | 2.50 | 150 für | 4.50 |

Bitte diese Raten mit anderen zu vergleichen. — Lang etablirt. — Die beste Behandlung zugesichert.— Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., 3. Stock. 6oj,X*

Chicago Credit Company, 92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1ju*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Geld auf Möbel geliehen. Ueber Woolf's Clothing Store, 181 West Madison Str., Zimmer 321. 2—16ap,X

### Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 30no,1wX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt, und ich werde vorsprechen. Adr.: A. 150, Abendpost. 26ok,X*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder; erste und zweite Hypothek. Adresse: H 400, Abendpost. 7dz,lwX

Geld zu verleihen. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave. Sonntags offen. 30jl,w

### Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Crane's (leichte Abzahlungen).—Bezahlt nicht Baar, Ihr könnt auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen kaufen: Herbst- u. Winter-Anzüge und Ueberzieher für Herren, Pelze, Coats, Suits und Waists für Damen, Jünglings-, Mädchen- u. Kinder-Kleider, Schuhe, Furnishings und vollständige Ausstattungen. — Buel D. Crane & Co., 167—169 Wabash Ave., 4. Floor, Elevator.—Offen Abends.— Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt: Central 3019, unser Verkäufer wird vorsprechen. 9jp,X*

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 319 Marquette-Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25jp,X*

„Hintze's Agency", 59 Dearborn Straße, kollektirt Schulden, Miethen, Löhne, auf Prozente. Alle Rechtsangelegenheiten besorgt. 20no,1mX

Haarketten, Haar-Tonic und Farbe macht Frau Federmeyer, 6622 Lowe Ave. 3dezwX

Uhlich's Hallen sind vollständig renovirt und neu dekorirt worden. Komites sind eingeladen, dieselben zu inspiziren. Office: Zimmer 8, 3. Floor, 27 N. Clark Str. 4—18oj,X

Deutsche Filzschuhe, ein passendes Weihnachts-Geschenk, fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 5dz,1mtX

Adolf Ott: unsere Mutter ist in Amerika. Anna Ott, 178 Ost Quincy Str., Chicago. mmfr

Maskerade-Anzüge zu vermiethen bei Frau Madsad, 734 Clybourn Ave.

Wünsche alle Personen zu finden, welche Schadenersatzklagen gegen Korporationen oder Privatleute im Gerichte haben, welche schon lange ohne Erfolg geführt sind, oder die sie abgethan glauben. Schneidet dies aus. Sehr wichtig. Adr. Felix Salomon, 99 Wells Str., Telephon Main 554.

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dj*

### Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Das beste und wirksamste Heilmittel gegen Hämorrhoiden ist noch immer die Triplet Pile Cure. Für jede Sorte Hämorrhoiden ein besonderes Mittel. Zu haben bei E. C. Zobel, 1373 Sheffield Ave., oder bei Eurem Apotheker. Preis pro Schachtel 50c, per Post 60c. 14no,ddsa,1m

„Home Whooping Cough Cure" ist garantirt, den Keuchhusten rasch zu heilen. Linderung augenblicklich. Angenehmer Geschmack. Bei allen Apotheken. 6dz—6jg,X*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. NaX*

# Slavische Leidenschaft.

Roman von Daniel Lesueur.

(Fortsetzung.)

V. Kapitel.

Als er sie am anderen Morgen auf sich zukommen sah, als er sah, wie sie gleich einer überirdischen Erscheinung zwischen Himmel und Meer auf dem mit Blumen bedeckten Kamm des Felsens einherschritt, der sich gleich einem Wasserfall von saftigem Grün, von Düften und Farben bis in die blauen Fluthen hinab erstreckt, — da fand sich auf dem Grund seiner Seele keine andere Empfindung, als die anbetender Bewunderung und schmerzlicher Rührung.

Sie erschien ihm als die verkörperte Keuschheit und Reinheit. Hubert hatte noch nie so viel Kühnheit des Vorgehens mit solch unantastbarer Würde vereint gesehen, weil er das slavische Weib nicht kannte. In dieser Beziehung war er noch ganz von dem französischen Vorurtheil erfüllt, das jede Eigenart des Geistes oder des Benehmens bei einer Frau als ein Zeichen leichtfertiger Sitten ansieht. Dazu kam nun noch der spezifisch pariserische Standpunkt, daß eine Frau, sobald sie mit einem Mann allein ist, erwartet, daß er ihr den Hof macht, und daß, wenn es die Frau ist, die — selbst unter dem heiligsten Vorwand — dies Alleinsein herbeiführt, sie von vornherein jede Kühnheit gestattet.

Kaum hatte er indeß Nadja begrüßt, als sich seine Meinung darüber änderte — wenigstens so weit es sie betraf. Angesichts der Schlichtheit ihrer ersten Worte, der Reinheit ihrer Blicke, der echt weiblichen Zurückhaltung in ihrem ganzen Wesen und vor allem Angesichts der völligen Ahnungslosigkeit darüber, daß sie bei diesem ritterlichen Mann irgend eine Gefahr laufen könnte, fühlte Hubert, wie ihm die Schamröthe in die Stirne stieg.

Seine nächtlichen Ueberlegungen, seine durch traurige Erfahrungen hervorgerufenen Zweifel erregten Scham und Unbehagen in ihm. Ach, dies liebe, liebe Geschöpf!.... Nein, niemals mehr wollte er sie auch nur mit dem Schatten eines ihrer unwürdigen Gedankens beleidigen, und wenn sie ihn mit ihrer sieghaften Reinheit bis auf's Blut peinigte!

Ihn peinigen!.... Also fing er doch an, unter dem Blick der schüchternen sanften Augen zu leiden, der auf ihm ruhte, während sie ernste und bedeutungsvolle Worte an ihn richtete?

Die Gemüthsbewegung des Marquis wurde nicht nur durch das veranlaßt, was er hörte, obgleich ihm die Gräfin sehr schmerzliche Eröffnungen machte und Alles bestätigte, was er über die ungeheuerliche Lage Miranoffs schon wußte. Aber die Sache war schlimmer, als er vermuthet hatte.

Dieser ehemals so siegreiche General, dieser ehemalige Minister des Zaren, dieser höchste, allmächtige Präsident der russischen Polizei, bei dessen bloßem Namen ehedem Tausende von Unglücklichen und Schuldigen schreckensbleich geworden waren, war nun seinerseits ein politischer Verurtheilter, und zwar ein zum Tod Verurtheilter. Vielleicht harrte seiner ein entsetzlicher Tod: vielleicht sollten ihm Fleisch und Bein von dem gräßlichen Dynamit zerschmettert werden — vielleicht stand ihm aber, wie es seinen Nachfolger bei der „Dritten Sektion" erst vor zwei Monaten ereilt hatte — ein schmachvolles Ende durch den Revolver eines jungen Mädchens bevor. Er wußte dies. Allein Niemand, selbst nicht seine Frau, konnte den Augenblick ahnen, in dem er dessen gedachte — vorausgesetzt, daß er nicht immer daran dachte —, denn er sprach niemals davon.

Immerhin gab es ein Wesen, dem die Sorgen des Nikolaus Feodorowitsch, General Graf von Miranoff, bekannt waren, und das diese theilte. Dies war der Muschik Semen, der seinen Gebieter jeden Morgen unter dem weißen Faltenhemd und der tief ausgeschnittenen Weste mit einem elastischen, seidenweichen Panzergewebe bekleidete; Semen, der allüberall hinter dem Grafen ging oder stand und in seinem Stock einen Degen und einen Todtschläger, in seiner Tasche aber zwei Revolver trug; Semen, der über der Thürschwelle seines Herrn schlief und diese niemals von einem Unbekannten überschreiten ließ.

Dieser Diener war Soldat gewesen, und hatte, als das Kind zweier seiner Leibeigenen, von seinem sechszehnten Jahr an unter dem Befehl des Grafen gedient und gekämpft. Für seinen Herrn legte er die fanatische Ergebenheit eines niedrigen für ein höheres Wesen an den Tag — jene Ergebenheit, die durch den Gedanken der Gleichheit nach und nach verwischt wird, die aber ehedem die Abhängigkeit der Kleinen und die Herrschaft der Großen mit einem Hauch von Poesie, Güte und Größe überzog.

Mit leicht bewegter, etwas unsicherer Stimme, aber mit schlichten Worten schilderte Nadja dem Marquis das tragischste aller Geschicke. Von ihren eigenen Kümmernissen sprach sie aber kein Wort — sie war ausschließlich mit Miranoff beschäftigt. Noch immer aber hatte sie Hubert mit keinem Wort angedeutet, um was sie ihn bitten wolle.

Er beschleunigte ihre Erklärung in keiner Weise, und unterbrach sie mit keiner Frage; ja, er horchte nicht einmal genau auf das, was sie sagte, da ihm die Einzelheiten dessen, was ihm die Gräfin berichtete, im Allgemeinen schon bekannt waren — er begnügte sich damit, sie anzublicken und seine Seele mit ihrem Bild zu erfüllen.

Das goldene Sonnenlicht schimmerte durch die Lilaseide des Schirmes, den sie in der Hand hielt, und zerfloß in einem bläulichen Schatten, der ihrem anmuthigen Gesicht eine fast überirdische Zartheit verlieh. Die bleiche Gesichtsfarbe erschien noch bleicher, die Zähne glänzender unter den rothen Lippen, die Haare dunkler und die Augen noch tiefer als gewöhnlich! Und wie seelenvoll blickten diese tiefen, sammetnen Sterne! Welch unbefangene Kindlichkeit, welch süße, knospenhafte Frische sprach aus diesem jugendlichen Bild!

Der Anzug, den Frau von Miranoff gewählt hatte, ließ sie noch jünger erscheinen, als sie war. Sie trug einen Rock und Jacke aus leichtem weißem Tuch, mit einer Weste aus lila Krepp und weißen Spitzeneinsätzen, dazu einen großen, weißen Strohhut mit einem Tuff von Veilchen in derselben zarten Farbe wie Weste und Sonnenschirm.

Sie saß mit Hubert in einer über dem Abgrund hängenden blüthenübersäeten Nische auf einer versteckten Bank. Hinter ihnen bedeckten Heliotrope und baumartig wachsende Geranien den Felsen, während sich über ihnen ein grünes, von einer Fülle blühender Rosen bedecktes Laubdach wölbte. Zu ihren Füßen lag das ruhige, von der Sonne überfluthete Meer, dessen Rauschen bald kräftiger zu ihnen herauftönte, bald unter dem Duft der Rosen, Myrthen und Mimosen, die den Fels bedeckten, zu ersterben schien. Zu ihrer Rechten wich das Ufer zurück und zeigte seine Vorgebirge, die im Schatten aussahen wie Wälle aus Porphyr, während sie in der Sonne wie Tempel aus weißem Marmor leuchteten. Und an einem solchen Platz sollte dieser feurige junge Mann, der bereits von einer Art Taumel ergriffen war, kaltblütig und gelassen den Ausführungen einer so jungen und schönen Frau Gehör schenken!

Hubert hatte noch die Kraft, sich aus seiner gefährlichen Betäubung aufzurütteln. Plötzlich erschrak er vor dem, was seine Augen vielleicht ausdrückten, und um sich vor sich selbst zu retten, sprach er: „Und Sie, gnädige Frau," sagte er mit träumerischer Stimme, „und Sie? Von sich selbst reden Sie gar nicht!"

„Ich? Von mir werde ich Ihnen noch mehr als genug vorreden müssen!"

Und nun begann sie wirklich, ein wenig von sich zu sprechen. Sie erzählte ihm von ihrer verlassenen Kindheit, die sie, unter der oberflächlichen Aufsicht ihrer Großeltern beinahe wild aufwachsend, in dem entlegenen Gouvernement Woronesch auf melancholischer Steppe, an den Ufern eines friedlichen Flusses verlebt hatte, dessen graue Fluthen unaufhörlich mit Getreide schwer beladene Frachtschiffe dem Schwarzen Meer zutrugen. Es war, als träten ihr all diese Dinge wieder sichtbar vor die Augen, während sie sie, langsam sprechend, zu schildern suchte. Da war das alte, aus Backsteinen erbaute Herrenhaus mit seinem schweren Schieferdach und seinem Glockenthürmchen; die Lindenallee, die, von Unkraut überwuchert, von der Landstraße bis zu der grünlichen Freitreppe führte, über deren rissigen Boden aber seit Jahr und Tag kein Wagen mehr holperte; dahinter der Park, wo das wild wuchernde Grün, das von keiner Menschenhand mehr geschnitten wurde, im Sommer eine urwaldähnliche, entzückende Wildniß bildete, und in dessen tiefstem Grunde, unter Weidengebüsch und Schilf versteckt, der blaugrüne, regungslose See lag, über dessen schwarze Tiefe die untergehende Sonne blutrothe und goldene Lichter warf.

An den Ufern dieses Sees hatte Nadja als Kind geträumt, da hatte das kleine Herz in Furcht und Sehnsucht den „Russalki," den Wassernixen, entgegengebebt, deren weiße, schleppende Gewänder sie in herbstlichen Dämmerstunden vom Schloß aus über den feuchten Rasen dahinwallen sah.

„Aber ich vergesse mich," unterbrach sie sich, „es ist ja toll, daß ich bei solchen Kindereien verweile und Ihre Geduld in dieser Weise mißbrauche."

Er versicherte sie aufrichtig des Gegentheils, worauf sie sagte: „Ich rede Ihnen nur von meinen Kinderjahren, um auf meine geliebte Gefährtin zu kommen, die sie mir weniger einsam, ja beinahe fröhlich gemacht hat — ein armes Findelkind, das meine Großeltern aufnahmen und das ich wie eine Schwester in's Herz geschlossen habe."

„Ist sie bei Ihren Großeltern in Rußland geblieben?" fragte Hubert.

„Bei ihnen? Nein — übrigens leben meine Großeltern auch nicht mehr. Wir haben sie innerhalb weniger Tage verloren, während Sonia und ich uns in Petersburg aufhielten, wo ich den Grafen Miranoff kennen lernte."

„Und was ist aus Fräulein Sonia geworden?"

„Sie befindet sich in Paris und studirt Medizin."

„O," rief Hubert, „sie ist eine Studentin! Warum haben Sie das zugegeben?"

„Warum?" wiederholte Nadja erstaunt. „Ja, hat denn nicht ein Jeder das Recht, den Beruf zu ergreifen, der ihm zusagt?"

„Einen Beruf.... Ich hatte doch geglaubt...."

„Ach so, ich verstehe! Sie wundern sich, daß sie für ihren Lebensunterhalt arbeitet! Aber ich habe gar kein Vermögen und sie ebensowenig. Uebrigens würde Sonia lieber Hungers sterben, als einen Pfennig von Graf Miranoff annehmen."

„Aus Stolz?"

„Aus Ueberzeugung! Sonia ist Nihilistin."

Brénaz fuhr stumm vor Staunen in die Höhe.

„O bitte," fuhr Nadja traurig lächelnd fort, „nehmen Sie dies Wort nicht in dem revolutionären Sinn, in dem man es in Frankreich auffaßt, und den ich selbst im Auge hatte, als ich von den Feinden des Grafen sprach. Wenn Sie mir bei Lösung der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, behilflich sein wollen, so werden Sie unsere verschiedenen politischen Parteien bald kennen lernen und sehen, daß edle Herzen, Menschen voll Güte und Milde bei uns die soziale Reform anstreben, ohne sie durch Gewaltthaten erzwingen zu wollen. Meine kleine Sonia würde sich jederzeit zwischen meinen Gatten und eine ihn bedrohende Mordwaffe werfen. Gleichwohl ist es möglich, daß sich unter den Leuten, deren Ansichten sie theilt, unter den Freunden, mit denen sie verkehrt, solche befinden, die durch einen furchtbaren Schwur gebunden sind, den Grafen Miranoff zu ermorden."

„Großer Gott!.... Aber ich begreife die Rolle, die sie spielt.... Sie ist Ihnen treu geblieben und macht Ihnen Mittheilungen über die Absichten der Nihilisten."

Nadja schüttelte den Kopf.

„Sie würde ihr Leben für mich lassen, aber sie würde die Geheimnisse ihrer politischen Freunde nie an mich verrathen. Uebrigens glaube ich nicht, daß sie in ernste Verschwörungen verwickelt ist, denn, wie ich Ihnen wiederholt versichere, ist ihr jede Gewaltthat zuwider. Aber ein Greuel ist ihr auch die Selbstherrschaft des Zaren, die schwer auf Millionen russischer Unterthanen lastet und nur den Despotismus einer aristokratischen Minorität aufrecht erhält. Sie erklärt, daß alle unsere Einrichtungen unserer Rasse nicht angepaßt seien, weil sie aus der Fremde eingeführt worden sind; ihrer Behauptung nach ist keine einzige der jetzigen slavischen Einrichtungen slavischem Geist entsprungen, und sie meint, darin liege das Uebel. Sonia bekennt sich zu der absoluten Verneinung des gegenwärtigen politischen Systems in Rußland. Verneinung.... Nihilismus.... Verstehen Sie nun den Ursprung dieses Wortes?"

„Ich verstehe...." sagte Hubert mit einem etwas spöttischen Lächeln, denn in seinen Augen verwandelte sich der Ernst derartiger Fragen in Lächerlichkeit, wenn sie von Frauen erörtert wurden.... „Und wie alt ist denn dieses Fräulein Sonia?"

„Zweiundzwanzig Jahre! Aber Sie lächeln mit Unrecht, Marquis. In diesem Alter befanden sich Vera Zassulitsch, als sie auf den General Trepoff schoß, und Sophie Bardin, als sie zur Zwangsarbeit in den sibirischen Staatsbergwerken verurtheilt wurde."

„O gewiß, Verbrechen und Thorheiten kann man fast in jedem Alter begehen, ein vernünftiges Urtheil aber ist eine andere Sache. Ihre Freundin Sonia scheint mir übrigens eine recht gefährliche Person zu sein, liebe Gräfin, und ich bin erstaunt, daß Graf Miranoff...."

(Fortsetzung folgt.)







## Aus deutschen Gesinde-Dienstbüchern.

Das Gesinde-Dienstbuch ist keineswegs eine so wenig unterhaltende Lektüre, wie man vielleicht annimmt. Oftmals findet man auf einem einzigen Blatt zwischen den Zeilen mehr Romanstoff, als im dickleibigen Werk mancher moderner Romanziers. Ja, nicht nur Romane, sondern auch alle möglichen anderen Dichtungsformen sind dort vertreten, das Idyll und das Drama. Auch der freiwillige und unfreiwillige Humor spielen darin eine Rolle und machen die sonst so trockene Lektüre zu einer anziehend erheiternden.

Unfreiwilliger Humor ist in den folgenden Zeugnissen der Dienstgeber zu finden:

Bei einem als Kindermädchen angenommenen Mädchen steht als Grund des Dienstaustritts: „Wegen Aufgabe des Geschäfts!"

Bei einer Küchenfee steht als Grund des Dienstaustritts: „Von wegen dem vielen Zerbrechen!"

Dem Spürsinn einer wohl etwas zu eifersüchtigen Hausfrau scheint die Dienstbuch-Inschrift entflossen zu sein: „Entlassen wegen zu großer Freundlichkeit."

Im Allgemeinen pflegt eher der Mangel einer solchen als Fehler eines Dienstmädchens betrachtet zu werden. Seltsam nimmt sich auch das folgende Zeugniß aus:

Karoline M. fand, nachdem sie fünf Jahre lang meinem Hause treu gedient hat und jederzeit ehrlich, willig und fleißig gewesen, ihre Stellung nicht mehr vornehm genug und will sich verbessern."

Der Schreiber des Zeugnisses ist ein ehrsamer Handwerksmeister, der darüber verletzt zu sein scheint, daß Karoline nach „Höherem" strebt, womöglich nach einer Stellung in einer Offiziersfamilie oder im Hause eines Studirten.

Dagegen hat ein anderer Zeugnißaussteller einen Witz beabsichtigt, als er seinem Dienstmädchen beim Abgang in's Buch schrieb: „Anna war fleißig im Ausgehen, Schlafen und Essen; ehrlich, wenn ihr auf die Finger gesehen wurde, und ordnungsliebend, wenn sie Toilette machte, was in der Regel ein paar Stunden zu dauern pflegte."

Oft läßt ein einziges Wort einen Einblick in ganze Konflikte thun. Da steht zum Beispiel als Grund des Dienstaustritts: „Entlassen, da angeblich krank." Das eine Wort „angeblich" spricht mehr in diesem Falle, als lange Erklärungen. Es erzählt von großen Konflikten zwischen Dienstherrschaft und Mädchen, welches von der Stellung loskommen wollte und nicht konnte und nun vermuthlich zu einer fingirten Krankheit die Zuflucht nahm.

Wahrhaft idyllische Zustände offenbart das folgende Zeugniß, das ein ländlicher Dienstgeber ausstellt: „Kinderlieb, aber in der Viehzucht unzuverlässig."

Den „entsittlichenden" Einfluß der Großstadt könnte Franziska N. beweisen, die vom Jahre 1894 bis 1899 drei Dienststellungen in kleinen schlesischen Orten hatte, von denen sie durchweg glänzende Zeugnisse erhielt, seit dem Oktober 1899 aber in Berlin wirkt und hier nunmehr ihren elften Dienst sucht. Unter den zehn Berliner Zeugnissen wird ihr zweimal ihre Unbotmäßigkeit und ebenso oft ihr Hang zum Ausgehen bezeugt.

Doch darf man freilich auch nicht allzu viel auf den Einfluß der Großstadt schieben. Bei Anna M., die eben frisch aus einem kleinen Nest der Provinz Sachsen nach der Reichshauptstadt kommt, lesen wir als Grund ihrer Entlassung aus dem letzten Dienst: „Weil sie sich mehrmals ohne Wissen und Erlaubniß ihrer Herrschaft Nachts aus dem Hause entfernt hat."

Eine besondere Treue, wenn auch nicht gegen ihre Herrschaft, so doch gegen den Mann ihrer Wahl, muß Emma Z. nachgerühmt werden, die zweimal ihre Stellungen in Brieg und Breslau verließ, um ihrem Bräutigam zu folgen. „Wegen Fortzugs ihres Bräutigams" steht im Dienstbuch, das im Uebrigen glänzende Zeugnisse aufweist. Der Herrschaft, die nunmehr Emma Z. in Dienst zu nehmen beabsichtigt, wäre anzuempfehlen, daß sie sich vorher der Seßhaftigkeit ihres Bräutigams versichere.

Die seltsamsten Dienstboten-Inschriften, die einen ganzen Roman, jedoch nicht den eines Dienstmädchens, sondern der Herrschaft in sich schließen, fand Schreiber dieses einmal im Gesinde-Dienstbuch eines Dresdener Mädchens. Da standen folgende zwei Zeugnisse hintereinander:

„Karoline Ernestine P...... hat vom 1. April 1891 bis 1. August 1893 in meinem Hause gedient, sie war ehrlich, fleißig und ganz zuverlässig, sodaß ich sie nur auf das Allerbeste empfehlen kann. Karoline verläßt meinen Dienst, da sie nicht damit einverstanden ist, daß ich mich von meiner Frau scheiden lassen will. Dresden, 1. August 1893. P... Sch." — Das nächste Zeugniß aber lautete: „Karoline Ernestine P...... hat vom 1. August 1893 bis heute bei mir in Dienst gestanden; ich kann nur alles das Gute von ihr bestätigen, was im vorhergehenden Attest steht, ebenso kann ich das Mädchen nur auf das Wärmste empfehlen. Karoline verließ meinen Dienst, da ich mich wieder verheirathen will und sie damit nicht einverstanden ist. Frau Anna, geschiedene Sch.... geb. D."

Die Erklärung zu diesen seltsamen Dienstbotenzeugnissen, welche bestätigen, daß ein braves Dienstmädchen aus Zartgefühl zweimal seinen Platz wechseln mußte, ist buchstäblich wahr. Eines Tages erklärte die Gattin eines Dresdner Kunstschriftstellers diesem, daß sie sich von ihm scheiden lassen wolle, um seinen Freund, den Dichter X., zu heirathen. Der Kunstschriftsteller willigte in die Scheidung, aber nur unter der Bedingung, daß ihm in der Villa, die sich X. gerade bauen ließ, eine Wohnung eingeräumt werde, damit er in der Nähe seiner geschiedenen Frau bleiben könne. Bald nach der Eheschließung X.'s mit der geschiedenen Frau heirathete auch der abgedankte Gatte wieder, und nun hausen beide Ehepaare in einer Villa einträchtiglich und freundschaftlichst bei einander. Es ist immerhin begreiflich, daß sich Karoline in derartigen übermenschlichen Verhältnissen nicht zurechtfinden konnte und den Dienst aufgab.

## Amerikanische Briefstempel-Maschine.

Die neue amerikanische Briefstempelmaschine, „Columbia" genannt, die seit Kurzem auch beim Briefpostamt in Berlin neben der Bickerdike-Briefstempelmaschine aufgestellt ist, übertrifft bezüglich der Schnelligkeit die Bickerdike-Maschine bei Weitem. Während diese 120 Abdrücke in der Minute liefert, können durch die „Columbia" 500 Sendungen gestempelt werden, weil diese nicht — wie bei der Bickerdike-Maschine — einzeln mit der Hand der Maschine zugeführt werden brauchen, sondern eine größere Anzahl von Sendungen gleichzeitig in die Maschine gelegt werden kann, die durch eine besondere Vorrichtung die Briefe einzeln fortnimmt und an den Stempel bringt. Leider hat die Columbia-Maschine ihre schwache Seite in der Beziehung, daß sie nicht immer sicher genug entwerthet. Selbst bei ganz gleichmäßigen Sendungen sind nach den seitherigen Versuchen etwa 5 Prozent der abgestempelten Marken wenig oder gar nicht getroffen und müssen nachgestempelt werden. Es muß abgewartet werden, ob bei größerer Uebung des Bedienungspersonals bessere Resultate erzielt werden oder der Erfinder, der die Maschine selbst aufgestellt hat, dem Fehler abhelfen kann. Jedenfalls kann, so meint die „Deutsche Verkehrsztg.", die Columbia-Maschine zur Abstempelung von Massendrucksachen (Lotterieanpreisungen u. s. w.), bei denen es kein großes Unglück ist, wenn eine Marke zu 2 oder 3 Pfg. nicht so vollständig entwerthet wird, mit Vortheil Verwendung finden und wird beiden Drucksachenstellen der großen Postämter der Verwaltung wesentliche Ersparnisse bereiten, da ihre Leistungen etwa denen von fünf geübten Handstemplern gleichkommen.

## Eine Predigt.

In einem dieser Tage erschienenen Buche erzählt der Belgier Paul Pradel eine lustige Geschichte von seinem verstorbenen Oheim, der in dem belgischen Dorfe Pierre-Buffière jahrelang als Pfarrer wirkte. Der Herr Pfarrer war ein trefflicher Mann, aber ein großes Original. Eines Tages wetterte er von der Kanzel herab gegen die Lauheit und Gleichgiltigkeit, die seine Pfarrkinder in Glaubenssachen an den Tag legten, und begleitete seine Kraftworte mit einer höchst eindrucksvollen Mimik. „Meine Brüder und Schwestern", sagte er, „wenn der liebe Gott mich im Thal Josaphat treffen wird, wird er mich sicherlich fragen: „Pfarrer von Pierre-Buffière, was hast Du mit den Schäflein gemacht, die ich Dir anvertraut habe?" Ich aber werde mich vor Scham verstecken müssen." Sprachs und duckte sich, als wenn er mit den Gemeindekindern „Versteck" spielte. Dann tauchte er wieder auf und fuhr fort: „Und zum zweiten Male wird der liebe Gott fragen: „Pfarrer von Pierre-Buffière, was hast Du mit den Schäflein gemacht, die ich Dir anvertraut habe?" Und ich werde mich abermals verstecken müssen." Folgte dasselbe Versteckspiel wie nach der ersten Frage. Dann sprang der alte Pfarrer wie ein Jüngling auf und begann von Neuem: „Wenn aber der liebe Gott zum dritten Male fragen wird: „Pfarrer von Pierre-Buffière, was hast Du mit den Schäflein gemacht, die ich Dir anvertraut habe?" dann werde ich bestimmt antworten: „Dumm hast Du mir sie übergeben, o Herr, und dumm gebe ich sie Dir zurück!"

— Individualität. — Sie: „James, Deine Schrift ist ja heute entsetzlich. — Er: „Ja, blos um meinen Kollegen, diesen Nörglern, zu beweisen, daß ich eigenartig bin.

— Reingefallen. — Frau (zu ihrem Manne, der eben von der Jagd zurückgekehrt ist): „Nun, Gustav, wo hast Du denn Deine Jagdbeute?" — Mann: War mir zu schwer, liebe Frau, wollte mich mit den Hasen nicht schleppen und habe daher einen Dienstmann genommen, der sie mir in's Haus trägt! — Sieh, da kommt er gerade! Nun, wo haben Sie die Hasen?" — Dienstmann: „Entschuldigen Sie, Hasen hatte der Koofmann nicht mehr, und da hab' ick deshalb een paar Gänse gekooft!"



## Eisenbahn-Fahrpläne.

### Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

[illegible]

### Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

### Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

### Chicago & Nordwestern-Eisenbahn.

[illegible]

### Weil Shore-Eisenbahn.

[illegible]

### Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

### Chicago & Alton.

[illegible]

### CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

### Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

### Chicago & Erie-Eisenbahn.




[illegible]

### Baltimore & Ohio.

[illegible]

### Zwei Stecknadeln.

Von E. Frieden.

Dr. Ernst Heyden war einer der beliebtesten Lehrer des Gymnasiums, und auch in der höheren Töchterschule erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Nur eines Menschen Herz hatte er sich nicht zu gewinnen gewußt. Das war das der kleinen, schwarzlockigen Grete Trotzen in der ersten Klasse.

Er gab den Konfirmandinnen die letzte Geschichtsstunde, und Aller Augen hingen voll Verehrung an den Lippen des schlanken jungen Mannes mit dem hellblonden Vollbart. Er wußte aber auch so interessant zu erzählen, daß das Lernen bei ihm eine Freude war. Nur Grete Trotzen saß mit aufgestütztenEllbogen, die großen, schwarzen Augen trotzig auf das Geschichtsbuch gerichtet, so daß die langen, seidenweichen, schwarzen Locken das schmale Gesicht fast verdeckten. O, wie sie ihn haßte, diesen eingebildeten Menschen, der glaubte, sie wie ein kleines Kind behandeln zu können. Nicht eine einzige Frage beantwortete sie ihm noch! Was ging ihn ihr schwarzes, hängendes Haar an? In jeder Stunde wiederholte er, sie möchte es zusammenbinden, es gehöre sich nicht, so wild damit umherzulaufen.

Als die Glocke das Zeichen der Pause gab, streckte Dr. Heyden Allen seine kräftige, wohlgepflegte Hand entgegen, wünschte Allen einen glücklichen Lebensweg, ohne indeß das dunkle Mädchen zu beachten, das sich anscheinend in das Geschichtsbuch vertieft hatte. Dann ging er in das Lehrerinnenzimmer, um sich vor den Ferien bei den Damen zu verabschieden.

Heiß stieg das Blut in Gretens Kopf. Wilder, grenzenloser Haß beherrschte sie! Mit brennenden Thränen in den trotzigen Augen stürzte sie aus der Klasse.

„Wünsche allen Damen vergnügte Ferien, Adieu.“ Und mit einer Verbeugung verließ Ernst Heyden das Zimmer. Er begab sich nach der Garderobe, zog den Ueberzieher an und drückte den Hut in die Stirn.

„Donnerwetter,“ fluchte er laut und riß den Hut mit wüthender Hast vom Kopfe. Was war denn das? Nadeln in seinem Hut! Zwei richtige Stecknadeln vorsichtig in den Kopf gesteckt, damit er sich daran reißen mußte! Diese Gemeinheit! Diese, diese — — — Er fand einfach keine Worte für solch eine Schlangenthat. Das konnte nur Grete Trotzen gewesen sein! Alle Wetter, das sollte sie büßen, dieses hinterlistige Geschöpf, diese Hexe! Und mit drei Schritten war er an der Thür des Zimmers, das der Vorsteherin gehörte. Als er davor stand, besann er sich. Nein, denunziren wollte er nicht, und was ging ihn das Mädchen überhaupt noch an? Er wischte sich die Blutstropfen von der Stirn, zog beide Nadeln aus dem Hut, steckte sie in seine Brieftasche und verließ eiligen Schrittes die Schule — —

„Dr. Heyden soll Blutvergiftung haben.“ Mit diesen Worten tritt die jüngere Schwester Grete Trotzens in das Zimmer.

„Was!“

Fingerhut und Scheere fliegen auf die Erde. Mit todtblassem Gesicht starrt Grete ihre Schwester an. „Wer sagt das?“

„Mietze Halden aus der ersten Klasse hat mir's erzählt, und die weiß es von ihrem Bruder. Aber Du bist ja ganz blaß geworden!“

Sie gibt keine Antwort. Bebenden Fußes steigt sie die Treppe zu ihrem Stübchen hinauf.

„Blutvergiftung! Blutvergiftung!“ dröhnt es in ihrem Kopfe. Es wird ihr blutroth vor den Augen. Und durch sie. Durch ihre kindische Ungezogenheit! Herr Gott im Himmel, das hatte sie doch nicht gewollt! Wenn er nun stirbt durch sie, dann war sie eine Mörderin! Eine wahnsinnige Angst packt sie. Ach Gott, es konnte ja nicht sein! Nur das nicht! Nur das nicht!

Fast die ganze Nacht schläft sie nicht, nur als Lene am Mittag von der Schule kommt, steht sie schon an der Gartenpforte.

„Wie geht es Dr. Heyden? Hast Du was von ihm gehört?“

„Ja, Mietze Halden sagt, er hätte doch keine Blutvergiftung, nur eine Entzündung an der Stirn.“

Grete athmet tief auf. Sie sagt nichts weiter, aber jeden Tag werden für Ernst Heyden Blumen abgegeben, deren Geber sich nicht nennen will. —

* * *

Es ist Sonntag Morgen, ein sonniger Frosttag.

„Lene, kommst Du mit zur Eisbahn?“

Grete steht vor dem hohen Spiegel auf dem geräumigen Flur und setzt die Bibermütze auf den dunklen Scheitel. Die Haare sind zu einem prachtvollen, glänzenden Knoten geordnet.

„Ich habe noch meinen Aufsatz zu Ende zu schreiben,“ ruft Lene von oben, „aber in einer Stunde komme ich nach.“

„Schön,“ antwortet Grete und macht sich auf den Weg zur Eisbahn. —

Graziös gleitet die schlanke Gestalt über die spiegelblanke Fläche. Mit tadelloser Sicherheit macht sie kunstgerechte Halbbogen. Voller Vergnügen leuchten die dunklen Augen, und die sonst bleichen Wangen sind rosig überhaucht.

Ritsch! Da reißt die Borte ihres dunkelblauen Tuchkleides fast einen halben Meter weit ab. Der dumme Schlittschuh! Jetzt kann sie nicht weiterlaufen.

„Gnädiges Fräulein, dürfte ich Ihnen vielleicht behilflich sein?“ Dr. Heyden steht vor ihr, öffnet seine Brieftasche und langt zwei Stecknadeln hervor.

„O — o — “ — Tiefdunkle Röthe bedeckt das schmale Gesicht, und zugleich bricht sie in Thränen aus. Sie schämt sich, wie sie sich in ihrem Leben noch nicht geschämt hat.

„Aber, Fräulein Grete —“ Sein Gesicht sieht wirklich mitleidig aus. Er nimmt ihr sanft beide Hände vom Gesicht.

„Ver — zei — hen—Sie — mir—“ schluchzt sie zitternd, „o, ich hab' mich ja so um Sie geängstigt damals.“

„Wirklich, um mich geängstigt?“ fragt er scheinbar erstaunt. „Aber weshalb denn?“

„Man erzählt mir, Sie wären an Blutvergiftung erkrankt,“ sagte sie verlegen und sieht nach ihrem Muff herab.

Wie reizend ihr Profil mit dem vollen Knoten ist. Er kann sie gar nicht genug ansehn. Und als sie schüchtern die Lider hebt, sieht er ihr tief in die dunklen Augen. „Dann waren alle Blumen auch wohl von Ihnen?“

Sie antwortete nichts und wird wieder dunkelroth.

„Ich danke Ihnen“, sagte er leise.

„Ich muß nach Haus wegen des Rockes“, sagt sie verlegen und läuft auf die nächste Bank zu, wo er ihre und seine Schlittschuhe abschnallt.

„Wenn es Ihnen recht ist, begleite ich Sie.“

Sie nickt nur, und bald nehmen die Anlagen, welche die Eisbahn von dem elterlichen Hause Gretes trennen, die einst so bitteren Feinde auf.

Und ehe der Winter seine strenge Herrschaft aufgibt, begleitet Dr. Heyden Grete Trotzen noch oft nach gemeinsam genossenem Eisbahnvergnügen denselben Weg bis zu Gretes Gartenthür, bis er eines Tages die Erlaubniß erhält, die Schwelle des Hauses als willkommenes Familienmitglied zu betreten.

### Aus der Häuslichkeit des Sultans.

Interessant sind die Schilderungen, welche der Reiseschriftsteller Montarban vom täglichen Leben des Sultans Abdul Hamid und seiner nächsten Umgebung im Pariser „Gaulois“ gibt. Höchst eigenartig, erzählt er, sind die Diners im Yildiz-Kiosk. Das Brot des französischen Bäckers, das in einer Hülle liegt, die sorgfältig versiegelt ist, wird erst vor den Augen des Sultans aus dem „Etui“ genommen. Das Gift spielt im Orient eine ebenso bedeutende historische Rolle wie die seidene Schnur. EinVerbrechen darf man vor dem Sultan nicht einmal erwähnen: Die türkischen Zeitungen haben gedruckt, daß Präsident Carnot einem Magenleiden und König Humbert einer Luftröhrenentzündung erlegen sei, McKinley sei in Folge eines Sturzes gestorben u. a. m. Der Sultan kostet von allen Gerichten, aber jeder Gast bei Tisch muß zu gleicher Zeit davon kosten. Die zur Tafel geladenen Minister nehmen bei Tisch eine Haltung ein, deren Unterwürfigkeit jeden Westeuropäer überraschen muß: sie kehren einander den Rücken zu, um sich dem Herrscher zuwenden zu können; ihre Augen und ihre Blicke dürfen sich keine Sekunde einem plötzlichen Blicke des Sultans entziehen, wenn es ihm gefällt, aus den hin- und herirrenden Augensternen seiner Tischgäste die geheimsten Gedanken ihrer Seele herauszulesen. Die Haremsfabeln haben Geschichtsschreibern von etwas zügelloser Phantasie vielen Stoff gegeben; unterrichtete Leute wissen aber, daß die Wirklichkeit nicht ganz so romantisch ist. Die Frauen, von denen einige in geschlossenen Landauern, vom Kopf bis zu den Füßen verschleiert, zum Selamlik fahren, kaufen sich ihre Roben und Hüte aus Paris; sie wohnen in vergitterten Logen den Theateraufführungen im Palaste bei, und man läßt sie mit gedämpfter Stimme scherzen und lachen. Diese Theateraufführungen sind übrigens so drollig, daß der größte Griesgram dabei hell auflachen würde, wenn er dürfte. Sie werden von den Künstlern des Hofes veranstaltet, und es kommt dabei zu unerhörten Zwischenspielen. Eine enorm dicke Matrone, die reichlich Großmutter ist, verkörpert die „Traviata“; es ist, wie man mir sagte, eine italienische oder belgische Sängerin mit einem sentimentalen Gesichtsausdruck, der erschütternd komisch wirkt. Wenn die erste Szene zu Ende ist, fällt der Vorhang; darauf kündigt der Sultan mit der freudigsten Miene eine „Ueberraschung“ an, die ihn viel mehr interessirt als der Gesang oder die Leiden der Traviata mit der „Quietschstimme“. Zwischen zweiEpisoden der Verdi'schen Oper hebt dann ein prächtiger Herkules enorme Gewichte und jonglirt vor seinem entzückten Kaiser mit Zentnern. Wenn sich der Kaiser an dem Staunen seiner Gäste lang genug erfreut hat, neigt er sich zu ihnen hinüber und vertraut ihnen mit einem gewissen Stolz an: „Sehen Sie, dieser starke Mann ist ein Hauptmann meiner Garde!“ Dann fließt der Abend langsam und langweilig weiter dahin und endet schließlich mit einem herzzerreißenden Ton der 70jährigen Sängerin....

### Statistisches über die Stiergefechte

Vor Kurzem ist in Madrid eine Statistik erschienen, die interessante Angaben enthält über die im Jahre 1901 stattgefundenen Stiergefechte. Darnach fanden vom 24. März bis zum 4. November d.J. in Spanien 490, in Frankreich 20 und in Portugal 22 Stiergefechte statt, zusammen also 532. Die Städte, in denen die größte Zahl dieser Veranstaltungen stattfanden, sind: Madrid (26), Valencia (12), Barcelona (11), Sevilla (10), Valladolid (7): sodann kommen Bilbao, San Sebastian, Zaragoza, Salamanca und Santa Cruz de Tenerife mit je 3 bis 4 Stiergefechten. Diese sind also doch nicht so häufig, wie man im Auslande gewöhnlich annimmt. Nicht etwa, als ob die lieben Spanier des blutigen Schauspiels je überdrüssig werden könnten, sondern einfach, weil Stiergefechte eine theure Sache sind.

Die Gesammtzahl der in den spanischen und französischen Stiergefechten getödteten Stiere beträgt 3058, die Zahl der getödteten Pferde ist auf mindestens 5000 zu schätzen. Die weitaus größte Zahl der Kampfstiere stammt aus Andalusien, Neukastilien und Portugal. Der bedeutendste Kampfstierzüchter der iberischen Halbinsel ist der Herzog von Veragua, der einzige Nachkomme des Christoph Columbus, der derzeitige Marineminister Spaniens!

Ein Espada oder Matador bezieht durchschnittlich für jede Corrida 4000 Pesetas. Das macht also für die 532 Corridas des Jahres 1901 zusammen 2,128,000 Pesetas Stierfechter-Honorare. Zählt man die Honorare des unteren Personals hinzu, so erhält man für diesen Posten wenigstens 3 Millionen Pesetas. Opferthiere und Stierfechter kosten demnach ungefähr 11 Millionen Pesetas jährlich. Für Miethe der Arenas kann man noch reichlich eine Million hinzurechnen, woraus allein sich ergibt, daß die Stiergefechte Spanien jährlich 12 Millionen Pesetas kosten.

### Verbreitete Angst und Schrecken.

Durch die That eines Wahnsinnigen gerieth jüngst das Kieler Stadttheater in eine furchtbare Gefahr. Kurz nach 2 Uhr Nachts loderten Flammen aus dem Requisitensaal hervor. An fünf verschiedenen Stellen brannten gleichzeitig die dort angehäuften Dekorationen. Der Feuerwehr gelang die Löschung in kurzer Zeit so weit, daß die Mannschaften den Raum betreten konnten. In seinem Blute lag dort der Requisiteur Kähler. Die Feuerwehrleute schafften den anscheinend Leblosen ins Freie. Kopf, Hals und Brust zeigten schwere Schuß- und Schnittwunden. Kähler liegt jetzt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhause. Offenbar in einem Anfall von Geistesgestörtheit hat er den Requisitensaal an fünf Stellen angezündet. Nachdem die Dekorationen Feuer gefangen hatten, jagte er sich drei Kugeln in den Kopf und schnitt sich mit dem Taschenmesser zweimal tief in den Hals. Kähler ist 27 Jahre alt und unverheirathet. Das Stadttheater selbst hat keinen Schaden gelitten, die Vorstellungen nehmen ihren ungestörten Fortgang. Direktor Häusler, der vor wenigen Wochen die Leitung übernommen hat, befand sich während des Unglücks in Berlin.

### Weinernte fiel knapp aus.

An der Nahe wie am Rhein und an der Mosel ist die diesjährige Weinernte beendet; viel Erfreuliches ist nicht davon zu berichten. Ist der frühe Herbst in der Regel der Verkünder eines guten Weinjahres, so war es in diesem Jahre für die Masse wie in der Güte leider nicht der Fall. Allerdings war der Behang von Anfang an nicht gerade besonders reichlich, allein man durfte bei dem günstig verlaufenden Sommer voraussetzen, daß die Güte diesen Uebelstand hinlänglich ausgleichen würde. Die beständig naßkalten Niederschläge des Septembers haben jedoch nicht nur die Reife zum Stillstand gebracht, sondern auch durch das Aufspringen der Beeren und die allenthalben eingetretene Rohfäule den Ertrag außerordentlich gemindert. Die besten Lagen und die frühreifen Traubensorten wurden selbstverständlich am meisten davon betroffen. Man suchte durch zeitige Vorlese und ungewöhnlich frühe Lese zu retten, was noch vorhanden war, erzielte aber trotzdem nur einen geringen Ertrag, der durchschnittlich kaum die Unterhaltungskosten deckte. Etwas günstiger war das Verhältniß bei den Riesling, Franken und andern spätreifenden Sorten, für die aber die Lese zu früh angesetzt war.